

**Das Spektrum geistes- und kulturwissenschaftlicher Theorien
um 1900**

Prof. Dr. Martin GIERL

Mitschrift des Seminars

Upgedatet, ergänzt und strukturiert bis inkl.

29.6.2007

Handouts (soweit vorhanden) eingescannt bzw. als file übernommen.
© beim jeweiligen Verfasser.

Persönliche Ergänzungen aus den verschiedensten Unterlagen (Lexikon,
wikipedia, Online-Büchern, etc.).

Sämtliche Exzerpte und Zusammenfassungen (soweit die ReferentInnen nicht
separat angeführt) durch Harald Schrefler.

Vorliegende Unterlage ohne Gewähr.

Sie soll allen KollegInnen die Arbeit erleichtern, akademische Handhabung
und Etikette nehme ich als selbstverständlich an

Download von www.schrefler4you.at



Inhaltsverzeichnis

0	Prinzipielles	6
0.1	Vorlesung (aus dem Vorl.verz)	6
0.2	Vorlesungsdaten <input checked="" type="checkbox"/>	6
0.3	Ad personam	7
0.3.1	Forschungsschwerpunkte	7
0.3.2	Forschungsprojekte	7
0.3.3	Sonstige wissenschaftliche Tätigkeit	7
0.4	Termine, Themen	7
0.5	Referatstermine und Vortragende	9
1	Einführung	10
1.1	Technischer Ablauf → Zusammenfassungen und Referate	10
1.1.1	Zusammenfassungen	10
1.1.2	Exzerpt	11
1.1.3	Referat	11
1.2	Ziel des Kurses → die perfekte Zusammenfassung	11
1.3	Wie lese ich ein Buch ?	13
2	NIETZSCHE : Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben	14
3	Hans SCHLEIER: Historisches Denken in der Krise.	15
3.1	Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes	15
3.1.1	Probleme der Kulturgeschichtsschreibung	15
3.1.2	Phasen der Kulturgeschichtsschreibung	15
3.1.3	Kulturbegriff versus Gesellschaftsbegriff	16
3.1.4	Kulturgeschichtsschreibung seit Ende des 19. Jhdt.	16
3.1.5	Resumee	17
3.2	Aufbau des Werkes (Kapitels)	17
3.3	Fragebeantwortung	18
3.4	Persönlicher Kommentar	18
4	Max WEBER: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik	19
4.1	Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes	19
4.1.1	Daten zu Westpreußen	19
4.1.2	Rassenqualität	19
4.1.3	Ökonomischer Kampf der Nationalitäten	20
4.1.4	Junker, Bürgertum, Arbeiterklasse	21
4.2	Aufbau des Werkes	21
4.3	Fragebeantwortung	22
4.4	Persönlicher Kommentar	22
5	Diskussion: Zentrale Fragen „Individuum und Nation“	23
6	Ernst HAECKEL und seine Welträtsel (Monismus)	23
6.1	Biographie	23
6.2	„Die Welträtsel“	24

7	Wilhelm OSTWALD : Vorlesungen über Naturphilosophie	25
7.1	Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes	25
7.2	Aufbau des Werkes	26
7.3	Fragebeantwortung	26
7.4	Persönlicher Kommentar	26
8	Diskussion: Zentrale Frage: „Sein und Bewusstsein“	26
9	Charles Darwin (1809 — 1882).....	27
9.1	1. Biographie	27
9.2	Evolutionstheorie	27
9.3	Diskussion.....	28
10	Charles DARWIN: Die Abstammung des Menschen.	29
10.1	Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes	29
10.2	Aufbau des Werkes	30
10.3	Fragebeantwortung	30
10.4	Persönlicher Kommentar	30
10.5	Diskussion, grundsätzliche Fragen.....	30
11	Karl Lamprecht: Biographie	32
11.1	Studium	32
11.2	Die Universität, seine Werke	32
11.3	Einige Werke:	33
11.4	Einige Stationen seines Lebens	33
12	Karl LAMPRECHT: Moderne Geschichtswissenschaft	34
12.1	Grundsätzliche Frage	34
12.2	Fragebeantwortung, Argumentationsstruktur und -linie.....	34
12.3	Fragebeantwortung, Argumentationsstruktur und -linie.....	35
12.4	Kommentar zur Argumentationslinie	35
12.5	Diskussion / Zusatzinformationen.....	36
12.5.1	5 Stufen / Zeitalter.....	36
12.5.2	Drei Entwicklungsgesetze	36
13	Herbert SPENCER	37
13.1	Zur Person.....	37
13.2	Hauptwerk	37
13.3	The Study of Sociology :	38
14	Georg von BELOW: Biographie	40
14.1	Professuren in	40
14.2	Freunde und Feinde	40
14.3	Werke von Belows:.....	40
14.4	Literatur über von Below:	40
15	Georg v. BELOW: Die Deutsche Geschichtsschreibung - Von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen	41
15.1	Gliederung.....	41
15.2	Andere Werke	41

15.3	Zitate aus Kapitel VIII: Leistungen und Aufgaben.....	42
15.4	Diskussion.....	42
16	Das Verhältnis Geschichte – Gesellschaft (Darwin, Spencer, Lamprecht, Below)	43
17	H. St. CHAMBERLAIN: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 4. Kapitel: Völkerchaos.....	44
17.1	Das Völkerchaos	44
17.2	Bedeutung von Rasse	44
17.3	Die fünf Grundgesetze	45
17.4	Die Nation.....	45
17.5	Der Held.....	45
18	SCHMOLLER Gustav: Grundriss der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. 46	46
18.1	Inhaltsverzeichnis (als Überblick).....	46
18.2	2.Buch: Die gesellschaftliche Verfassung der Volkswirtschaft. 7.Kapitel: 143, 144, 147.	47
18.3	Biographie	52
19	Carl Menger: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (1871).....	53
19.1	Vorwort und 1. Capitel.....	53
19.2	Biographie	56
20	Sigmund Freud: Die Traumdeutung (1900).....	58
20.1	VII. Kapitel: Zur Psychologie der Traumvorgänge, B: Die Regression.	58
20.2	Überblick und Biografie	62
20.2.1	Die Entstehung der Psychoanalyse	63
20.2.2	Religionskritiker Freud.....	63
20.2.3	Werke.....	63
20.2.4	Werk.....	64
20.2.5	Dreiteilige psychische Struktur.....	64
20.2.6	Gesellschaftliche Wertung und Kritik.....	65
20.2.7	Veröffentlichungen (Auswahl)	65
20.3	Diskussion und Zusammenfassung.....	65
21	Emile Durkheim: Der Selbstmord (1897)	67
21.1	2.Kap.: Selbstmord und soziale Erscheinungen	67
21.2	Biographie und Werk	73
21.3	Emile Durkheim: Der Selbstmord	75
21.3.1	Erstes Buch: Die außergesellschaftlichen Faktoren.....	75
21.3.2	Zweites Buch: Soziale Ursachen und soziale Typen.....	75
21.3.3	Drittes Buch: Vom Selbstmord als soziale Erscheinung im Allgemeinen	76
21.4	Suicide rates per 100 000 /country, year, sex (eine Auswahl).....	76
22	Max WEBER: Die Börse	77
22.1	Grundsätzliche Frage	77
22.2	Aufbau und Inhalt des Werkes, Quellen und Methoden	77
22.2.1	Zweck und äußere Organisation der Börse: ‚Der moderne Markt‘	78

22.2.2	Der Börsenverkehr	78
22.2.3	Fragebeantwortung, Argumentationsverlauf- und linie	78
22.2.4	Kritische Würdigung (Bewertung und Kommentar)	79
22.3	Biografie: Karl Emil Maximilian WEBER	79
22.4	Seine wesentlichen Werke und Theorien	80
22.5	Volkswirtschaftliche Begriffe.....	81
23	Georg SIMMEL: Philosophie des Geldes	84
23.1	Biographie	84
23.2	Philosophie des Geldes Inhaltsverzeichnis	85
23.3	1.Kapitel : Wert und Geld / 6.Kapitel: Rolle des Geldes	89
24	Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft	92
24.1	Inhaltsverzeichnis.....	92
24.2	Die Typen der Herrschaft – Die Legitimitätsgeltung (Kap. III), § 1)	96
24.3	Soziologische Grundbegriffe (Kapitel I)	97
24.3.1	§ 1. Begriffe der Soziologie und des "Sinns" sozialen Handelns.....	97
24.3.2	§ 16. Macht, Herrschaft.....	98
25	Zusammenfassung.....	99
26	Glossar - zur Kurzinformation.....	100

0 PRINZIPIELLES

0.1 Vorlesung (aus dem Vorl.verz)

070704 KU Das Spektrum geistes- und kulturwissenschaftlicher Theorien um 1900

[Geschichte](#) 2 Stunde(n), 4 ECTS-Punkte

Prüfungsimmanente Lehrveranstaltung

[Martin Gierl](#)

ab 9.3.2007 Fr 13:00-15:00 Hs. 45 HG

Inhalte:

Die neu entstehende Soziologie, Psychologie, Nationalökonomie und mit und neben ihnen eine Fülle von kultur- und populärwissenschaftlichen Konzepten brachten 1900 Vorstellungen über Zivilisation und mithin Gesellschaft und Geschichte auf den Punkt und die Moderne auf den Weg. Der Kurs untersucht ihre Differenzen und Gemeinsamkeiten anhand von Texten Émile Durkheims, Herbert Spencers, Sigmund Freuds, Emil Kraepelins, Max Webers, Houston Steward Chamberlains, Wilhelm Ostwalds, Ernst Häckels, Karl Lamprechts, Gustav Schmollers, Carl Mengers, Georg Simmels aus der Zeit um 1900.

Bewertung: Lektürezusammenfassung zu jeder Sitzung; kürzere Hausarbeit.

Literatur:

Rüdiger von Bruch, Gangolf Hübinger (Hg.), Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. 2 Bde. Stuttgart 1989/1997.

Jules J. Wanderer, Interpretative Origins of Classical Sociology. Weber, Husserl, Schutz, Durkheim, Simmel. Lewiston 2005.

Ulrich Bielefeld, Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Frankreich und Deutschland. Hamburg 2003.

Frank Heynick, Language and its Disturbances in Dreams. The Pioneering Work of Freud and Kraepelin Updated. New York 1993.

Arnher E. Lenz, Darwin, Haeckel und die Folgen. Monismus in Vergangenheit und Gegenwart. Neustadt 2006.

Bettina Wentzel, Der Methodenstreit. Ökonomische Forschungsprogramme aus der Sicht des kritischen Rationalismus. Frankfurt am Main 1999

Luise Schorn-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik. Göttingen 1984.

Beschränkte Teilnehmerzahl, max. 25

W2; LA-W2

0.2 Vorlesungsdaten



09.03.2007	<input checked="" type="checkbox"/>	27.04.	<input checked="" type="checkbox"/>	01.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
16.03.	<input checked="" type="checkbox"/>	04.05.	<input checked="" type="checkbox"/>	08.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
23.03.	<input checked="" type="checkbox"/>	11.05.	<input checked="" type="checkbox"/>	15.06.	REF
30.03.	<input checked="" type="checkbox"/>	18.05.	<input checked="" type="checkbox"/>	22.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
20.04.	<input checked="" type="checkbox"/>	25.05.	<input checked="" type="checkbox"/>	29.06.	<input checked="" type="checkbox"/>

0.3 Ad personam

Professor Dr. Martin Gierl

Gastprofessor im SS 2007; aus Göttingen

Zimmer: 1.03 Telefon: +43 1 4277 40831 Fax: +43 1 4277 9408
Sprechstunde: Fr 15-16
E-Mail: mgiel1@gwdg.de

0.3.1 Forschungsschwerpunkte

- Wissensgeschichte und Intellectual History der Neuzeit
- Geschichte des Pietismus
- Aufklärungsgeschichte
- Kulturgeschichte der Moderne
- Geschichte als Institutionalierungsprozess

0.3.2 Forschungsprojekte

- Johann Christoph Gatterer, das Institut für historische Wissenschaften und die Entstehung der Geschichtswissenschaft
- Diskurs und Institutionsbildung im 18. Jahrhundert
- Organisationsprozesse am Ende des 19. Jahrhunderts

0.3.3 Sonstige wissenschaftliche Tätigkeit

- Mitherausgeber der "Enzyklopädie der Neuzeit" (Metzler)
- Mitglied der "Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus"
- Mitglied der German Studies Association

0.4 Termine, Themen

9.3.2007 1. Einführung

Nietzsche : Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben, Kap 5

16.3. 2. Kulturgeschichte im Überblick

Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen;
Hans Schleier, Historisches Denken in der Krise.

23.3. 3. Individuum und Nation

Max Weber, Antrittsvorlesung
Acham, Genese der Sozialwissenschaft, in: Sparrn, Weltbildwandel
Hans Ulrich Jost, Kulturkrise und politische Reaktion. Krisenbewußtsein?, in:
Klein, Aretin, Europa um 1900.

30.3. 4. Naturphilosophie

Ernst Häckel, Die Welträtsel;
Wilhelm Ostwald, Vorlesungen über Naturphilosophie

20.4. 5. Evolution und Soziologie

Charles Darwin, Die Abstammung des Menschen;
Herbert Spencer, Einführung in die Soziologie

27.4. 6. Kulturgeschichte

Karl Lamprecht, Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft

4.5. 7. Politische Geschichte

Georg von Below, Die deutsche Geschichtsschreibung

11.5. 8. Rasse

Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts

18.5. 9. Nationalökonomie I.

Gustav Schmoller, Allgemeine Volkswirtschaftslehre

25.5. 10. Nationalökonomie II.

Carl Menger, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre; Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften.

1.6. 11. Psychologie

Sigmund Freud, Traumdeutung;
Emil Kraepelin, Einführung in die Psychologie

8.6. 12. Soziologie

Emil Durkheim, Der Selbstmord

15.6. 13. Kulturphilosophie

Georg Simmel, Die Philosophie des Geldes

22.6. 14. Sozialpragmatik

Max Weber, Die Börse; - Herrschaftssoziologie.

29.6. 15. Schlussdiskussion

Kommentar:

Die neu entstehende Soziologie, Psychologie, Nationalökonomie und mit und neben ihnen eine Fülle von kultur- und populärwissenschaftlichen Konzepten brachten 1900 Vorstellungen über Zivilisation und mithin Gesellschaft und Geschichte auf den Punkt und die Moderne auf den Weg. Das Seminar untersucht ihre Differenzen und Gemeinsamkeiten anhand von Texten Émile Durkheims, Herbert Spencers, Sigmund Freuds, Emil Kraepelins, Max Webers, Houston Steward Chamberlains, Wilhelm Ostwalds, Ernst Häckels, Karl Lamprechts, Gustav Schmollers, Carl Mengers, Georg Simmels aus der Zeit um 1900.

Literatur:

- Rüdiger von Bruch, Gangolf Hübinger (Hg.), Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. 2 Bde. Stuttgart 1989/1997.
- Jules J. Wanderer, Interpretative Origins of Classical Sociology. Weber, Husserl, Schutz, Durkheim, Simmel. Lewiston 2005.
- Ulrich Bielefeld, Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Frankreich und Deutschland. Hamburg 2003.
- Frank Heynick, Language and its Disturbances in Dreams. The Pioneering Work of Freud and Kraepelin Updated. New York 1993.
- Arnher E. Lenz, Darwin, Haeckel und die Folgen. Monismus in Vergangenheit und Gegenwart. Neustadt 2006.
- Bettina Wentzel, Der Methodenstreit. Ökonomische Forschungsprogramme aus der Sicht des kritischen Rationalismus. Frankfurt am Main 1999
- Luise Schorn-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik. Göttingen 1984.

Bewertung:

- Lektürezusammenfassung zu jeder Sitzung; kürzere Hausarbeit.

0.5 Referatstermine und Vortragende

30.3. 4. Naturphilosophie

Ernst Häckel, Die Welträtsel;

Buch/Biographie: Wakilbinger

Wilhelm Ostwald, Vorlesungen über Naturphilosophie

Buch/Biographie:

20.4. 5. Evolution und Soziologie

Charles Darwin, Die Abstammung des Menschen;

Buch/Biographie: Mayr, Gula, Pflegpeter

Herbert Spencer, Einführung in die Soziologie

Buch/Biographie: Winkler

27.4. 6. Kulturgeschichte

Karl Lamprecht, Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft

Buch: Spiluttini / Biographie: Streit

4.5. 7. Politische Geschichte

Georg von Below, Die deutsche Geschichtsschreibung

Buch: Putz / Biographie: Engelbrecht

11.5. 8. Rasse

Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts

Buch: Lepuschitz / Biographie: Kadum

18.5. 9. Nationalökonomie I.

Gustav Schmoller, Allgemeine Volkswirtschaftslehre

Buch: Fink / Biographie:

25.5. 10. Nationalökonomie II.

Carl Menger, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre; Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften.

Buch: / Biographie: Breyer / Schäfer

1.6. 11. Psychologie

Sigmund Freud, Traumdeutung;

Buch: Wiesner / Biographie: Draxler

Emil Kraepelin, Einführung in die Psychologie

Buch/Biographie: Max

8.6. 12. Soziologie

Emil Durkheim, Der Selbstmord

Buch: Kaska / Biographie: Haider

15.6. _____ 13. _____

Max Weber, Börse
Buch: Schrefler

22.6. _____ 14. _____ Kulturphilosophie

Georg Simmel, Die Philosophie des Geldes

Buch: Moosbrugger / **Biographie: Jaramillo**

29.6. _____ 15. _____ Zusammenfassung

9.3.2007

1 EINFÜHRUNG

1.1 Technischer Ablauf → Zusammenfassungen und Referate

- Die zu behandelnden Texte werden von Prof. Gierl als pdf lt. Anmeldeverzeichnis gemailt
- Maximal 2 x entschuldigtes Fehlen !

Arbeiten: → Zusammenfassungen, Exzerpte und Referat

1.1.1 Zusammenfassungen

- **Bis einen Tag vor dem nächsten Kurs ist eine kurze Zusammenfassung dieses Textes von jedem Kursteilnehmer an Prof. Gierl zu senden.**
- Diese Zusammenfassung hat zu enthalten:
 - Grundsätzliche Frage (Problem), Skizze des Textes (Inhalt)
 - Aufbau
 - Beantwortung der aufgeworfenen Fragen durch den Autor
 - eigener Kommentar
- Diese Zusammenfassungen sind ein wesentlicher Teil der Benotung
- Im jeweiligen Kurs wird eine kurze Darstellung des Buches seitens eines Teilnehmers gegeben

Betreuung Ihrer Zusammenfassungen: (Mail vom 19.3.2007)

Für alle, die zu Ihren Zusammenfassungen Feedback möchten und brauchen, biete ich nach jeweils 4 bis 5 Zusammenfassungen eine Besprechung Ihrer Zusammenfassungen an - Jeweils nach dem Kurs in einer entsprechend verlängerten Sprechstunde - das erste Mal am 30.3.

Erweiterung der Zusammenfassungen (VO 20.4.2007)

- Um die Darstellung der Argumentationsstruktur, dh also
 1. Grundsätzliche Frage
 2. Aufbau des Werkes und Skizze des Textes
 3. Fragebeantwortung, Argumentationsstruktur und –linie

4. Kommentar zur Argumentationslinie
(ohne „Ich meine“)

1.1.2 Exzerpt

Mail v 12.5.2007

- Ab nun sind nur mehr Exzerpte zu mailen
- Exzerpt ist keine Zusammenfassung, sondern das „was man aus dem Text herauszieht“
- Wichtigste Zitate „um einen Wissensschatz zu bekommen (18.Jhdt)
- Es müssen nicht volle Sätze sein, sondern Stichwort und Gedanken zum Text / zu den Zitaten

¹Ein **Exzerpt** ist eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Gedanken eines bestehenden Textes. Dabei werden die Teile des Textes unter einer bestimmten Fragestellung betrachtet. (Teilweise wird der Begriff Exzerpt auch als Synonym für Abstract verwendet, also eine sehr freie Form einer kurzen sinngemäßen Wiedergabe.)

Beim **Exzerpieren** hält der Leser Eindrücke fest, die er sich während der Lektüre eines Aufsatzes, eines Buchs oder einer anderen Textform gemacht hat. Um die darauf folgende wissenschaftliche Arbeit zu vertiefen, hält er wichtige Literaturverweise, Ideen, Grundaussagen und Argumente der Lektüre fest. Das Exzerpt darf/soll durchaus eigene Gedanken, Zweifel oder Hinweise, die sich bei der Lektüre einstellen, aufnehmen, sofern er diese streng von den Gedanken des Autors trennt.

1.1.3 Referat

- Über eines der ausgewählten Bücher (Vorschlag per Mail an Prof Gierl) ist **ein Referat zu halten** ;
entweder über
 - den Inhalt des Buches (Werk) oder
 - die Biografie des Autors, sein Kontext und Umfeld (wo gehört er hin, was hat er gemacht)
- Das **schriftliche Referatskonzept** (inklusive Zitaten und verwendeten Büchern) ist als schriftliche Arbeit zu überreichen

Mail vom 19.3.2007

- Die Referate sollen 10 Minuten nicht überschreiten!
- Die Biographie Referate sollen aus zwei Teilen bestehen: (Mail 19.3.2007)
 - einer knappen biographischen Übersicht
 - einer Übersicht über das Gesamtwerk
- Sinn von beiden Referaten ist, den Buchausschnitt zu kontextualisieren.

1.2 Ziel des Kurses → die perfekte Zusammenfassung

- „Reinfinden“ in das Fach
- Arbeitstechniken:
Wie lese ich ?

¹ www.de.wikipedia.org (20.5.2007)

Wie nehme ich den Text auseinander und füge ihn für die Zusammenfassung wieder zusammen ?

- Wie organisiere ich mich und die Sache ?
- Die Zusammenfassungen führen automatisch zum Lernziel
- Knapp zusammenfassen, auf den Punkt bringen, stringent !

VO 27.4.2007

- Wesentlich ist, aus den Texten den wissenschaftlichen Teil herauszuziehen, analytisch zu zerlegen , ohne Emotionen
- Und dann,
 - Welche Strukturen sind bei uns gelandet ?
 - Wie soll Wissenschaft funktionieren ?
- Es geht nicht um Nationalsozialismus oder Rasse, wenn auch immer wieder in Texten zu lesen

VO 11.5.2007 (Mail v 12.5.)

- Eine Zusammenfassung müssen Sie allerdings dann doch noch schreiben. Dazu wählen Sie sich aus den restlichen Sitzungen eine aus, zu der Sie eine **perfekte Zusammenfassung, druckreif quasi, senden.**

Hier noch einmal einige wichtige Punkte.

1. Fragestellung
Sie beginnen mit der präzise herausgearbeiteten Fragestellung.
2. Quellen, Methode
Hierauf können Bemerkungen zu den Quellen und der Methode des Texts folgen,
3. Ergebnis des Textes
auch bereits das Ergebnis des Textes - wobei anzuraten ist, das Ergebnis des Textes erst nach der Inhaltszusammenfassung zu geben.
4. Die Inhaltszusammenfassung
ist mit dem Argumentationsverlauf der Textes zu verknüpfen.
Sagen Sie nicht nur: Und dann sagte der Text, Weiters, Und dann.
Die wesentliche Punkte sind mit Seitenangabe zu belegen (entweder Fußnote oder - Sie schreiben ja nur über einen Text - durch Klammer (S. xx) im Text).
Vermeiden Sie Umgangssprache.
Vermeiden Sie persönlichen Rückbezug.
Was Sie persönlich meinen ist irrelevant.
Mit einer Ausnahme - wenn Sie dem Leser sagen wollen, dass an dieser Stelle Ihr Argument nur als persönliche Meinung gelten soll.
Bemerkungen zu Quellen und Methode kann hier eingeflochten werden, insbesondere wenn Sie Methode und Quellen nur schildern wollen.
Soll Methode und Quellen Gegenstand expliziter Kritik werden, sollten Sie auf Methode bzw. Quellen eigenständig eingehen. Sind M/Q Ausgangspunkt Ihrer Textbewertung, bietet es sich an, auf M/Q nach I/A und Textergebnis

einzugehen - als Übergang zu Ihrer Textbewertung.

5. Textbewertung

Nach Argumentationsverlauf & Inhalt - und den Bemerkungen zum Ergebnis des Textes (wenn Sie das nicht schon vorweggenommen haben, was sich im wesentlichen eher bei kürzeren und einfacheren Texten anbietet), folgt auf Basis Ihrer Analyse die weiterführende Bewertung des Textes:

- "Da und dort bleibt seine Argumentation bruchstückhaft und zwar in der oder jener Hinsicht, weil, wie gezeigt worden ist, etc. ect. "
- "Zum Beleg der These hätte das und jenes noch berücksichtigt gehört mit diesen oder jenen Quellen um das oder jenes zu zeigen."
- "Es ist dem Text gelungen das und jenes zu zeigen und damit das und jenes Problemfeld erst deutlich zu machen, das somit dieser oder jener weiterführenden Forschung offenstünde und die Verbindung von der einen Perspektive mit der anderen, einen präzisere, klarere, besser überprüfbare Beschreibung " usw. usw.

Die Bewertung ist nicht der Ort Ihrer persönlichen Meinung, sondern der Ort an dem Sie aufgrund Ihrer Textanalyse in der Lage sind, wissenschaftlich ein Stückchen über den Text hinauszugehen.

1.3 Wie lese ich ein Buch ?

- Konkret Titel, erstmalige Ausgabe, event. Übersetzungen ansehen
- Kurzinfo über den Autor, event. auch sein Umfeld
- Inhaltsverzeichnis ansehen, gibt Überblick über den Inhalt des Buches
- Detto Literaturverzeichnis, gibt Überblick über die verwendeten Bücher bzw. die Richtung und Philosophie der Autoren
- Fragestellung des Buches eruieren
- Register lesen (was war dem Autor wichtig !)
- Vorwort und Einleitung gibt oft ausführlichen Überblick über Tendenz und Wollen des Autors
- Anhang, event. Karten und Tabellen ansehen
- → und dann wirklich lesen und Notizen machen (mit Seitennummer) im Sinne des vorstehenden Punktes

2 NIETZSCHE : VOM NUTZEN UND NACHTHEIL DER HISTORIE FÜR DAS LEBEN

Einige Zitate:

„Übrigens ist mir Alles verhasst, was mich bloss belehrt, ohne meine Thätigkeit zu vermehren, oder unmittelbar zu beleben – Goethe“.

...was sein Dasein im Grunde ist – ein nie zu vollendendes Imperfectum.

...zu allem Handeln gehört Vergessen ...

...Drei Arten der Historie: ...eine monumentalistische, eine antiquarische und eine kritische Art der Historie

...Die monumentalistische Historie täuscht durch Analogien ...

...Antiquarisch: Bewahren und Verehren

...Die Geschichte wird nur von starken Persönlichkeiten getragen,

...Ich vertraue der Jugend, ... wenn sie mich jetzt zu einem Proteste gegen die historische Jugenderziehung des modernen Menschen nöthigt ..

...Die Gegenmittel gegen das Historische heissen – das Unhistorische und das Überhistorische

...Erkenne Dich selbst

...Jeder Einzelne muss das Chaos in sich organisieren, ... muss sich dagegen sträuben, dass immer nur nachgeahmt werde ...

...So lernt er aus seiner eignen Erfahrung, dass es die höhere Kraft der sittlich Natur war, durch die den Griechen der Sieg über alle anderen Culturen gelungen ist, und dass jede Vermehrung der Wahrhaftigkeit auch eine vorbereitende Förderung der wahren Bildung sein muss ...

Skizze in Kürze:

3 Arten der Historie

Individuum

Allgemeinheit

○ beeinflussen sich gegenseitig

○ Institutionen und deren

Vorgaben fehlen

Monumental:

Täuscht durch Analogien

Antiquarisch:

Bewahren, verehren

Kritisch

Handeln ist der richtige Weg

Mit Maske

kreativ

Rollenerwartungen,

frei handelndes Individuum

Objektive Geschichte

JUGEND =

Ist die Hoffnung, die Lösung

Un- / Über-Historisch

Gegenmittel gegen das Historische

16.3.2007

3 HANS SCHLEIER: HISTORISCHES DENKEN IN DER KRISE. ²

Skizze von Harald Schrefler

3.1 Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes

Kulturgeschichte, als Beschreibung der verschiedenen historischen weltgeschichtlichen Kulturstufen, und die Fachhistorie werden seit Jahren kontroversiell skizziert. Wobei die Frage der gesellschaftlichen Prozesse der Kultur für das Individuum hinterfragt wird.

3.1.1 Probleme der Kulturgeschichtsschreibung

Wobei fünf Probleme der Kulturgeschichtsschreibung zu nennen sind:

1. Keine genaue Definition hinsichtlich Aufgaben, Methodologie, Forschungsbereich; Verhältnis zur politischen Geschichte.
2. Viele Kulturhistoriker haben Probleme mit Sammlung und Darstellung des Stoffes, der geschichtstheoretische Blickwinkel fehlt.
3. Das fachmethodische Handwerkszeug differiert zu den Berufshistorikern.
4. Die historischen Faktoren, die den Geschichtsverlauf bestimmen, werden unterschiedlich gesehen, von materiell bis geistig – ideell.
5. Eurozentrismus und der „prinzipielle Subjektivismus der Kulturen“³ erschweren den universalen Verlaufsprozess,

3.1.2 Phasen der Kulturgeschichtsschreibung

In einigen wenigen Phasen sind „von der Kulturgeschichte wichtige Denkanstöße für die Geschichte ausgegangen“.⁴

Detailliertere Werke zum Begriff Kulturgeschichte und ihres Gegenstandes sind erst ab dem 18. Jhdt. zu finden.

1. Im 18. Jhdt. erweitern Zivilisationsaspekte und Gesellschaftsgeschichte, Reiseberichte und Kulturvergleiche das historische Geschichtsfeld.
2. Ab Mitte des 19. Jhdt. führen die industrielle Revolution, die sozialökonomische Rolle des Bürgertums und die soziale Frage bzw. Ungleichheit zu detaillierten Auseinandersetzungen großer Geister. Die historische Fachwissenschaft aber lehnt Positivismus, Sozialdarwinismus und Fortschrittsgedanken ab. Seitens der Kulturhistoriker werden neue methodische Ansätze eingebracht: alltagsgeschichte Quellensuche nach Lebensweise, Seelenkult und Außenseitern; Statistik und Typisierung; Idealtypen; Befragungsmethoden; Visualisierungen.

² SCHLEIER Hans: Historisches Denken in der Krise der Kultur. Fachhistorie, Kulturgeschichte und Anfänge der Kulturwissenschaften in Deutschland. Kapitel III.

³ Schleier: Historisches Denken. 48.

⁴ Schleier: Historisches Denken. 49.

3. Ende des 19. Jhdt. führen „Methodenstreit“⁵ und Richtungsstreit der ‚New History‘ zu verstärkter Berücksichtigung sozial und kulturgeschichtlicher Aspekte.
Max Weber führt Anfang des 20. Jhdt. den Begriff ‚Kulturwissenschaften‘ ein.
4. Ab den 1920ern neue historische Theorien und Ausweitung der Geschichtsschreibung durch die ‚Annales‘, gleichzeitig – bedingt durch den 1. Weltkrieg – Zivilisations- und Kulturzyklentheorien.
5. In den späten 1960ern wird die Sozialgeschichte anerkannt und die Kulturgeschichte als ‚Geschichte von unten‘ (Alltag, Arbeit, Volkskultur, Mentalitätsgeschichte) erarbeitet.
6. In den 1970ern werden Sinn- und Funktionszusammenhänge, Sprache und Text, Rituale und Verhalten⁶ in der ‚historischen Kulturwissenschaft‘ behandelt

3.1.3 Kulturbegriff versus Gesellschaftsbegriff

Schleier konkretisiert dann und gibt sein wesentliches Statement ab: „Mir erscheint der Kulturbegriff als Grundlage historischer Synthese entweder zu weit oder zu eng..... Ich halte den Gesellschaftsbegriff bzw. die Gesellschaftsgeschichte für sinnvollere Zugriffe, zu Erklärungsmodellen und geschichtstheoretischen Positionen für soziale Strukturen und Beziehungen, für soziale Haltungen und Motivationen, für Bedürfnisse und Interessen zu kommen, die ihrerseits zum Verständnis der materiellen und geistigen Hervorbringungen menschlicher Kultur in bestimmten Kulturzeitaltern bzw. –regionen unverzichtbar sind.“⁷

Wesentlich stellt Schleier noch drei Schwachpunkte der modernen Kulturgeschichte – nach Hans-Ulrich Wehler – dar:

1. zuviel Analyse von Kultur und Mentalitäten geht oft zu lasten der Politik- und Herrschaftsprozesse;
2. die Alltagsmacht der Wirtschaft in unserer Lebenswelt wird diminiert;
3. die Härte der sozialen Ungleichheit entschwindet im Nebel von bunten Lebensstilen.

3.1.4 Kulturgeschichtsschreibung seit Ende des 19. Jhdt.

Ein Meilenstein der Diskussion von 1888 bis 1891 ist die Polemik zwischen Dietrich Schäfer (Tübinger Historiker) und Eberhard Gothein (Nationalökonom und Kulturhistoriker). Lt. Schäfer soll die politische Geschichte die eigentliche Geschichte sein, im Mittelpunkt der Staat. Gothein dagegen spricht von Kulturgeschichte als Ergänzung der politischen Geschichte, vor allem aber als „Geschichte des menschlichen Geistes“⁸, als „Ideengeschichte“.⁹

Der ‚Methodenstreit‘ der 1890er – ausgelöst von Karl Lamprecht mit seiner Theorie der umfassenden Kulturgeschichtsschreibung – beeinflusste die deutsche Geschichtswissenschaft sehr. Sein Werk ‚Deutsche Geschichte‘ (12 Bände, 1891/1909) wird sehr kritisiert und von den deutschen Universitätshistorikern abgelehnt. Ab 1897 wird von ihm anstelle wirtschaftlich–sozialer und kultureller

⁵ Schleier: Historisches Denken. 60.

⁶ Schleier: Historisches Denken. 65.

⁷ Schleier: Historisches Denken. 68f.

⁸ Schleier: Historisches Denken. 75.

⁹ Schleier: Historisches Denken. 75.

Faktoren die psychogenetische Methode und so genannten materiellen Kulturepochen, insgesamt eher krampfhaft Fakten, skizziert. Der Methodenstreit endet mit der Abstempelung Lamprechts zum Außenseiter. Rückblickend kann aber gesagt werden, er hat vieles angeregt und verschiedene Disziplinen und Methoden integriert.

Seine wirtschaftshistorischen Fragestellungen haben die weiteren Forschungen einer Vielzahl von Nationalökonomern, Wirtschaftsgeschichtlern und Kulturhistorikern beeinflusst. Die zusätzliche Verwendung sozialwissenschaftlicher Methoden und wirtschaftshistorischer Erkenntnisse führt zu einer komplexen Sozial- und Kulturgeschichte.

Hervorzuheben ist der Basler Kulturhistoriker Jacob Burckhardt, der sich auf das Schicksal der Menschen in Umbruchszeitaltern, deren ideellen Gehalt und Lebensstil sowie Denk- und Verhaltensweisen konzentriert. Kultur, Staat und Religion (seine drei ‚Potenzen‘ in ‚Weltgeschichtlichen Betrachtungen, 1905) und ihre Wechselwirkung sind für ihn wichtig. Allerdings betrachtet er eher die Hochkulturen und Prototypen.

3.1.5 Resumee

Die Kulturauffassungen in Deutschland um und nach 1900 differieren „sowohl in ihrem Selbstverständnis wie ihren Theorie- und Sachgehalt“¹⁰ stark und werden verschieden gesehen:

1. Kulturgeschichte als universales Konzept der Historiographie.
2. Kulturgeschichte unter und in speziellen Disziplinen und Lebensbereichen.
3. Kulturgeschichte als Ausdruck des Zeitgeistes.
4. Kulturgeschichte als Sammlung von materiellen und geistigen Kulturgütern.

Insgesamt präsentierte sich die Kulturgeschichte äußerst unterschiedlich, und stellt vor allem die Geschichtsschreibung von oben (aus der Sicht der Regierenden) und die Vernachlässigung kausaler Erklärungen in Frage.

Zusätzlich wird die eurozentristische Geschichtsschreibung durch fremde Kulturen erweitert.

„Historisches Denken befindet sich im Umbruch, wenn auch die vielfältigen Ansätze erst in den folgenden Jahrzehnten, ..., in die Fachwissenschaft einfließen.“¹¹ – beendet Schleier dieses Kapitel

3.2 Aufbau des Werkes (Kapitels)

In immer wieder aufzählender Weise werden die Probleme der Kulturgeschichtsschreibung und die Phasen ihrer Entwicklung dargestellt.

Definitionen bzw. erklärende Begriffe werden wortreich beschrieben und auch gegenüber gestellt.

Konkret wird dann auf die Kulturgeschichtsschreibung um 1900 eingegangen. Und dabei insbesondere auf divergierende Polemiken, Diskussionen und vor allem den ‚Methodenstreit‘.

Eine Fülle von Autoren werden zitiert, vor allem Karl Lamprecht detailliert dargestellt. Auf den letzten Seiten erfolgt wieder eine aufzählende Zusammenfassung.

¹⁰ Schleier: Historisches Denken. 91.

¹¹ Schleier: Historisches Denken. 92f.

Positiv wird die Abkehr vom Eurozentrismus, differenziert die Vernachlässigung kausaler Erklärungen gesehen.

3.3 Fragebeantwortung

Im Prinzip ist die Fragestellung mit dem Untertitel des Werkes („Fachhistorie, Kulturgeschichte und Anfänge der Kulturwissenschaften in Deutschland“) gleichzusetzen.

Mit einer Fülle von Autoren als Beleg wird die Entwicklung exzellent beantwortet.

Auch die zukünftigen Einflüsse sind den letzten Seiten zu entnehmen.

Schleiers persönliche Antwort ist dem Zitat aus der Seite 68 (sh. Pkt. 13) zu entnehmen. Für ihn ist die Gesellschaftsgeschichte – unter Berücksichtigung sozialer, materieller, geistiger, kausaler und geschichtstheoretischer Erklärungsmodelle – wesentlich.

3.4 Persönlicher Kommentar

Eine Fülle von Informationen ist auf wenigen Seiten zusammengefasst.

Die Definitionen sind sehr grundsätzlich und umfassend aufgebaut.

Die einzelnen Aufzählungen erleichtern das Verständnis, eine stärkere Gliederung des Textes hätte mir die Skizze des Textes erleichtert.

Als Überblick über die Situation, die Diskussionen und Autoren um die Wende des 19. Jhdt. in Deutschland ist das Werk ausführlich und exzellent geschrieben.

23.3.2007

4 MAX WEBER: DER NATIONALSTAAT UND DIE VOLKSWIRTSCHAFTSPOLITIK ¹²

Skizze von Harald Schrefler

4.1 Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes

Vorrangig soll die Rolle, „welche die physischen und psychischen Rassendifferenzen zwischen Nationalitäten im ökonomischen Kampf ums Dasein“¹³ haben, beleuchtet werden – beginnt Max Weber seine, in Freiburg 1895 gehaltene, akademische Antrittsred.

Wobei als Beispiel Westpreußen dienen soll.

4.1.1 Daten zu Westpreußen

- Verschiedene Güte des Ackerbodens (bis zu 20-fach höhere Steuerreinerträge)
- Soziale Schichtung der Bevölkerung von Tagelöhner bis zum Junker; von wenigen Prozent Grundanteilsbesitz dieser Herrenhöfe bis zu zwei Drittel eines Kreises.
- Unterschiedliche nationale Zusammensetzung der Gemeinden; so sind die Polen (Katholiken) bei den fruchtbaren Kreisen auf den Gütern, die Deutschen (Evangelischen) in den Dörfern anzutreffen. In Kreisen mit schlechteren Böden ist es nahezu umgekehrt. Dh., „die Polen haben die Tendenz, sich in der ökonomisch und sozial niedrigst stehenden Schicht der Bevölkerung anzusammeln.“¹⁴ „Wirtschaftliche Kultur, relative Höhe der Lebenshaltung und Deutschtum sind in Westpreußen identisch.“¹⁵

4.1.2 Rassenqualität

Weber entwickelt dann die These, dass physische und psychische Rassenqualitäten eine unterschiedliche Anpassungsfähigkeit an soziale Existenzbedingungen ergeben. Wobei er skizziert, dass sich vornehmlich polnische Bauern in Gegenden mit tiefen Kulturstand vermehren. Er erklärt die komplexe Abzugs- bzw.

Vermehrungsbewegung mit den „niedrigeren Ansprüchen an die Lebenshaltung, welche der slawischen Rasse von der Natur auf den Weg gegeben oder im Verlaufe ihrer Vergangenheit angezchtet“¹⁶ wurde.

¹² WEBER Max: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsred. In: Gesammelte Politische Schriften. Institut für Pädagogik der Universität Potsdam. 1999.

¹³ WEBER: Nationalstaat. 8.

¹⁴ WEBER: Nationalstaat. 10.

¹⁵ WEBER: Nationalstaat. 10.

¹⁶ WEBER: Nationalstaat. 12.

Daraus zieht er weiters den Schluss, dass der deutsche Tagelöhner den „Zauber der Freiheit“¹⁷ braucht und sich diesen sozialen Lebensbedingungen nicht anpassen kann oder will.

Der polnische Bauer dagegen hat den niedrigsten Eigenbedarf, die geringste Lebenshaltung. „Der polnische Kleinbauer gewinnt an Boden, weil er gewissermaßen das Gras vom Boden frisst, nicht trotz, sondern wegen seiner tief stehenden physischen und geistigen Lebensgewohnheiten.“¹⁸ Dh., derjenige siegt, der „die größere Anpassungsfähigkeit an die gegebenen ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen besitzt.“¹⁹

Was kann und soll hier für das Deutschtum geschehen – fragt Weber, und schlägt zwei Forderungen vor:

1. Schließung der östlichen Grenze.
2. Systematische Kolonisation deutscher Bauern auf geeigneten Böden und systematischer Bodenankauf seitens des Staates.

Das „Interesse an der Hemmung der slawischen Flut“ müsste seiner Meinung nach diese Maßnahmen erfordern.

4.1.3 Ökonomischer Kampf der Nationalitäten.

Der vorige Punkt sollte an Hand eines Beispiels – dem Deutschtum im Osten – eine Forderung des deutschen Nationalstaates darstellen.

Gibt es dazu einen Wertmaßstab der Volkswirtschaftspolitik? Sind derartige nationalistische Werturteile Vorurteile?

Wobei Weber meint, dass der ökonomische Kampf der Nationalitäten immer stattfindet, „es gibt keinen Frieden auch im wirtschaftlichen Kampf uns Dasein.“²⁰ Die Volkswirtschaftspolitik wähnt – seiner Meinung nach – das „Menschenglück im Schoße der Zukunft“ und sei altruistisch ausgelegt. „Unsere Arbeit ist und kann, wenn sie einen Sinn behalten soll, nur sein wollen: Fürsorge für die Zukunft, für unsere Nachfahren.“²¹

International, Werturteile fälschend, Qualität des Menschen, soziale Gerechtigkeit, eigene Ahnen – diese Vokabel verwendet er für die analysierende Wissenschaft ‚Volkswirtschaftslehre‘. Um aber zu dem Schluss zu kommen: „Die Volkswirtschaftspolitik eines deutschen Staatswesens, ebenso wie der Wertmaßstab des deutschen volkswirtschaftlichen Theoretikers können deshalb nur deutsche sein.“²²

Wichtig ist der „ewige Kampf um die Erhaltung und Emporzüchtung unserer nationalen Art.“ Ellenbogenfreiheit, ökonomische Entwicklungsprozesse und nationales Machtinteresse ist durch die Volkswirtschaftspolitik zu effektuieren. ‚Staatsraison‘, Umsetzung ökonomischer und politischer Machtinteressen des deutschen Nationalstaates sollte erfolgen, meint Weber, als „ein jüngerer Vertreter der ökonomischen Wissenschaften.“²³

¹⁷ WEBER: Nationalstaat. 13.

¹⁸ WEBER: Nationalstaat. 14.

¹⁹ WEBER: Nationalstaat. 14.

²⁰ WEBER: Nationalstaat. 18.

²¹ WEBER: Nationalstaat. 18.

²² WEBER: Nationalstaat. 19.

²³ WEBER: Nationalstaat. 20.

Wobei es ein Chaos von Wertmaßstäben – „teils endämonistischer, teils ethischer Art“ – zu erkennen gibt. Prinzipiell aber sollten die alten allgemeinen Typen menschlicher Ideale²⁴ gelten.

Am politischen Wertmaßstab der ökonomischen Nationalitäten wird die politische Reife der Klassen gemessen. In der breiten Masse wird gewöhnlich der Instinkt für politische Interessen gering sein; daher ist es aber „die spezifische Funktion der ökonomisch und politisch leitenden Schichten, Träger des politischen Sinnes zu sein.“²⁵ Gerade die Erlangung der ökonomischen Macht sollte Ziel der politischen Leitung sein. Gefährlich ist es, wenn die sinkende Klasse und noch nicht politisch reife Klasse den Staat leitet.“ Beides bedroht Deutschland zur Zeit und ist in Wahrheit der Schlüssel für die derzeitigen Gefahren unserer Lage.“²⁶

4.1.4 Junker, Bürgertum, Arbeiterklasse

Für Weber war der preußische Junker -die Gutshöfe des Ostens – eine wesentliche Stütze des Staates. Heute aber liegen sie im ökonomischen Todeskampf, der soziale Charakter des Grundadels schwindet. Der Schwerpunkt der politischen Intelligenz verlagert sich in die Städte.

Ob das Bürgertum Deutschlands aber bereits reif ist, die politisch leitende Klasse zu sein, wird von Weber nicht bejaht. „Das harte Schicksal des politischen Epigonentums“ sieht Weber, „die Gegenwart war die volle Erfüllung der vergangenen Jahrtausende.“²⁷

„Nur allzu offenkundig sehnt sich ein Teil des Großbürgertums nach dem Erscheinen eines neuen Cäsars,....“²⁸. Weber begründet dieses Statement mit politischer Spießbürgerei, Kleinbürgertum, zu geringem ökonomischem Verständnis, vor allem aber mit zu wenig politischer Erziehungsarbeit.

Werden andere Klassen die Träger einer politisch größeren Zukunft sein? Da meint Weber, dass die deutsche Arbeiterklasse noch nicht politisch reif sei. Wobei er aber ökonomische als politische Reife anerkennt.

„Nicht -....- bei den Massen liegt die Gefahr. Nicht eine Frage nach der ökonomischen Lage der Beherrschten, sondern die vielmehr nach der politischen Qualifikation der herrschenden und aufsteigenden Klassen ist auch der letzte Inhalt des sozialpolitischen Problems.“²⁹

Weber kommt daher zum Schluss, dass ungeheure politische Erziehungsarbeit zu leisten ist.

Er beendet seinen großen Ruf nach Verantwortlichkeit vor der Geschichte, nach den Idealen und Leidenschaften der Jugend, nach dem Bemühen um nationales Empfinden mit den Worten“ Nicht Nachgeborene zu sein einer politisch großen Zeit, sondern Vorläufer einer größeren.“³⁰

4.2 Aufbau des Werkes

Würde ich nicht Ort und Ziel des Vortrags zu kennen, wäre ich geneigt eine

²⁴ WEBER: Nationalstaat. 22.

²⁵ WEBER: Nationalstaat. 24.

²⁶ WEBER: Nationalstaat. 25.

²⁷ WEBER: Nationalstaat. 26f.

²⁸ WEBER :Nationalstaat. 27.

²⁹ WEBER: Nationalstaat. 29.

³⁰ Vgl. WEBER: Nationalstaat. 30.

exzellente klassenkämpferische politische Rede zu lesen.

Ausgehend vom Beispiel Ostpreußens und dem Junkertum wird eine – von heute gesehen – polemische Darstellung des Deutschtums und der slawischen Rasse gegeben.

Konkrete Forderungen an die Regierenden wären heute in einem akademischen Vortrag ungewöhnlich.

Sehr detailliert stellt Weber seine ökonomischen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gedanken dar. Dabei geht er auch stark auf die ‚derzeitigen Gefahren‘ der deutschen Nation ein.

Noch mehr geht er dann auf das Großbürgertum und sein epigonenhaftes Verhalten ein.

Die Arbeiterklasse ist für ihn aber noch nicht ausreichend regierungsfähig.

Ganz wichtig ist ihm dabei – und das passt wieder zum akademischen Lehrer – die politische Erziehungsarbeit.

4.3 Fragebeantwortung

Die grundsätzlichen Fragen ‚Nationalstaat‘, ‚Volkswirtschaftspolitik‘, ‚Junker- und Bürgertum‘, ‚soziales Gefüge in Deutschland‘ aber auch ‚Epigontum‘ oder Vorläufer einer neuen großen Zeit werden ausführlich und mehr als engagiert beantwortet.

Ferner ist aus seinen Ausführungen ganz wesentlich herauszulesen, wie wichtig ihm Erziehungsarbeit der Jugend ist. Natürlich ist das eine Bestätigung seines Lehrauftrages, aber auch eine Forderung an ein nationales Deutschland.

4.4 Persönlicher Kommentar

Die starken nationalen Forderungen und Darstellungen sowie die konkreten rassistischen Äußerungen befremden heute, müssen jedoch aus der Zeit gesehen werden.

Seine Forderung der politischen Erziehungsarbeit ist auch heute noch aktuell, auch wenn diesbezüglich im vergangenen Jahrhundert viel geschehen ist.

Dass sich die ‚Arbeiterklasse‘ viel stärker politisch entwickelt hat, als Weber angenommen hat, ist demokratiepolitisch positiv zu sehen.

Seine Ankündigung des ‚Junkers im Todeskampf‘ hat sich bewahrheitet.

Insgesamt habe ich diesen Vortrag als äußerst politisch und engagiert empfunden. ‚Akademisch‘ im ‚Sinne von Elfenbeinturm‘ oder auch um möglichste Ausgewogenheit bemüht ist kaum festzustellen. Positiv ist aber ‚akademisch‘ im Sinne von ‚Erkennen – Analysieren – Aufzeigen – Lösungen anbieten‘ zu erkennen.

30.3.2007

5 DISKUSSION: ZENTRALE FRAGEN „INDIVIDUUM UND NATION“

Zentrale Fragen der bisher behandelten Autoren sind:

- Das ICH
- Die Gesellschaft
- Die Freiheit (des Individuums)
- Werturteile
- Aussagen über die Zukunft

Teilweise stellen die Konzepte starke Zumutungen für Logik und Methodik dar; oft keine durchgängige, schlüssige Argumentation, oft brüchig.

Z.B. Weber:

- Kommt von → auf Rasse
- Von Wirtschaft → auf Psychologie
- Von Methode → auf persönliche Meinung

Nach der Jahrhundertwende wird er dann stringenter, ‚logischer‘.

6 ERNST HAECKEL UND SEINE WELTRÄTSEL (MONISMUS)

6.1 Biographie

Referentin: Barbara Wakolbinger 0501146

Ernst Haeckel und seine Welträtsel

Ernst Heinrich Haeckel 1834-1919 — deutscher Zoologe und Naturphilosoph

Haeckel als Biologe

- biogenetischen Grundregel
- Anwendung der empirischen Naturerkenntnisse auf das Leben des Menschen
- Ontogenese = kurze Wiederholung der Phylogenese

Die „Welträtsel“

- Erscheinungsdatum 1899
- Volksausgabe
- Recht und die Pflicht jedes Forschers zur Aufklärung

Haeckel und der Monismus

- Monismus — philosophische Einheitslehre
- naturwissenschaftlich- materialistische Philosophie
- Gegensatz zum Dualismus und zum Pluralismus
- Monismus und Pantheismus

- Substanzbegriff — Universalsubstanz
- Substanz — Gott — Natur

- Paare Stoff und Kraft bzw. Materie und Energie als Attribute
- Substanzgesetz = Grundgesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes
- universales Entwicklungsgesetz

- Kultus um das Wahre, Gute und Schöne
- theoretischer Monismus
- praktischer Monismus

Kritik

- leugnet eine außerhalb der Natur stehenden Gewalt
- Selektionstheorie auf die menschliche Gesellschaft übertragen
- biogenetische Grundgesetz — Embryonen

Ausgewählte Werke

- Generelle Morphologie der Organismen, 1866
- Natürliche Schöpfungsgeschichte, 1868
- Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Glaubensbekenntnis eines Naturforschers, 1892
- Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie, 1899

Haeckel, Ernst: Die Welträtsel, Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie, Kröners Taschenausgabe, Alfred Kröner Verlag, Leipzig, o.J.

6.2 „Die Welträtsel“

Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie:

Einige Zitate aus der „Schlußbetrachtung“ (S 151 f)

- „Da überragt alle anderen Fortschritte und Entdeckungen des verflommenen „großen Jahrhunderts“ das gewaltige, allumfassende Substanzgesetz, das „Grundgesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes“. Die Tatsache, daß die Substanz überall einer ewigen Bewegung und Umbildung unterworfen ist, stempelt dasselbe zugleich zum universalen Entwicklungsgesetz.“
- „Der Monismus des Kosmos, den wir darauf begründen, lehrt uns die ausnahmslose Geltung der „ewigen, ehernen, großen Gesetze“ im ganzen Universum. Damit zertrümmert derselbe aber zugleich die drei großen Central-Dogmen der bisherigen dualistischen Philosophie, den persönlichen Gott, die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit des Willens.“
- „In dem reinen Kultus des „Wahren, Guten und Schönen“, welcher den Kern unserer neuen monistischen Religion bildet, finden wir reichen Ersatz für die verlorenen anthropistischen Ideal von „Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“.“
- „Bei völlig folgerichtiger Denken, bei gleichmäßiger Anwendung der höchsten Prinzipien auf das Gesamtgebiet des Kosmos – der organischen und anorganischen Natur -, nähern sich die Gegensätze des Theismus und Pantheismus, des Vitalismus und Mechanismus bis zur Berührung.“

7 WILHELM OSTWALD : VORLESUNGEN ÜBER NATURPHILOSOPHIE 31

Skizze von Harald Schrefler

(gehalten im Sommer 1901 an der Universität Leipzig.)

(Auszüge aus den Kapiteln ‚Die Größen‘; ‚Zeit, Raum, Substanz‘; ‚Zwecke und Mittel der Lebewesen‘; ‚Das geistige Leben‘; ‚Das Bewusstsein‘; ‚Das Schöne und Gute.‘)

7.1 Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes

Die Problematik der (deutschen) ‚Naturphilosophie‘ im 18. Jhdt. ist den einleitenden Worten Ostwalds zu entnehmen. Gleichzeitig wird aber auch die Schwierigkeit, die Begriffe Materie und Geist zu vereinen und deren Unterordnung unter die ‚Energie‘, vom Autor skizziert.

Wobei Ostwald meint, dass Energie bei allen Naturerscheinungen vorhanden, und „auch für alle bestimmend“³² ist. „Alle Naturerscheinungen lassen sich in dem Begriff der Energie einordnen.“³³

Wobei im Bereich des Lebens wesentlich das Prinzip der Auslese, die Zweckmäßigkeit einer Handlung oder des (Über)Lebens ist. „Von den Formen der Organismen dauern die am längsten, welche am dauerhaftesten sind.“³⁴ – bzw. wie Darwin formuliert, „...dass das zweckmäßigste Gebilde die weniger zweckmäßigen notwendig zeitlich überleben wird.“³⁵

Ostwald führt dann den Begriff ‚Nervenenergie‘ ein, da seiner Meinung nach alle Lebewesen – insbesondere der „nervöse Apparat“³⁶ des Menschen den Energiegesetzen unterliegen.

Im Sinne der Zweckmäßigkeit sieht Ostwald das Gehirn des Menschen als reich entwickelt an, die Persönlichkeit des Menschen – das Ich – durch seine gesamten Erinnerungen beeinflusst. „Unser Ich besteht in unseren Erinnerungen und in dem Apparat, sie zu benutzen.“³⁷ Wobei sich aber das Bewusstsein unseres Ichs stetig ändert.

Was ist nun für das „eigene Selbst“, das ‚eigene Du‘ wichtig? – „es ist der Trieb der Selbsterhaltung.“³⁸

Wobei auf einigen Seiten verschiedene Werthaltungen zu Pflanzen, Tieren und niederen oder höherem Leben³⁹ skizziert werden.

Wesentlich ist Ostwald dann das „ausgezeichnete Individuum ... (und), dass erhebliche Opfer für seine Entwicklung und Erhaltung ganz am Platze sind.“

Insgesamt sollte jeder Mensch für Andere sorgen, und diese Taten – „und in der hierbei entstehenden gewaltigen Erweiterung des eigenen Selbst“⁴⁰ – führen zu persönlichem Glück.

³¹ Ostwald Wilhelm: Vorlesungen über Naturphilosophie. Leipzig 1902.

³² Ostwald: Naturphilosophie. 152.

³³ Ostwald: Naturphilosophie. 152.

³⁴ Ostwald: Naturphilosophie. 334.

³⁵ Ostwald: Naturphilosophie. 333.

³⁶ Ostwald: Naturphilosophie. 381

³⁷ Ostwald: Naturphilosophie. 410..

³⁸ Ostwald: Naturphilosophie. 453.

³⁹ Vgl. Ostwald: Naturphilosophie. 454.

⁴⁰ Ostwald: Naturphilosophie. 456.

7.2 Aufbau des Werkes

Die insgesamt 21 Vorlesungen (Kapitel) sind exakt gegliedert und aufbauend erarbeitet. Stichworte zu jedem Kapitel erleichtern den Gesamtüberblick. So wird über Sinneseindrücke, Bestimmungsgrößen, Zeit und Raum ein energetisches Weltbild skizziert. Die Kausalitäten im Leben, aber auch Zweck und Zweckmäßigkeit führen letztlich zur Erörterung von Ethik und persönlichem Glück, aber unter Bedachtnahme auf den eignen Willen und den Realismus der Umwelt.

7.3 Fragebeantwortung

Das bewusste Handeln, der eigene Wille und das Selbst wird durch Darstellung energetischer Prozesse auf verschiedensten Ebenen und Sichtweisen entwickelt. Letztendlich dominiert der Geist, das Selbst.

7.4 Persönlicher Kommentar

Sogar indische Gedankenwelt wird bemüht, um Zweckmäßigkeit und Überleben des höheren Lebens zu begründen. Dass Energie für alles Handeln und Leben das Wesentliche ist, erscheint mir zu konstruiert. Störend ist aus heutiger Sicht das ‚höhere Lebewesen‘, das ‚ausgezeichnete Individuum‘. Wobei der Schluss, dass das Sorgen für Andere zum persönlichen Glück führen soll, erstaunlich war.

20.4.2007

8 DISKUSSION: ZENTRALE FRAGE: „SEIN UND BEWUSSTSEIN“

Individuum	Intelligenz	Diskurs	Realität
ZB Haeckel	→ schreibt Text	→ bewirkt	→ wirkt auf

- Jede Äußerung bewirkt Agression (im Sinn von Rückmeldung, Antwort, Kommunikation)
- Agression (ein gewisses Agressionsniveau) bewirkt → Autorität
- Daraus entsteht:
Wie wird der entstehende Diskurs umgesetzt ?!
Was wird in der Realität geändert ?!

9 CHARLES DARWIN (1809 — 1882)

9.1 1. Biographie

Referentin: Martina Pflegepeter **0606219**

Darwin – der Naturforscher

- Herkunft und Entwicklung
- Weltreise mit der Beagle
- Verarbeitung der gewonnenen Eindrücke

Darwins Werk

Seine Hauptwerke:

- Reise eines Naturforschers, 1839
- **Die Entstehung der Arten, 1859**
- **Die Abstammung des Menschen, 1871**
- Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren, 1872

Die Abstammung des Menschen

- Stammt der Mensch von einer früher existierenden Art ab?
- Wie ging die Entwicklung vor sich?
- Wie ist der Wert der Unterscheidung der Rassen?

Stellenwert der Publikationen

- Die Stellung des Menschen
- Die Stellung der Wissenschaft

Gegenwärtige Situation

- Der ewige Streit
- USA, Österreich, Deutschland
- Flying Spaghetti Monster
- Paradigma - Konzept

Franz M. Wuketits, Darwin und Darwinismus, Verlag C. H. Beck, München 2005.
Charles Darwin, Die Abstammung des Menschen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 2006.

9.2 Evolutionstheorie ⁴¹

Darwin vertrat vier Hypothesen, auf denen seine Evolutionstheorie aufgebaut ist:

1. Veränderlichkeit: Die Welt ist nicht unveränderlich, sondern unterliegt einem kontinuierlichen Veränderungsprozess.
2. Gemeinsame Abstammung: Alle Organismen stammen durch einen kontinuierlichen Verzweigungsprozess von gemeinsamen Vorfahren ab.
3. Allmählichkeit der Evolution: Die Evolution erfolgt stets allmählich und nicht in Sprüngen.

⁴¹ de.wikipedia.org (18.4.2007)

4. Natürliche Auslese: Die am besten angepassten Individuen zeugen am meisten Nachkommen, dadurch werden schlechter Angepasste verdrängt. Abänderungen, welche weder vorteilhaft noch von Nachteil sind, werden von diesem Prozess nicht berührt.

Diese Hypothesen beruhen auf drei Schlussfolgerungen aus folgenden Annahmen:

1. Alle Arten besitzen eine derart potentielle Fruchtbarkeit, dass ihre Populationsgröße exponentiell anwachsen würde, wenn alle Individuen sich wieder erfolgreich fortpflanzen würden.
Eine Population ist normalerweise weitgehend stabil.
2. Die natürlichen Ressourcen sind begrenzt, aber relativ konstant.
3. Zwei Individuen einer Art sind niemals gleich. Damit ergibt sich eine große Variabilität innerhalb einer Population.
Ein großer Teil der Variabilität ist erblich.

Folgerungen:

1. Aus den Tatsachen ergibt sich, dass unter den Individuen einer Population ein Kampf ums Dasein stattfinden muss und nur ein Teil der Nachkommen überleben kann.
2. Das Überleben im Kampf ums Dasein erfolgt nicht zufällig, sondern hängt zum großen Teil von der erblichen Konstitution der überlebenden Individuen ab. Dieses ungleiche Überleben ist ein natürlicher Ausleseprozess.
3. Im Verlauf von Generationen führt die natürliche Auslese zur allmählichen Abänderung der Population, d. h. zur Evolution und Erzeugung neuer Arten.

9.3 Diskussion

Prof. Gierl:

- Lt Darwin keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Mensch und Tier
- Daher braucht er die Begriffe Intelligenz und Kultur, um zu Unterscheidungen zu kommen
- Wobei er behauptet, Intelligenz und Moral werden vererbt
- Eine oft eher einfache Argumentation

10 CHARLES DARWIN: DIE ABSTAMMUNG DES MENSCHEN.

Skizze: Harald Schrefler

10.1 Grundsätzliche Fragen und Skizze des Textes

„Kampf ums Dasein“ und „natürliche Zuchtwahl“ sind die wesentlichsten Vokabel des behandelten 5. Kapitels „Über die Entwicklung der intellektuellen und moralischen Fähigkeiten“⁴²

Wobei Darwin laut eigenen Angaben auf Darlegungen von W. Greg, Wallace und Galton zurückgreift.

So meint er, dass bei den Wilden nur die Kräftigsten an körperlicher und geistiger Gesundheit überleben. Wir zivilisierten Menschen eliminieren die Schwachen nicht, sie können sich ebenfalls fortpflanzen, was „äußerst nachteilig für die Rasse ist“⁴³ und zu nachteiligen Folgen für die Gesellschaft führt.

Wobei die ‚brauchbaren‘ jungen Leute als Soldaten im Falle eines Krieges getötet oder zumindest am Heiraten gehindert werden. Die schwächeren - nicht einberufenen – Männer überleben, arbeiten und kommen daher eher zu Reichtum, der wieder die Bildung erleichtert. „So dass die Nachkommen reicher Leute,, mehr Aussicht auf Erfolg haben als die Armen.“⁴⁴ Insgesamt erschwert daher die Zivilisation die natürliche Zuchtwahl.

Positiv sieht Darwin, dass die intellektuellen Fähigkeiten und Geschicklichkeit in zivilisierten Völkern gefördert werden. Die befähigteren Menschen werden daher mehr Erfolg haben und sich stärker vermehren.

Ähnlich verhält es sich bei den positiven moralischen Fähigkeiten und der sittlichen Entwicklung (wie Erfahrung, Bildung und religiöse Gefühle).

Eher von Nachteil ist die altersmäßig spätere Verheiratung der „Sorgsamen und Mäßigen“.⁴⁵ So vergleicht Darwin den intelligenten, durchgegeistigten Schotten mit dem sorglosen Irländer. Er zitiert Greg „Im ewigen Kampf ums Dasein würde die untergeordnete, weniger begünstigte Rasse gesiegt haben, und zwar nicht kraft ihrer guten Eigenschaften, sondern kraft ihrer Fehler.“⁴⁶

In weiterer Folge stellt Darwin „Erkenntnisse Dr. Stark's dar. Vor allem, „dass die Ehe an sich eine Hauptursache zu der Verlängerung des Lebens sei,,“⁴⁷ Und auch nach Dr. Farr beeinflusst die Ehe „alle körperlichen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten.“⁴⁸

Insgesamt ist die positive Entwicklung und Weiterentwicklung eines zivilisierten Staates von der „Vermehrung intellektuell und moralisch hochbegabter Menschen“⁴⁹ abhängig.

⁴² DARWIN Charles: Die Abstammung der Menschen. IX.

Original: The descent of man and selection in relation to sex. 1871

⁴³ Darwin: Abstammung des Menschen. 172.

⁴⁴ Darwin: Abstammung des Menschen. 173.

⁴⁵ Darwin: Abstammung des Menschen. 177.

⁴⁶ Darwin: Abstammung des Menschen. 178.

⁴⁷ Darwin: Abstammung des Menschen. 180.

⁴⁸ Darwin: Abstammung des Menschen. 180.

⁴⁹ Darwin: Abstammung des Menschen. 180.

Kurz wird der Schaden für Europa durch die Kirche behandelt, nämlich durch Zölibat und Inquisition.

Dass „die außerordentlichen Fortschritte der Amerikaner und ihr gesamter Volkscharakter das Produkt natürlicher Zuchtwahl sind“,⁵⁰ hängt nach Darwin mit der Auswanderungswelle vor allem energischer und mutiger Menschen aus Europa zusammen.

„Die natürliche Zuchtwahl ist eine Folge des Kampfes ums Dasein, ...“⁵¹, wobei in hoch zivilisierten Völkern noch zusätzlich die Intelligenteren erfolgreicher sein werden. Fortschritt wird durch Erziehung der Jugend und große Persönlichkeiten – sowie ihre Manifestation in Gesetzen und Überlieferungen – erreicht werden.

10.2 Aufbau des Werkes

Im Wege der embryonalen Entwicklung wird die Abstammung des Menschen und seiner geistigen Fähigkeiten erarbeitet.

Die ‚natürliche Zuchtwahl‘ wird methodisch disputiert, wobei positive und negative Aspekte der Vermehrung der Gruppen eines Volkes skizziert werden.

Immer wieder werden andere – ähnliche – Gedankengänge verschiedener Wissenschaftler zur Untermauerung zitiert.

10.3 Fragebeantwortung

Darwins Theorie, dass die Lebewesen um Ressourcen konkurrieren (‚Kampf ums Dasein‘) und sich die Intelligenteren durchsetzen, wird zumeist stringent dargelegt.

10.4 Persönlicher Kommentar

Dass seine „natürliche Auslese – Zuchtwahl –, und der dadurch entstehende Wandel der Population heftige Diskussionen auslöste, ist beim Lesen noch heute verständlich.

Seine Vorteile der Ehe bzw. Nachteile des Junggesellenseins sind sympathisch dargestellt.

Pragmatisch betrachtet, ist die Evolutions–Theorie in den Grundsätzen auch heute noch wissenschaftlich anerkannt. Der kirchliche Schöpfungsmythos ist – wie kürzliche Diskussionen unseres Kardinals beweisen – damit scheinbar doch schwer zu verbinden.

Natürlich sind Worte wie ‚Zuchtwahl‘ und ‚Rasse‘ oder seine Erklärung über den ‚Volkscharakter der Amerikaner‘ gewöhnungsbedürftig und diskutierbar.

10.5 Diskussion, grundsätzliche Fragen

Evolutionstheorie vs Intelligent design

- Wissenschaft muss verifizieren, falsifizieren
- Der ‚göttliche Schöpfer‘ ist eine Glaubensfrage

⁵⁰ Darwin: Abstammung des Menschen. 183.

⁵¹ Darwin: Abstammung des Menschen. 183.

- Geforscht wird in Labors, an konkreten Sachfragen
- Darwin reflektiert andere; er oszilliert zwischen minderwertig und nicht-minderwertig; argumentiert mit Intelligenz und Moral, fragt nach Positivem und Negativem.
Er ist hochgradig mit Wertungen durchsetzt, die er aber nie erklärt.
- Es geht um Sexualität („natürliche Zuchtwahl“)
- Darwin schreibt für Eliten, für und in seiner gesellschaftspolitischen Position
- Er hat vor allem Analogieschlüsse aus parallelen Entwicklungen (die sind politisch, aber nicht wissenschaftlich)

Motto dieser Zeit:

Kampf ums Überleben

- „ums“: ist die Wende der Evolutionstheorie zur Geisteswissenschaft
- Bei den sozialistischen Ideen ist es der Kampf **für** das (Über)Leben.

11 KARL LAMPRECHT: BIOGRAPHIE

Referentin: Rita Streit

(25. Februar 1856 bis 10. Mai 1915)

11.1 Studium

Karl Lambrecht wurde als dritter Sohn von Carl Nathael Lamprecht und Emilie Auguste, geb. Limberg geboren.

Der erste Sohn Hugo war 11 Jahr älter als Karl und der zweite starb vor Karls Geburt.

Die dominierende Gestalt seiner Kindheit und Jugend war sein Vater, der Oberpfarrer von Jessen, Karls Heimatort. Der liberale und soziale Protestantismus seiner Familie und die theologischen, politischen und philosophischen Diskussionen im Pfarrhaus prägten seine Kindheit.

1867 – 1868 besuchte Karl das Gymnasium in Wittenberg, der nächsten Stadt, dann die Fürstenschule Schulpforta, welche er mit dem Abitur abschloss. Darauf folgte 1874 das Studium der Geschichte in Göttingen, Leipzig und München, das er in nur fünf Jahren abschloss. Er promovierte mit der Arbeit "Beiträgen zur Geschichte des französischen Wirtschaftslebens im 11. Jahrhundert" an der Philosophischen Fakultät.

Auf den Geschmack der Wirtschaftsgeschichte kam er durch Wilhelm Roscher, welcher Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte sah.

Um nach dem Tod seines Vaters 1878 finanziell abgesichert zu sein, machte Karl 1879 das Staatsexamen für das höhere Lehramt, womit er zum Unterricht berechtigt war.

Bei seiner Ersten Stelle als Hauslehrer lernte er Gustav von Mevissen kennen, der ihm über zwei Jahre subventionierte, damit er in Bonn lehrte und sich mit der Wirtschaftsgeschichte des Rheinlandes beschäftigt.

11.2 Die Universität, seine Werke

Seinen ersten Erfolg hatte Lamprecht 1884 mit seinem dreibändigen Werk „Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“.

Daraufhin wurde Friedrich Althoff auf ihn aufmerksam. Durch Althoff kam Lamprecht zu einem Stipendium und später einer Lehrstelle (1885 außerordentlich, 1889 ordentlich) an der Universität Bonn.

1887 heiratete Lamprecht Mathilde Mühl, Tochter des Universitätsbibliothekar, die 1888 ihre erste Tochter Marianne auf die Welt bringt.

Im Jahr 1890 überschlugen sich die Ereignisse. Am 10. Februar kommt die zweite Tochter Elisabeth zur Welt, am 16. Februar erhält er den Ruf nach Marburg, welchem er folgt.

In Laufe desselben Jahres wird der erste Band von „Deutscher Geschichte“ veröffentlicht und im Dezember erfolgt seine Berufung nach Leipzig. Hier knüpfte er

schnell Bekanntschaften und wurde zum „Debattierkränzchen“ von Wilhelm Wundt (Psychologie), Wilhelm Ostwald (Chemie) und Friedrich Ratzel (Geographie) eingeladen, später kam noch Karl Bücher (Nationalökonomie). Diese Herren und auch andere beeinflussten Lamprecht in den 1890er Jahren maßgeblich.

Die folgenden Jahre sind gekennzeichnet durch unermüdliche Forschung und Auseinandersetzungen mit anderen Lehrbeauftragten und Fachkollegen. Nach Fertigstellung seiner Deutschen Geschichte reiste er im Herbst 1904 in die USA zur Weltausstellung in St Louis. Die Weltausstellung und Besuche amerikanischer Universitäten regten Lamprecht zu universalgeschichtliche Studien an.

Am 15. Mai 1915 verstarb Karl Lamprecht unerwartet. Er hatte trotz mehrmaliger Mahnung nicht auf seine Gesundheit geachtet und starb inmitten rastloser Arbeit, die in jeher gekennzeichnet hatte.

Der Nachruf der Fachkollegen fiel äußerst schmächtig auch, aber im Nachruf seiner Studenten kann man sehen, wie sehr sie ihn mochten und er sie beeinflusste.

11.3 Einige Werke:

"Beiträgen zur Geschichte des französischen Wirtschaftslebens im 11. Jahrhundert", 1878

"Geschichtsschreibung von Dietrich Engelhus", 1880

„Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“, 1890

„Moderne Geschichtswissenschaft“, 1905

11.4 Einige Stationen seines Lebens

- | | |
|------------------------|--|
| <u>1881</u> | gründete er mit Mevissen die "Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde" |
| <u>1898</u>
1910/11 | gründete er mit <u>Friedrich Ratzel</u> das historisch-geographische Seminar war er als Rektor der Universität Leipzig in der Studienreform tätig und verankerte unter anderem die Stellung der <u>Fachschaft</u> in der <u>Universitätsverfassung</u> |
| <u>1906</u> | regte er die Gründung des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde an |
| <u>1909</u> | gründete er das königlich-sächsische <u>Institut für Kultur- und Universalgeschichte</u> |
| <u>1896</u> | gründet er die kgl. Sächs. Kommission für Geschichte Er war Mitglied im <u>Alldeutschen Verband</u> und der Gesellschaft für Hochschulpädagogik |
| <u>1881-1891</u> | gab er die "Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst" heraus |
-

12 KARL LAMPRECHT: MODERNE GESCHICHTSWISSENSCHAFT

(Freiburg im Breisgau 1905). Zur Psychologie der Kulturzeitalter überhaupt.

Skizze: Harald Schrefler

12.1 Grundsätzliche Frage

Lamprecht meint, dass in seinen Vorträgen „der allgemeine psychische Mechanismus des Verlaufes der Kulturzeitalter aufgedeckt“⁵² werden soll. Diese Funktion des sozialpsychischen Mechanismus soll durch die seelische Dominante und seelische Weite erklärt werden. Wobei weiters die Frage zu klären ist, „nach welchem Prinzipie vollziehen sie sich?“⁵³ Er skizziert eine Hauptfrage mit den Worten: „Nach welchen Prinzipien vollziehen sich Veränderungen der Bewusstseinsweite?“⁵⁴ Oder wie er auch zu seinen Kulturzeitaltern sagt, dass ihr seelischer Charakter, ihre psychische Mechanik und gesetzmäßiger Ablauf zu einem abgeschlossenen Kreis der Entwicklung großer menschlicher Gemeinschaften, den Nationen, führt; und zwar von den niederen zu den höchsten Kulturstufen.

Letztlich ist für ihn der wissenschaftliche Fortschritt „nicht in den individual-, sondern in den universal historischen Fragen“⁵⁵ enthalten.

12.2 Fragebeantwortung, Argumentationsstruktur und -linie

In fünf Vorträgen will Lamprecht das Wesentliche und Primäre der Kulturgeschichte darstellen und sich von der „mechanischen Entwicklung der Naturwissenschaften“⁵⁶ („man verlor sich an die Natur“⁵⁷) abkoppeln.

In einem seiner ersten Beispiele für die psychische Mechanik des Überganges von einem Kulturzeitalter zu einem anderen zieht er die deutsche Geschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts, Reformation, Individualismus und Aufklärung heran.⁵⁸

Wichtig ist ihm der religiöse Faktor für die soziale Psyche. Aus diesen Beispielen zieht er den Schluss hinsichtlich des „psychische(n) Mechanismus des Verlaufes der Kulturzeitalter (und der Konsequenzen) für die weitere Entwicklung der Geschichtswissenschaften.“⁵⁹

Mit den Begriffen seelischer Dominante und seelische Weite, bewusstem Seelenleben und Funktions- und Bewusstseinsweite führt er zum Gedanken der „psychologischen Geschichtsschreibung“.⁶⁰ Wobei er das Problem sieht, „aus der Geschichte der bisher wichtigsten menschlichen Gemeinschaften den Entwicklungsverlauf der Weite des Bewußtseins abzuleiten.“⁶¹

⁵² LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 82.

⁵³ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 86.

⁵⁴ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 86.

⁵⁵ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 102.

⁵⁶ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaften

⁵⁷ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 77.

⁵⁸ Vgl. LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 78f.

⁵⁹ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 82.

⁶⁰ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 86.

⁶¹ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 87.

Die Entwicklung der Kulturzeitalter will Lamprecht empirisch auf Grund heutiger europäischer Nationen, insbesondere der ‚Deutschen Geschichte‘ aufzeigen.⁶² Erst nach einem universalgeschichtlichen Vergleich vieler Nationen seien die vollendeten Typen der Kulturzeitalter zu definieren.

Und wieder kommt er auf die psychische Mechanik des Ablaufes zurück, auf die Kraft der Erscheinungswelt und die Kraft der sozialen Psyche.⁶³

Auch die Frage des Verhältnisses Individuum – Kulturzeitalter wird beleuchtet. Mit dem Ergebnis, „dass jedermann von der Kultur, in der er lebt, abhängig ist.“⁶⁴

Aus dem Satz ‚Individuum est ineffabile?‘ wird das Genie im jeweiligen Kulturzeitalter behandelt und eine Verbeugung vor Fürst Bismarck gemacht.⁶⁵

Lamprecht beendet diesen Vortrag mit der Hoffnung, dass „die psychologische Durchdringung der Universalgeschichte gelungen“ und der wissenschaftliche Fortschritt „nicht in den individual – sondern in den universalhistorischen Fragen begriffen“ ist.⁶⁶

12.3 Fragebeantwortung, Argumentationsstruktur und -linie

Der immer wieder angeführte psychische und soziale Mechanismus wird als Axiom genommen und nicht erklärt.

Die seelische Weite wird weitschweifig behandelt, aber wenig argumentiert.

Grundsätzlicher wird der empirische Vergleich von Nationen dargestellt, allerdings zu wenig auf die Kulturstufen hin definiert.

Eher als deus ex machina wird der religiöse Faktor eingeführt.

Dass insbesondere auf die ‚Deutsche Geschichte‘ und Westeuropa einzugehen sei, ist aus der Zeit zu erklären.

12.4 Kommentar zur Argumentationslinie

Das abschließende Statement der universalhistorischen statt der individualhistorischen Betrachtung in den Geschichtswissenschaften ist zu akzeptieren.

Wenngleich die Argumentationslinie mit einer Fülle neu geschaffener Vokabel (z.B. psychischer Mechanismus, seelische Dominante und Weite) etwas verwirrend ist.

Dem Gedanken empirischer Untersuchungen und der daraus zu entwickelnden Kulturzeitaltern kann gefolgt werden, wenngleich eindeutiger Zuordnungen interessant (und zu diskutieren) gewesen wären.

Dass das Individuum von der Kultur, in dem es lebt, abhängig ist, wird ungenügend argumentiert. Die mühsame Anerkennung dieser Meinung durch andere deutsche Historiker wird trotzdem als Erfolg gewertet.

Mit vielen Meinungen, die als Axiom vorgegeben werden, und einer mühsamen Argumentationskette wird das Ergebnis ‚Historie ist universal zu sehen‘ erreicht.

⁶² Vgl. LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 89.

⁶³ Vgl. LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 95.

⁶⁴ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 98.

⁶⁵ Vgl. LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 101.

⁶⁶ LAMPRECHT: Geschichtswissenschaft. 102.

12.5 Diskussion / Zusatzinformationen

12.5.1 5 Stufen / Zeitalter

Fünf Stufen (Zeitalter) wirken auf Kultur und Wirtschaft und auf die Psyche des Einzelnen

1. Symbolisches Zeitalter
Jägerkulturen, Gestirne sind Gottheiten; bis 3.Jhdt vChr
2. Typologisches Zeitalter
Grundformen
3. Konventionelles
Feudalgesellschaft, Stände, Dominanten sind Ordnung und Hierarchien
4. Individuelles
Neuzeit (ab 1450), Aufklärung, individuell genossenschaftlich produzierendes Geldsystem
5. Subjektives
Industrielle Revolution, kapitalistische Produktionsweise
6. Impressives Zeitalter
die Nation steuert den Ausgleich, das einzelne ICH wird integrativ

12.5.2 Drei Entwicklungsgesetze

1. Die Summe ist mehr als die einzelnen Teile.
2. Dinge sind konfliktuös, Kampf alles gegen alles.
3. Organisationsprinzip: Kohärente Relation aller Dinge (alles steht untereinander strukturiert in Relation)

13 HERBERT SPENCER

Referentin: Winkler

13.1 Zur Person

Er wurde 1820 in Derby, England, geboren.

Seine Erziehung war hauptsächlich durch den Vater geprägt, der als Pädagoge, weniger Wert auf die schlichte Anhäufung von Wissen, als vielmehr auf das Training der Beobachtung und Ursache (observation and reason)⁶⁷ — beides fundamentale Grundpfeiler der Arbeit Spencers — legte. Wie es für einen Engländer bürgerlichen Standes üblich war wurde er klassisch und sprachlich gut ausgebildet und zeigte schon sehr früh umfangreiches Interesse an den Naturwissenschaften.

Nachdem er einen beruflichen Abstecher in die Eisenbahnbranche gemacht hatte wurde er Redakteur beim Economist. Das Erben erlaubte ihm später sich nur noch auf seine Schriften zu konzentrieren.

Seine ersten Berührungen mit den Evolutionsideen kamen vorrangig aus der Auseinandersetzung mit Lamarck und dem Geologen Lyell. Obwohl er, Zeit seines Lebens, über alles andere, als eine bemerkenswerte Gesundheit verfügte, wurde er dennoch 83 Jahre alt.

13.2 Hauptwerk

Spencers Werke lassen sich gewissermaßen mit einem großen Lebensziel gleichsetzen, alles steht im Zeichen der Evolution — aus einer holistischen Perspektive. Denn nach Spencer funktioniert das ganze Universum, nach den selben Gesetzen — den Gesetzen des Lebens — wie sie für die Biologie der damaligen Zeit angenommen wurden.

So schließt er ganz analog, dass menschliche Gesellschaften genau solche Organismen sind, wie Menschen selbst. Alles besteht aus kleinen Teilen — Zellen — und in diesen Zellen ist in unausgeprägter Form bereits alles vorhanden, was den großen Organismus ausmacht. Im Zentrum steht die Beobachtung wie sich diese Organismen in der Zeit verhalten, Entstehen und Vergehen — Evolution.

Zusammen mit *Social Statics* und *The Man versus The State*, gehört *The Study of Sociology* zu den sozialen und politischen Schriften Spencers, die zwar über den größten Bekanntheitsgrad verfügen und sich auch an ein generelles Publikum richten, die jedoch allein nicht für ein Verständnis seines Hauptwerkes dienen können, da einige grundsätzliche Aspekte seines Schaffens, allem voran Spencers Individualistische Theorien, in ihnen kaum zur Geltung kommen.⁶⁸

⁶⁷ Hudson, William Henry: An Introduction to the Philosophy of Herbert Spencer; (Nachdruck) Routledge/Thoemmes Press: London: 1996; 3

⁶⁸ Hudson; 112

13.3 The Study of Sociology : ⁶⁹

1. Our need of it: Spencer argumentiert wie über soziale Ereignisse immer ad hoc Schlüsse und Erklärungen gemacht werden, die der Wahrheit nicht nahe kommen, da gerade soziale Phänomene oft multikausal und nicht so einfach erklärbar sind. Es wäre die Aufgabe einer Sozialwissenschaft wahre Ursachen aufzudecken und dies soll sie mit den Methoden, der Naturwissenschaften tun.
2. Is there a Social Science: Für Menschen die an Gott glauben, oder die Geschichte bestimmt durch die Handlungen einzelner Individuen sehen, kann es keine Sozialwissenschaft geben. „Before he can remake his society, his society must make him" (S. 35) Er argumentiert, das Sozialwissenschaft immer nur mit Wahrscheinlichkeiten arbeiten kann, doch dass viele Naturwissenschaften, wie beispielsweise die Meteorologie, nichts anderes machen.
3. Nature of Social Science: „the character of the aggregate is determined by the character of the units" (S. 48) und vice versa (49/50) "Sociology has to recognize truths of Social development, structure, and function that are some of them universal, some of them general, some of them special" (S.59) Er streicht für die Evolution vor allem die Bedeutung von Organisation und Größe — in Referenz auf Gesellschaften - hervor. Zukünftige Aufgabe der Sozialwissenschaften soll es sein inwiefern Menschen den Evolutionsprozess beeinflussen bzw. steuern können.
4. Difficulties of the Social Science: Sozialwissenschaft muss aus diachronen und interkulturellen Untersuchungen bestehen, daraus ergeben sich zwei Probleme, erstens die Daten selbst und zweitens die Untersuchende, dessen Blickpunkt seine Ergebnisse wohl immer beeinflusst. Soziologie muss zwangsläufig zu unmoralischen Ergebnissen kommen.
5. Objective Difficulties: „Things they have suddenly recognized, they mistake for things that suddenly come into existence..."(S.77) – er streicht hier die klassischen Objektivitätsprobleme heraus, wie das Hypothesen das Untersuchungsergebnis beeinflussen können, kurz das die Wahrnehmung der Wahrheit nicht gerecht werden kann. Was uns interessant erscheint verstellt uns oft den Blick für das wesentliche.
6. Subjective Difficulties Intellectual: Jede Vorstellung eines anderen Menschen kann immer nur ein Abziehbild des eigenen selbst sein und verstellt somit mehr oder weniger die Wahrheit. Evolution sind die gemeinsamen Handlungen vieler Individuen, deren Handeln man nur aus ihrer Natur verstehen kann. Die menschliche Natur ändert sich zwar (biologische Evolution) aber langsam. Der menschliche Verstand kann die Komplexität der sozialen Ereignisse nur schwer und mit jahrelanger Übung fassen.
7. Subjective Difficulties Emotional: „stated in full, the truth is that no propositions, save those which are absolutely indifferent to us, immediately and remotely, can be contemplated without likings and repugnances affecting the opinions we form about them." (S. 147)
8. Educational Bias
9. The Bias of Patriotism

⁶⁹ Spencer, Herbert: The Study of Sociology; (Nachdruck) Routledge/Thoemmes Press: London 1996 (Im Original erschienen bei Henry S. King & Co: London: 1873

10. The Class Bias
 11. The Political Bias
 12. The Theological Bias
 13. Discipline: Spencer teilt die Wissenschaften ein in abstrakte (z.B. Mathematik), abstrakt-konkret (z.B. Physik), inorganisch-konkret (z.B. Mechanik) und organisch-konkret (z.B. Biologie) aus all diesen Wissenschaften muss man sich bedienen um anständige Soziologie zu betreiben, und muss somit folgende Denkmuster zusammenführen: Notwendigkeit von Beziehungen, Ursache und Wirkung, Voraussetzung, Möglichkeit, Fortbestand und zu guter letzt: „Organic phenomena make us familiar with the complexity of causation, both by showing, the cooperation of many antecedents to each consequent and by showing to multiplicity of results which each influenced works out." (S. 323)
 14. Preparation in Biology: "Only when it is seen that the transformations passed through by the same principles as do the transformations passed through the aggregates of all orders, inorganic and organic, only when it is seen that the process is in all cases similarly determined by forces, and is not scientifically interpreted until it is expressed in terms of those forces, only then is there reached the conception of Sociology as a Science, in the complete meaning of the word." (S. 329) "Man is modifiable – since his modifications, like those of every other creature, are ultimately determined by surrounding conditions....it becomes requisite that the sociologist should acquaint himself with the laws of modification th which organized beeings in general conform." (S. 337) "All further requirements are unimportant compared with this primary requirement, that each shall so live as neither to burden others nor to injure others." (S.356)
 15. Preparation in Psychology
 16. Conclusion
-

14 GEORG VON BELOW: BIOGRAPHIE

Referent: ENGELBRECHT, Marius 0247522

* 19. Januar 1858 in Königsberg (heute Kaliningrad)
† 20. Oktober 1927 in Badenweiler (im Alter von 69 Jahren)
deutscher Verfassungs- und Wirtschaftshistoriker

14.1 Professuren in

Münster
Marburg
Tübingen
Freiburg im Breisgau (ab 1905)

- der letzte konservative Historiker seiner Zeit + Nationalstaat wünschenswertes Ziel
- wertende Geschichtsschreibung
- wertkonservativ
- strukturkonservativ

14.2 Freunde und Feinde

Freunde:

Heinrich von Sybel (1817 Düsseldorf-1895 Marburg)
Max Weber (1864 Erfurt - 1920 Marburg)

Feinde:

Karl Lamprecht (1856 Jessen-1915 Leipzig)
Otto von Gierke (1841 Stettin-1921 Berlin)
Julius Ficker (1826 Paderborn-1902 Innsbruck)
Engelbert Mühlbacher (1843 Gresten-1903 Wien)

14.3 Werke von Belows:

Das ältere dt. Städtewesen (1898)
Der dt. Staat des Mittelalters (1914)
Dt. Geschichtsschreibung des 19. Jh. (1916)
Probleme der Wirtschaftsgeschichte (1920)
Die italienische Kaiserpolitik des deutschen Mittelalters (1927)

14.4 Literatur über von Below:

CYMOREK, Hans; G. v. B. und die dt. Geschichtswissenschaft um 1900, Stuttgart,
Steiner, 1998

15 GEORG V. BELOW: DIE DEUTSCHE GESCHICHTSSCHREIBUNG - VON DEN BEFREIUNGSKRIEGEN BIS ZU UNSEREN TAGEN

Referent: Gerald Putz Matrikelnr. 0500837

Autor: Georg von Below, Professor an der Universität in Freiburg im Breisgau
*19. Januar 1858 in Königsberg, † 20. Oktober 1927 in Badenweiler

1. Auflage: 1916, 2. Auflage: 1924

15.1 Gliederung

Das Buch ist wie folgend gegliedert:

1. 18. Jahrhundert. Ursprung der Kulturgeschichte
2. Die romantische Bewegung
3. H. Leo. Ranke und seine Schule
4. Die Stellung der Geschichtswissenschaft zu Hegel
5. Die Opposition gegen Ranke und die gesamte Romantik
Die politischen Historiker
6. Opposition gegen die politische Geschichtsschreibung. Die Zeit des
einseitigen Empirismus. Forderungen und Leistungen der
Kulturgeschichte
7. Neuer Aufschwung der deutschen Historiographie seit 1878
8. Leistungen und Aufgaben

Im Buch als Beilage enthalten:

1. Die deutsche wirtschaftsgeschichtliche Literatur bis zur Mitte des 19.
Jahrhunderts
2. Verhältnis des Marxismus zur deutschen wirtschaftlichen Literatur bei seinem
ersten Auftauchen

Below zieht von der Aufklärung bis in die 1920 einen roten Faden über die
Geschichtsschreibung und deren Veränderungen. Er hat seinen sehr konservativen
Stil und seine Ansichten sind als äußerst konservativ zu werten. Im Vorwort stellt er
auch fest das er auch ohne Methodologien Geschichte schreiben kann. Letzter
Vertreter der großen Historiker mit dieser Denkweise.

15.2 Andere Werke

- Mittelalterliche Stadtwirtschaft und gegenwärtige Kriegswirtschaft (1917)
 - Der deutsche Staat des Mittelalters (1925)
 - Die italienische Kaiserpolitik des deutschen Mittelalters (1927)
 - Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (1928)
 - Geschichte der deutschen Landwirtschaft des Mittelalters in ihren
Grundzügen (1937)
-

15.3 Zitate aus Kapitel VIII: Leistungen und Aufgaben

- Entscheidend ist die Universalität der Gesichtspunkte: sie allein zeigt den philosophischen Geist in der Historie an. (125)
- Sehr interessant ist der Anteil der Historiker an der kirchengeschichtlichen Forschung. (127)
- Nicht eine unpolitische Kulturgeschichte hat große Erfolge errungen, sondern eine, die im Einvernehmen mit der politischen steht. (128)
- Wo der Staat und seine Tätigkeit in Betracht kommen, da vornehmlich fühlt der Historiker sich hingezogen
- Der Glaube an die Väter, das Erbe der Ahnen sind unentbehrliche Stützen unseres öffentlichen Lebens. (138)
- Die Frage, ob der Volksgeist und überhaupt die Gemeinschaft oder die einzelne Persönlichkeit das Fruchtbare sei, wird zu deren Gunsten entschieden. (140)
- Unser historisches Verstehen steht im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Erklärung und zur naturwissenschaftlichen Regelbildung. (143)
- Die Soziologie kann die Geschichte nicht verdrängen, weil diese auf das Einzigartige, das einzelne Zukunftsreiche, das Schöpferische ausgeht ..(145)
- Idealtypische Entwicklungskonstruktion und geschichtliche Darstellung sind aber zwei verschiedene Dinge. (151)
- Kultur ist mehr als Zivilisation, ist nicht nur äußere Lebensführung und Lebenshaltung, sondern geistiges Sein auf Grund von Lebens- und Weltanschauungen, ...(159)
- Heute aber, ..., wird vollends die Mahnung der Historiker am Platz sein, sich treu zu bleiben... Soweit die Geschichtsschreibung bei dem wieder notwendig gewordenen Neubau unseres Vaterlandes mithelfen kann, ist die Erfüllung jener Voraussetzung Gebot. (161).

15.4 Diskussion

- Below: Geschichte ist nicht gesetzmäßig, sondern es sind Entscheidungen von Individuen, Geschichte ist individuell
- Historie ist ein empirisches Fach
- Exakte, möglichst kritische Quellenkritik ist wichtig
- Max Weber: Idealtypus ist ein idealisierter Typ
- Spencer:
Unterschied zwischen Struktur und Funktion (Strukturalismus vs Funktionalismus)
- Rasse ist bei Below kein wichtiger Punkt
- Below meint, eine gewisse Polemik sei notwendig zur Diskussion und zur Weiterentwicklung.

**16 DAS VERHÄLTNISS GESCHICHTE – GESELLSCHAFT
(DARWIN, SPENCER, LAMPRECHT, BELOW)**

Skizze: Schrefler

	Was ist Geschichte?	Was ist Gesellschaft?	Verhältnis Gesch. - Gesellschaft	Was ist zu erforschen?
Darwin	➤	➤ Kampf ums Dasein u Zuchtwahl /171 Moralische Auswahl u die der besser Begabten /176	➤	➤
Spencer		➤ Cardinalzüge in der Gesellschaft durch Cardinalzüge der Menschen bestimmt ➤ Sociale Aggregate /64 ➤ Coordinierende Centren /74 ➤ Socialer Organismus /81		
Lamprecht	➤ Der psychische Mechanismus des Kulturzeitalters /82 ➤ Universal historische Fragen /102 Vor allem Kulturgeschichte /77 ➤ Psychologische Geschichtsschreibung /86	➤ Kulturzeitalter führen zu Nationen /82 ➤ Jedermann ist von der Kultur, in der er lebt, abhängig /98	➤ Universalgeschichtl Vergleich vieler Nationen führt zu Typen des Kulturzeitalters /89 ➤ Empirischer Vergleich der Nationen	➤ Die Kulturstufen empirisch um universale Historie zu erreichen /102 ➤ Universalgeschichtliche Forschung /90
Below	➤ Universalität der Gesichtspunkte = philosophischer Geist ➤ Alle Seiten der Kultur ➤ Kulturgeschichte plus politische Geschichte ➤ Geist eines Volkes 138 ➤ Nicht Naturwissensch. u nicht Soziologie /143 ➤ Geschichte ist das Einzigartige, die einzelnen Zukunftsbereiche /145 ➤ Geschichtswissensch. sind Regel- u Gesetzeswissenschaft fremd /147 ➤ Typenbildung /148	➤ Das Erbe der Ahnen /138 ➤ Große Männer bilden die Nation fort /140 ➤ Typen von Wirtschaftsstufen, Idealtypen /149 ➤ Einzigartigkeit der historischen Erscheinungen 152 ➤ Der Gesamtcharakter erzielt Kulturererscheinungen /153 Kultur ist geistiges Sein durch Lebens- u Weltanschauung	➤ Das Verhältnis Individuum-Gemeinschaft durch Geschichtswissenschaft /139 ➤ Historische Typologien weiterentwickeln	➤ Neubau des Vaterlandes durch Erforschung der eigenen Lebensgeschichte /161

17 H. ST. CHAMBERLAIN: DIE GRUNDLAGEN DES 19. JAHRHUNDERTS. 4. KAPITEL: VÖLKERCHAOS.

Zitate aus dem Kapitel

„Als Leitwort Goethe:

„Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.“

17.1 Das Völkerchaos

- Ist Nation, ist Rasse ein bloßes Wort? (263)
- Was sind reine Rassen? Woher kommen sie? Haben sie geschichtlich etwas zu bedeuten? (264)
- Als ob die gesamte Geschichte nicht da wäre, um uns zu zeigen, wie Persönlichkeit und Rasse auf das Engste zusammenhängen, wie die Art der Persönlichkeit durch die Art ihrer Rasse bestimmt wird, und die Macht der Persönlichkeit an gewissen Bedingungen ihres Blutes geknüpft ist.! (265)
- Eine edle Rasse fällt nicht vom Himmel herab, sondern sie wird nach und nach edel, genau so wie die Obstbäume. (267)
- Ja, sind denn die Juden und die übrigen Semiten identisch? Ist es sicher, dass der Entstehung dieses Volkes nicht eine wichtige Kreuzung voranging? Und was ist ein Arier? (267)
- Eine der verhängnisvollsten Verirrungen unserer Zeit ist die, welche uns dazu treibt, den so genannten >Ergebnissen< der Wissenschaft ein Übergewicht in unseren Urteilen einzuräumen. (270)

17.2 Bedeutung von Rasse

- Unmittelbar überzeugend wie nichts anders ist der Besitz von >Rasse< im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochenen, reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. Die Tyche seines Stammes weicht nicht von seiner Seite.
- Rasse hebt eben einen Menschen über sich selbst hinaus, sie verleiht ihm außerordentliche, fast möchte ich sagen über natürliche Fähigkeiten, so sehr zeichnet sie ihn vor dem aus einem chaotischen Mischmasch von allerhand Völkern hervorgegangenen Individuum aus. (272)
- Dass die Qualität der Rasse entscheidende Wichtigkeit besitzt, ist eine Tatsache der unmittelbaren Erfahrung. (274)
- Dass man erst durch den Anblick und den Verkehr mit diesen Männern die Bedeutung des Judentums in der Weltgeschichte begreifen lernt. Das ist Adel im vollsten Sinne des Wortes, echter Rassenadel! Schöne Gestalten, edle Köpfe, Würde im Reden und Gebaren. (275)
- Denn von allen den Menschen, die wir gewohnt sind als J u d e n zu bezeichnen, stammen Verhältnis mäßig wenige von jenen echten, großen Hebräern, vielmehr sind es die Nachkommen der Juden aus der Diaspora. Diese und dann das arme Landvolk, das sind die Leute, von denen >unsere Juden< abstammen. (276)

17.3 Die fünf Grundgesetze

- Gestattet nun die Entstehung solcher edler Rassen als von fünf Naturgesetzen abhängig zu erkennen.
 1. Die erste, grundlegende Bedingung ist unstreitig das Vorhandensein vortrefflichen Materials.

17.4 Die Nation

- Der Begriff Rasse hat nur dann einen Inhalt, wenn wir ihn nicht möglichst weit, sondern möglichst eng nehmen.
Hier lernen wir nun einsehen, was Nation für Rasse zu bedeuten hat. Fast immer ist es die Nation, als politisches Gebilde, welche die Bedingungen zur Rassenbildung schafft oder wenigstens zu den höchsten, individuellsten Betätigungen der Rasse führt. (290)
- Was für ein Ding ist das denn, diese ursprünglich >physiologisch einheitliche Rasse<, von der Renan redet? Vermutlich ein naher Verwandter von Haeckel's Menschenaffen. Und dieser hypothetischen Bestie zuliebe soll ich leugnen, dass das englische Volk, das preußische Volk, das spanische Volk einen bestimmten, ganz und gar individuellen Charakter besitzt! (292)
- Nicht immer hat die politische Nationalität bei der Erzeugung individueller Rassen dieselbe Rolle gespielt wie in unserer neueren Kultur. Jedoch schöner, folgenreicher, und, wie es scheint, dauerhafter wurde das Problem nie gelöst als bei uns Germanen. (293)
- Nicht also aus Rassentum zur Rassenlosigkeit ist der normale, gesunde Entwicklungsgang der Menschheit, sondern im Gegenteil, aus der Rassenlosigkeit zur immer schärferen Ausprägung der Rasse. (293)
- Das ist der Erfolg von Rassenerzeugung durch Nationenbildung. Und da Rasse nicht bloß ein Wort ist, sondern ein organisches, lebendiges Wesen, so folgt ohne weiteres, dass sie nie stehen bleibt: sie veredelt sich, oder sie entartet.
- Das ist ein Gesetz alles individuellen Lebens. Der feste nationale Verband ist aber das sicherste Schutzmittel gegen Verirrung.

17.5 Der Held

- Ebenso wie die klare Erkenntnis des organischen Verhältnisses zwischen Rasse und Nation, ist die des organischen Verhältnisses zwischen Rasse und ihrer Quintessenz, dem Helden oder Genie.
Der Einfluss der geistig hervorragenden Individuen in einem Geschlecht, wie das menschlicher, dessen Eigenheit auf der Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten beruht, ist unermesslich, zum Guten und auch zum Bösen. (294)
- Auf hebräischem Boden konnte niemals ein Philosoph entstehen, weil der Geist der hebräischen Sprache die Verdolmetschung metaphysischer Gedanken absolut unmöglich macht; aus demselben Grunde konnte kein semitisches Volk eine Mythologie im gleichen Sinne wie die Inder und die Germanen besitzen. (295)

18 SCHMOLLER GUSTAV: GRUNDRISS DER ALLGEMEINEN VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE

18.1 Inhaltsverzeichnis (als Überblick)

Einleitung. Begriff. Psychologische und sittliche Grundlage. Literatur und Methode

- I. Der Begriff der Volkswirtschaft
- II. Die psychischen, sittlichen und rechtlichen Grundlagen der Volkswirtschaft und der Gesellschaft überhaupt.
- III. Die geschichtliche Entwicklung der Literatur und die Methode der Volkswirtschaftslehre

Erstes Buch. Land, Leute und Technik als Massenerscheinung und Elemente der Volkswirtschaft

1. Die Volkswirtschaft in ihrer Abhängigkeit von den äußeren Naturverhältnissen.
2. Die Rassen und Völker
3. Die Bevölkerung, ihre natürliche Gliederung und Bewegung
4. Die Entwicklung der Technik in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung

Zweites Buch. Die gesellschaftliche Verfassung der Volkswirtschaft, ihre wichtigsten Organe und deren Hauptursachen

1. Die Familienwirtschaft
2. Die Siedlungs- und Wohnweise der gesellschaftlichen Gruppen; Stadt und Land
3. Die Wirtschaft der Gebietskörperschaften: Staat und Gemeinde
4. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Arbeitsteilung
5. Das Wesen des Eigentums und die Grundzüge seiner Verteilung
6. Die gesellschaftliche Klassenbildung
7. Die Unternehmung. Die Entwicklung der Geschäfts- und Betriebsformen
 138. Begriff der Unternehmung.
 142. Die moderne Unternehmung, hauptsächlich der Großbetrieb. Die Fabrik
 - 143. Das gesellschaftliche Problem des Großbetriebes**
 - 144. Die offenen Handels- und die Aktiengesellschaften**
 - 147. Schlussergebnis. Gesamtbild der gesellschaftlichen Verfassung der Volkswirtschaft, speziell des Unternehmungswesens**

**18.22.Buch: Die gesellschaftliche Verfassung der Volkswirtschaft.
7.Kapitel: 143, 144, 147.**

Stichwort	Originaltext
<p>Problem der Organisation</p> <p>Disziplin ! Hierarchien !</p> <p>Arbeitsordnungen</p> <p>Eigentümerfrage Manager !</p> <p>Rechtsverhältnis</p> <p>Arbeitsteilung</p> <p>Kollektive Leitung</p> <p>Moralische u Rechtliche</p>	<p><u>143. Das gesellschaftliche Problem des Großbetriebes.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Sippe und die patriarchalische Familie, später die Gemeinden, die kirchlichen Genossenschaften, die militärischen Körper, endlich ganze Staaten zu organisieren, das war stets ein schwieriges Problem, an dem oft Jahrhunderte vergeblich arbeiteten; es ist erst nach langen Versuchen der Sitte, dem Recht, den Institutionen der höher stehenden Rassen und Völker gelungen. (434) ➤ Wo aber 50 -100 und mehr Personen in Betracht kommen, wo die Zahl sich gar auf Tausende steigert, da ist die rechte Organisation und Disziplin, das pünktliche und sichere Ineinandergreifen so vieler verschiedener Menschen mit teilweise niedriger Bildung, mit starken Leidenschaften und gewecktem Selbstgefühl nicht leicht zu erreichen. Die Ansprüche an persönliche Freiheit, achtungsvolle Behandlung wachsen; und im selben Maße muss im Riesenbetrieb die Ehrlichkeit, die Unterordnung, die Pünktlichkeit, die Kontrolle zunehmen. Eine Hierarchie von Stellungen und Ämtern muss sich bilden; komplizierte Geschäfts- und Arbeitsordnungen müssen tatsächlich entstehen, schriftlich fixiert werden und in Fleisch und Blut übergehen. (435) ➤ Drei große Fragen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Kann und soll der Großbetrieb in den Händen individueller persönlicher Eigentümer bleiben? 2. In den Großbetrieben schiebt sich zwischen die Chefs und die Arbeiter eine steigende Anzahl Beamter; wie soll ihre Stellung, ihre Karriere, ihr Vorbildung geordnet werden? 3. Das Rechtsverhältnis der steigenden Arbeiterzahl bedarf einer reformierten Ordnung. (435) ➤ Ad 1: <ul style="list-style-type: none"> - Neben den Einzelunternehmern treten sukzessiv an die Spitze der größeren Unternehmungen kollektive Persönlichkeiten. (S. 435) - Der Herr kann nicht mehr alles sehen. - Zufällige Familienschicksale bedrohen es stets. - So wachsen für die größeren Unternehmungen die Anlässe, die Impulse, sie in kollektive Hände überzuführen. - Deshalb können kollektive Geschäftsleitungen nur glücklich fungieren, wenn psychologisch-sittliche Entwicklungsreihen und eigentümliche rechtliche und institutionelle

<p>Normen für Manager</p> <p>Manager wichtig, bedingen aber große Kontrolle (und Kosten)</p>	<p>Prozesse in aufwärts gehender Linie sich vollzogen haben.</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Ad. 2.<ul style="list-style-type: none">- Die Einschlebung eines geschäftlichen Beamtentums zwischen die Inhaber der Geschäfte und die Arbeiter ist ein Resultat des Großbetriebes.- An sie denkt die Sozialdemokratie, wenn sie behauptet, die das Kapital besitzenden Eigentümer der Geschäfte könnten heute jeden Tag entbehrt werden. Wir werden sehen, wie falsch das auch für die Aktiengesellschaften ist. Aber ein Korn Wahrheit, und zwar ein erhebliches steckt darin.- Die ganze Arbeit seines Lebens stecke in den Bemühungen, ein kaufmännisch-technisches Beamtentum zu erziehen, das fähig sei, fremdes Kapital pflichttreu und gewinnbringend zu verwalten.- Die Kosten für Kontrolle sind außerordentlich groß.- Die großen technischen und geschäftlichen Vorteile des Großbetriebes stehen so einer erheblichen Summe von Kosten und Schwierigkeiten gegenüber.➤ Ad 3.<ul style="list-style-type: none">- Warum ist die patriarchalische Verfassung der Großindustrie zunächst entstanden, warum und wo wird sie verschwinden und durch eine andere ersetzt werden? (S 437)- Das patriarchalische Verhältnis wurde durch das rein geschäftliche Vertragsverhältnis abgelöst.- Die Härte der Disziplin musste mit der Größe der Geschäfte wachsen.- Die Arbeiter wollten keine Wohltaten mehr, sondern ihr gutes Recht, das sie in besserem Lohn, kürzerer Arbeitszeit, in ihrer Organisation, in ihrem Mitreden beim Arbeitsvertrag sahen.➤ Die Verfassung des Großbetriebes, die nun entsteht, ist mit dem Schlagwort des freien Arbeitsvertrages und der privatrechtlichen Gleichheit der Kontrahenten freilich noch nicht charakterisiert.➤ Man könnte sagen, die rücksichtslose Geschäftsenergie habe so einen geschäftlichen Neubau der Volkswirtschaft vollzogen, technisch und kaufmännisch dabei das Höchste geleistet, aber auch durch Überspannung der Konkurrenz und Gewinnsucht viel Unheil gestiftet und durch die Nichtrücksichtnahme auf Leben und Gesundheit, Bildung und Familieninteressen der Arbeiter, durch die übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit, durch übermäßige Frauen- und Kinderarbeit, durch Lohndruck und Ausbeutung der unteren Klassen in die moderne, private, rein auf den Gewinn arbeitende Unternehmung Keime der Reibung und des
<p>Arbeiter wollen Recht</p>	
<p>Negative Auswirkung des Kapitalismus</p>	

<p>Beginn der Gewerkschaft</p> <p>Intellekt u Moral → gemeinsame Ziele der Interessensgegensätze</p>	<p>Kampfes gelebt, die nach und nach zu einer Umgestaltung und Reform führen mussten. (439)</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Entstehung von Arbeiterausschüssen hat bescheiden die Anfänge einer Arbeitervertretung in den Großbetrieben geschaffen. ➤ Gewiss liegt der Hauptteil dieser großen Aufgaben noch in der Zukunft. Wir stehen mitten inne in dem Ringen nach den neuen besseren, aber auch viel komplizierteren Formen des Großbetriebes. Wir werden sie nur erhalten, wenn die leitenden und die ausführenden Kräfte mehr und mehr auf einen höheren intellektuellen und moralischen Standpunkt sich stellen, in ihren gesamten Eigenschaften sich heben, wenn sie fähig werden, neben den Interessengegensätzen die gemeinsamen Ziele zu suchen und zu verfolgen. (S 439).
<p>OHG</p>	<p><u>144. Die offenen Handels- und die Aktiengesellschaften.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wir haben gesehen, dass an die Stelle der Einzelunternehmer heute in großer Zahl Kollektivpersönlichkeiten treten. (440) ➤ Die offene Handelsgesellschaft, wie sie sich heutigen europäischen Rechte konsolidiert und in neuerer Zeit immer weiter ausgedehnt hat, gedeiht auch in der Gegenwart noch am besten in den Händen von Verwandten; sie stellt den gemeinsamen Betrieb eines Geschäftes durch mehrere gleichberechtigte Gesellschafter und voller Haft derselben dar.(441) ➤ Die offene Handelsgesellschaft erhält die Geschäfte durch Generationen, verstärkt das Geschäftskapitel, verhindert Auszahlung an Miterben. (441)
<p>AG und deren gesetzl Regulierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Aktiengesellschaften sind erwachsen aus der Geschäftspraxis und den Privilegien der großen Compagnien der 17. und 18. Jahrhunderts. (441). ➤ Die Gesetzgebung der meisten Staaten versuchte in wiederholten Anläufen, die neuen Bildungen einem gleichmäßigen Rechte zu unterwerfen, die beschränkte Haft der Aktie einerseits, die Entstehung und die Pflichten der Organe der Gesellschaft andererseits zu normieren, die Gesellschaften einer gewissen Öffentlichkeit zu unterwerfen, z.B. dem Zwange, ihre Gesellschaftsberichte wahrheitsgetreu zu publizieren, sich anzumelden und in ein öffentliches Register eintragen zu lassen. (442) ➤ Die heutigen Aktiengesellschaften sind von privaten Personen gegründete und verwaltete Vereine mit juristischer Persönlichkeit, welche in der Weise feste gleiche Kapitalbeiträge zu einem bestimmten, genau fixierten Geschäftszwecke zusammenlegen.(442)
<p>Def. Aktie u GV</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die über diese Beiträge ausgestellten Urkunden heißen Aktien, sie lauten meist auf den Inhaber, sind so leicht verkäuflich.

<p>GF, AR</p>	<p>Die jährlich einmal berufene, ein bis zwei Stunden tagende Generalversammlung der Aktionäre hat das wichtige Recht, den Aufsichtsrat und eventuell auch den Vorstand zu wählen, die Rechnung zu prüfen, die Gewinnverteilung zu genehmigen. (442)</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Der Schwerpunkt jeder Aktiengesellschaft kann nur in einer kleinen Zahl leitender Persönlichkeiten liegen; a) in den Vorstand, b) in den Aufsichtsrat. <p>Alles Gedeihen und alle Blüte der Aktiengesellschaften hängt davon ab, dass in diesen Organen die rechten Leute sitzen (443).</p>
<p>Familie + Unternehmen + Staat</p>	<p><u>147. Schlussergebnis. Gesamtbild der gesellschaftlichen Verfassung der Volkswirtschaft, speziell des Unternehmerwesens.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Die heutige Volkswirtschaft beruht auf dem Zusammenwirken der Familie, der Unternehmung, der Gemeinde und des Staates. (453) ➤ Die Familie ist das älteste, sie bleibt das natürlichste und einfachste Wirtschaftsorgan. Die Unternehmungen sind das jüngste Organ; sie sind mit ihrem Appell an den wirtschaftlichen Egoismus, viel leichter zu organisieren. (454) ➤ Familie, Gemeinde und Staat dienen noch anderen Zwecken, sind nicht ausschließlich für das wirtschaftliche Leben geschaffen und eingerichtet, die Unternehmung dient nur wirtschaftlichen Zwecken. (454) ➤ Die heutige Volkswirtschaft bedarf der drei Gruppen von Organen, ihres Ineinandergreifens, ihrer Arbeitsteilung, ihres Zusammenwirkens. Jede Gruppe ruht auf anderen psychologischen Motiven, auf anderen Sitten und Rechtsregeln, hat ihre Vorzüge und Nachteile, ihre große gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion, in der sie unersetzlich ist. (454) ➤ Ebenso sicher werden die verschiedenen wirtschaftlichen Aufgaben immer verschiedene Organisationsprinzipien erzeugen, und das Resultat wird nicht eine zentralistische Riesenwirtschaft des Staates, sondern das komplizierte Nebeneinanderbestehen und Zusammenwirken verschiedener Organe, verschiedener Motive, verschiedener Institutionen sein.(455) ➤ Der Großbetrieb, das Kartell, der Staatsbetrieb ist an manchen Stellen dem Kleinbetrieb, dem Privatgeschäft sehr weit überlegen, aber produziert an anderen teurer und nicht besser. ➤ Wirtschaften heißt, die äußeren materiellen Mittel für unsere Existenz beschaffen. (S 455).
<p>Nebeneinander und Miteinander</p>	<p></p>
<p>Gesch. Rück-</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Unternehmenswelt erwuchs von 1750 bis zur Gegenwart zu solcher Größe und Leistungsfähigkeit, weil sie einen

<p>blick</p> <p>→ Freie Marktwirtsch.</p> <p>Absage an Kartelle u Zentralismus</p> <p>Aber notwendige gesetzl Normen</p> <p>Eigene Verantwort- ung u Risiko</p> <p>→ Freiheit u Fortschritt → Eigener Besitz u Freiheit</p>	<p>steigenden Personenkreis, wachsende Kapitalien zu einheitlichen wirtschaftlichen Effekt zusammenfasste und doch frei auf dem Markt sich bewegte, durch die Gewinnchancen zu höchster Anstrengung veranlasst wurde. (456)</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ein Mechanismus der freien gesellschaftlichen Marktversorgung entstand. (456) ➤ Der Sozialismus erklärte deshalb: die Unternehmung taugt nicht; sie will nur Wuchergewinn machen; sie ist herzlos und gleichgültig. (456) ➤ Es ist eine Verkennung aller menschlichen Natur zu verlangen, dass der Mensch nicht nach Gewinn strebe, nur muss die Moral- und Rechtsregel dieses Streben im Zaume halten. (456) <p>➤ Über einen Teil der Unvollkommenheit der bisherigen Unternehmungen können die Kartelle mit ihrer nationalen und internationalen Ausdehnung uns weghelfen. Ihre Schattenseiten und Monopolmissbräuche verschwinden, wenn sie in die rechte Verfassung gebracht werden. (456)</p> <p>➤ Noch viel unwahrscheinlicher ist, dass es gelingen sollte, eine sozialistische Zentraleitung der Weltwirtschaft zu schaffen.(456)</p> <p>➤ So weit die Güterproduktion und der Handel in privaten Händen, in denen von kleinen und großen Geschäften bleiben, werden sie allerdings immer mehr unter die indirekte Kontrolle der Gesamtheit und des Staates kommen. Diese wird durch die ganze Handels-, Verkehrs-, Sozial-, Bau-, Markt-, Geld-, Kreditpolitik, wie durch die Tätigkeit der großen staatlichen Wirtschaftsinstitutionen ausgeübt.(457)</p> <p>➤ So wie die Menschen heute sind und in absehbarer Zeit bleiben, ist die auf eigene Verantwortung wirtschaftende, das Risiko tragende Unternehmung mit den sie bedingenden Institutionen, auch mit all' ihren Spekulationssünden, mit all' ihrer die Habsucht steigernden Tendenz, mit ihrer sozialen Wirkung und ihrer Beeinflussung der Einkommensverteilung doch das notwendige Instrument, welches in den entscheidenden Kreisen das höchste Maß von wirtschaftlichen Fähigkeiten, von Fleiß und Energie, von technischem und organisatorischem Fortschritt erzeugt. Sie ist zugleich die gesellschaftliche Form, welche in breiten Schichten diejenige persönliche Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit ermöglicht, die nur der eigene Besitz, das Vertrauen auf die eigene Kraft und auf selbständige Leistungen geben kann. (457).</p>
---	---

18.3 Biographie ⁷⁰

Gustav Friedrich Schmoller, ab 1908 von Schmoller (* 24. Juni 1838 in Heilbronn; † 27. Juni 1917 in Bad Harzburg), Dr. oec. publ. pol., phil. et jur., war ein deutscher Ökonom.

Er gilt als Hauptvertreter der jüngeren historischen Schule der Ökonomie.

Am 22. Oktober 1908 wurde Schmoller in Berlin als Universitätsprofessor in Berlin in den preußischen erblichen Adelsstand erhoben.

Schmoller studierte an der Universität Tübingen Staatswissenschaften, war dann einige Zeit am statistischen Bureau zu Stuttgart beschäftigt, wurde 1864 außerordentlicher, 1865 ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der Universität Halle und wirkte seit 1872 an der Universität Straßburg (Elsass).

1882 wurde er an die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin berufen.

Er betätigte sich auch politisch, war ab 1884 Mitglied des preußischen Staatsrats, von 1895 bis 1902 Ausschussmitglied der Zentralgenossenschaftskasse, von 1899 bis zu seinem Tod im Jahr 1917 Mitglied des Preußischen Herrenhauses.

Schmoller sah die Ökonomie als eine Erfahrungswissenschaft. Zeitlos gültige Gesetze hingegen lehnte er für sie ab. Damit stand er im Widerspruch zu den Ideen Carl Mengers. Diese Auseinandersetzung wurde als Methodenstreit bekannt. Mit Max Weber führte er den Werturteilsstreit.

Seine größeren Arbeiten sind *Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert* (Halle 1869) und *Über einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirtschaft* (Jena 1875), die erste ein Vorläufer, die andre der schärfste Ausdruck der von dem Verein für Socialpolitik eingeschlagenen Richtung, an dessen Begründung wie Tätigkeit sich Schmoller lebhaft beteiligt hat.

Ab 1881 gab er das *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*, seit 1878 Monografien (zum Teil von seinen Schülern herrührend) unter dem Titel *Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen* (bis 1888: 32 Hefte) heraus.

Ab 1900 veröffentlichte von Schmoller seinen *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre* in zwei Bänden.

⁷⁰ Vgl. <http://de.wikipedia.org> (13.5.2007)

19 CARL MENGER: GRUNDSÄTZE DER VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE (1871)

19.1 Vorwort und 1. Capitel

<p>Vom Einzelgut zum persönlichen subjektiven Wert</p> <p>Materialistisch !</p> <p>Mehr Wissenschaft u Gesetzmäßigkeit</p> <p>Zu wenig Empirie</p> <p>Vereinfachende Beweisführung</p> <p>Strenge Regel u Gesetze</p>	<p><u>Inhalt</u></p> <p>Erstes Capitel. Die allgemeine Lehre vom Gute</p> <p>§. 1. Über das Wesen der Güter</p> <p>§. 2. Über den Kausal - Zusammenhang der Güter</p> <p>§. 3. Die Gesetze, unter welchen die Güter in Rücksicht auf ihre Güterqualität stehen</p> <p>§. 4. Zeit – Irrtum</p> <p>§. 5. Über die Ursachen der fortschreitenden Wohlfahrt der Menschen</p> <p>§. 6. Der Güterbesitz</p> <p>Zweites Capitel. Die Wirtschaft und die wirtschaftlichen Güter.</p> <p>Drittes Capitel. Die Lehre vom Werte.</p> <p>Viertes Capitel. Die Lehre vom Tausche</p> <p>Fünftes Capitel. Die Lehre vom Preise.</p> <p>Sechstes Capitel. Gebrauchswert und Tauschwert.</p> <p>Siebentes Capitel. Die Lehre von der Ware.</p> <p>Achtes Capitel. Die Lehre vom Gelde.</p> <p><u>Vorrede</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ Nie hat es ein Zeitalter gegeben, welches die wirtschaftlichen Interessen höher stellte, als das unsere, niemals war das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Grundlage des wirtschaftlichen Handelns ein allgemeineres und tiefer gefühltes....(V)➤ Der Grund einer so auffälligen Gleichgültigkeit kann vielmehr nirgends anders gesucht werden, als in dem gegenwärtigen Zustande unserer Wissenschaft selbst, in der Unfruchtbarkeit der bisherigen Bemühungen, die empirischen Grundlagen derselben zu gewinnen.➤ Wir waren in dem Nachfolgenden bemüht, die komplizierten Erscheinungen der menschlichen Wirtschaft auf ihre einfachsten, der sicheren Beobachtung noch zugänglichen Elemente zurückzuführen...und das entsprechende Mass (an)zulegen. VI➤ Es ist dies jene Methode der Forschung, welche, zu so großen Resultaten führte und auch die naturwissenschaftliche genannt wird, während richtiger die empirische genannt werden sollte. (VII)➤ Ob es uns gelungen ist, durch den Erfolg darzutun, dass die Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens sich strenge nach Gesetzen regeln, gleich jenen der Natur, dies zu beurteilen ist nun Sache unserer Leser.
---	---

Mehr Theorie, deduktive Gesetzmäßigkeit, nicht normative praktische Vorschläge zum Handeln	<p>Verwehren möchten wir uns gegen die Meinung jener, welche die Gesetzmäßigkeit der volkswirtschaftlichen Erscheinungen mit dem Hinweis auf die Willensfreiheit des Menschen leugnen ... (VIII)</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Die theoretische Volkswirtschaftslehre beschäftigt sich nicht mit praktischen Vorschlägen für das wirtschaftliche Handeln, sondern mit den Bedingungen, unter welchen die Menschen die auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse gerichtete vorsorgliche Tätigkeit entfalten.➤ Eine besondere Aufmerksamkeit haben wir der Erforschung des ursächlichen Zusammenhanges zwischen den wirtschaftlichen Erscheinungen an den Produkten und den bezüglichen Produktions – Elemente zugewandt und zwar nicht nur wegen der Preistheorie. (IX)
Gesetz von Ursache u Wirkung	<p><u>§ 1 - Über das Wesen der Güter.</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ Alle Dinge stehen unter dem Gesetze von Ursache und Wirkung. Dieses große Prinzip hat keine Ausnahme und vergebens würden wir im Bereiche der Empirie nach einem Beispiele von seinem Gegenteile suchen. (1)➤ Diejenigen Dinge welche die Tauglichkeit haben, in Kausal – Zusammenhang mit der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gesetzt zu werden, nennen wir Nützlichkeiten. (1)➤ Damit ein Ding ein Gut werde, oder mit anderen Worten, damit es die Güterqualität erlange, vier Voraussetzungen.<ol style="list-style-type: none">1. Ein menschliches Bedürfnis.2. Solche Eigenschaften des Dinges mit der Befriedigung dieses Bedürfnisses.3. Die Erkenntnis dieses Kausal – Zusammenhanges Seitens der Menschen.4. Die Verfügung über dies Ding. (3)➤ Ich glaube vielmehr, dass die Gesamtheit der Güter sich in die beiden Kategorien der Sachgüter (einschließlich aller Naturkräfte, so weit sie Güter sind) und in nützliche menschliche Handlungen (beziehungsweise Unterlassungen), deren wichtigste die Arbeitsleistungen sind, einordnen lassen. (7)
Bedürfnisse notwendig	
Sachgüter u Dienstleistungen	
Grundlagenforschung	<p><u>§ 2 - Über den Kausal – Zusammenhang der Güter</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ Es scheint mir nun vor Allem von der höchsten Wichtigkeit zu sein, dass man in unserer Wissenschaft sich klar werde über den ursächlichen Zusammenhang der Güter...➤ ...den Kausal – Zusammenhang derselben zu erforschen und die Gesetze, unter welchen sie stehen. (7)➤ Der Gedanke, lässt sich nun dahin zusammenfassen, dass es keine Voraussetzung der Güterqualität eines Dinges ist, dass es im unmittelbaren Kausal – Zusammenhang mit der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse gesetzt werden könne.
Falls menschl. Bedürfnisse, dann entsprechende Reihung d Güter	

<p>Die Bewertung liegt beim Menschen</p>	<p>➤ Wir haben in Rücksicht hierauf: Güter erster , zweiter, dritter, vierter Ordnung u.s.w. unterschieden. (10)</p> <p><u>§ 3 - Die Gesetze, unter welchen die Güter in Rücksicht auf ihre Güterqualität stehen.</u></p> <p>a. (Die Güter höherer Ordnung sind in ihrer Güterqualität dadurch bedingt, dass wir auch über die entsprechenden komplementären Güter verfügen).</p> <p>➤ Verfügen wir über Güter erster Ordnung, so liegt es in unserer Macht, dieselben unmittelbar zur Befriedigung unserer Bedürfnisse zu verwenden. Verfügen wir über die entsprechenden Güter zweiter Ordnung, so liegt es in unserer Macht, dieselben in Güter erster Ordnung umzugestalten. (11)</p> <p>➤ Als Resultat unserer bisherigen Untersuchung ergibt sich demnach vorerst der Satz, dass die Güter zweiter Ordnung in ihrer Güterqualität dadurch bedingt sind, dass zugleich die komplementären Güter derselben Ordnung zum mindesten mit Rücksicht auf die Hervorbringung irgend eines Gutes erster Ordnung der menschlichen Verfügung unterworfen sind. (12)</p> <p>➤ So ergibt sich demnach der allgemeine Grundsatz, dass die Güterqualität der Güter höherer Ordnung dadurch bedingt ist, dass wir über deren komplementäre Güter im obigen Sinne des Wortes zu verfügen vermögen. (14) = ursächlicher Zusammenhang der gegenseitigen Bedingtheit der Güter.</p>
<p>Wesentlich ist immer das Bedürfnis</p>	<p>b. (Die Güter höherer Ordnung sind in ihrer Güterqualität durch jene der entsprechenden Güter niederer Ordnung bedingt.) (16)</p> <p>➤ Steht es nun fest, dass das Vorhandensein zu befriedigen, der menschlicher Bedürfnisse die Voraussetzung aller und jeder Güterqualität ist, so ist damit zugleich der Grundsatz dargetan,doch ihre Güterqualität sofort einbüßen, wenn die Bedürfnisse, zu deren Befriedigung sie bisher dienten, insgesamt verschwinden. (18)</p>
<p>Alles ist kausal erklärbar, entspricht dem ewigen Kreislauf „Entstehen u Vergehen“ im Zeitgefüge</p>	<p><u>§ 4 - Zeit – Irrtum</u></p> <p>➤ Der Prozess, durch welchen die Güter höherer Ordnung stufenweise in solche niederer Ordnung umgestaltet und diese schließlich der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zugeführt werden, ist, kein regelloser, sondern steht gleich allen übrigen Wandlungsprozessen unter den Gesetzen der Kausalität. Die Idee der Kausalität ist nun aber unzertrennlich von der Idee der Zeit. Ein jeder Wandlungsprozess bedeutet ein Entstehen, ein Werden, ein solches ist jedoch nur denkbar in der Zeit. (21)</p> <p>➤ Wer über gewisse Güter unmittelbar verfügt, ist der</p>

<p>Nur Wissen über die Kausalkette bringt Sicherheit, Gesetzmässigkeit</p> <p>Wohlfahrt durch Arbeitsteilung</p> <p>Erst die Gesamtheit aller unserer Güter führt zur Zufriedenheit</p> <p>Der Güterbesitz spiegelt die Bedürfnisse der Menschen</p>	<p>Quantität und Qualität derselben sicher. Wer indess über jene Güter nur mittelbar ...verfügt, kann nicht mit gleicher Sicherheit die Quantität und Qualität der Güter niederer Ordnung bestimmen.... (23)</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Je mehr Elemente bei dem Kausal – Prozess der Güterentstehung mitwirken, die wir nicht kennen, oder über die wir, wofern wir sie kennen, nicht zu verfügen vermögen, das ist, eine je größere Anzahl dieser Elemente keine Güterqualität besitzt, um so größer ist auch die menschliche Unsicherheit über die Qualität und Quantität des Produktes des ganzen Kausal – Prozesses. <p><u>§ 5 - Über die Ursachen der fortschreitenden Wohlfahrt der Menschen.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Adam Smith: ... die große, durch die Arbeitsteilung herbeigeführte Vermehrung der Produkte bewirkt in einer gut regierten Gesellschaft jene allgemeine Wohlhabenheit. (26) <p><u>§ 6 - Der Güterbesitz</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ In diesem Sinne lässt sich nicht mit Unrecht sagen, dass die sämtlichen, einem wirtschaftenden Subjekte verfügbaren Güter in ihrer Güterqualität gegenseitig bedingt sind. (30) ➤ Überall sehen wir, dass nicht einzelne Güter, sondern eine Gesamtheit von Gütern verschiedener Art den Zwecken der wirtschaftenden Menschen dienen. (30) ➤ Die Gesamtheit der einem wirtschaftenden Individuum für die Befriedung seiner Bedürfnisse verfügbaren Güter nennen wir seinen Güterbesitz,als das Spiegelbild seiner Bedürfnisse, als ein gegliedertes Ganzes dar... (31)
--	--

19.2 Biographie ⁷¹

Carl Menger

(* 23. Februar 1840 in Neu-Sandez, Galizien; † 27. Februar 1921 in Wien) war ein österreichischer Ökonom.

Er gilt als erster Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie und machte sich im Bereich der Wert- und Preistheorie einen Namen.

1867 Promotion zum Dr. jur. in Krakau;

1872 Habilitation in Wien bei Lorenz von Stein,

1873 -1903 Professor für Politische Ökonomie und Statistik in Wien,

1871 Grundsätze der Volkswirtschaftslehre → geistiger Vater der österreichischen „**Grenznutzenschule**“. In dem Buch stellte er die These auf, dass

⁷¹ de.wikipedia.org (19.5.2007)

der Wert eines Gutes durch die subjektive Wertschätzung seiner jeweils letzten Einheit („Grenzeinheit“) bestimmt wird (Grenznutzenbetrachtung).

Die darauf basierende Wirtschaftstheorie wurde später von Eugen von Böhm-Bawerk, Friedrich von Wieser (im technischen und sozialen Bereich), Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek systematisch erweitert.

Als **Grenznutzenschule** bezeichnet man mehrere, Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts in England, Österreich und der Schweiz praktisch zeitgleich erneut aufgekommene Theorierichtungen der Volkswirtschaftslehre, die den Begriff des Nutzens in den Mittelpunkt stellt und auf diesem Wege die Lösung des klassischen Wertparadoxon anstrebt.

1883 löste er mit seinen *Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere* den sogenannten **Methodenstreit der Nationalökonomie** mit der Historischen Schule aus, wobei er von seinen Schülern Eugen von Böhm-Bawerk und Friedrich von Wieser unterstützt wurde. Dies gilt als eigentliche Geburtsstunde der Österreichischen Schule.

Die (jüngere) Historische Schule vertrat die Auffassung, dass es keine unveränderlichen Gesetze des menschlichen Handelns gebe und deshalb eine unabhängige Wirtschaftswissenschaft in der Art der Naturwissenschaften unmöglich sei (Irrationalismus). Primäres Untersuchungsobjekt der Nationalökonomie sei die Gesellschaft als ganzes (Kollektivismus); diese und die Vorgänge darin seien aber orts- und zeitabhängig und in dauernder Veränderung (Relativismus). Aufgabe des Ökonomen sei es, Datenmaterial zu sammeln und daraus per Induktion systematische Beschreibungen zu entwickeln, die sich im Rahmen der allgemeinen Historie bewegen. Eine zweite Wissenschaft vom menschlichen Handeln neben der Geschichtswissenschaft sei unmöglich.

Menger hielt dagegen die Untersuchung des individuellen menschlichen Handelns (Individualismus) für den Ausgangspunkt der Wirtschaftswissenschaft. Unter Benutzung logischer Deduktion seien ausgehend vom Prinzip der Nutzenmaximierung sehr wohl allgemeingültige und unveränderliche Gesetze des menschlichen Handelns herleitbar (Existenz „absoluter“ Wahrheiten).

Aufgabe des Ökonomen sei es, diese durch rationale Analyse zu erkennen (Rationalismus). Damit sei die Wirtschaftswissenschaft als eigenständige und exakte Wissenschaft möglich. Im Hintergrund ging der Streit auch um die Frage der richtigen Wirtschaftspolitik. Die Historisten, die sich mit dem Kathedersozialismus überschritten, forderten hier ein aktives Eingreifen des Staates und befürworteten generell einen starken Staat („preußischer Sozialismus“), wohingegen die Österreicher auf klassischen Laissez-faire-Liberalismus setzten. In den Streit hinein spielte auch schon die Frage nach der Werturteilsfreiheit in der Wirtschaftswissenschaft bzw. Wissenschaft überhaupt, die später im „zweiten“ oder „jüngeren Methodenstreit“ zwischen Schmoller und Max Weber thematisiert wurde (siehe hierzu Methodenstreit und Werturteilsstreit).

1890er konzentrierte sich Menger auf das Gebiet der Geldtheorie.

Die **Nutzenfunktion** ist in der Volkswirtschaftslehre eine häufig gewählte Modellierung der Präferenzen einzelner Wirtschaftssubjekte. Grundlegende Annahme des Konzepts ist, dass der Akteur als homo oeconomicus gesehen wird, der danach strebt, aus der Menge ihm zur Verfügung stehender Alternativen diejenige mit dem größten Nutzen auszuwählen. Werden Präferenzen durch Nutzenfunktionen repräsentiert, so bedeutet dies, dass ein Individuum jene Entscheidungen trifft, für die es den größtmöglichen Nutzen erwartet

20 SIGMUND FREUD: DIE TRAUMDEUTUNG (1900)

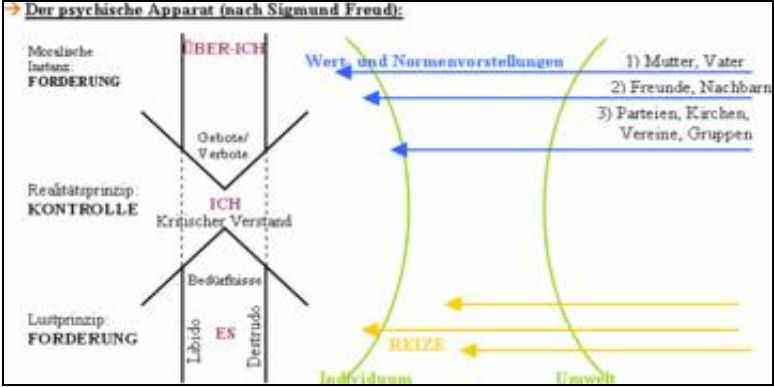
Band II, 1900

20.1 VII. Kapitel: Zur Psychologie der Traumvorgänge, B: Die Regression.

Regression ⁷²	<p>Abwehrmechanismus, von S. <u>Freud</u> geprägt und von seiner Tochter A. <i>Freud</i> (1895-1982) systematisch ausgestalteter Begriff für eher unbewusst ablaufende innerpsychische Vorgänge und Verhaltensweisen, die der Herstellung eines Kompromisses zwischen den triebhaften Ansprüchen des <u>Es</u> und dem <u>Über-Ich</u> dienen.</p> <p>Unterschieden werden folgende Abwehrmechanismen:</p> <ol style="list-style-type: none">1. <u>Verdrängung</u> (das Nicht-Wahrhaben-Wollen einer Intention oder eines Erlebnisses),2. <i>Rationalisierung</i> (nachträgliche Scheinbegründung für Aktionen),3. <i>Substitution</i> (Verschiebung des Affekts auf Ersatzobjekte),4. <i>Sublimation</i> (Überführung primitiver Triebregungen in sozial hoch bewertete Tätigkeiten),5. <u>Projektion</u> (Zuschreibung eigener, abgelehnter Regungen an andere Personen),6. <i>Identifizierung</i> (man schlägt sich auf die Seite des Angreifers oder der die eigenen Ansprüche versagenden Autorität und macht sich dabei deren Gebote zu Eigen),7. <i>Wendung der Aggression nach innen</i> (Selbsthass),8. <i>Überkompensation</i> (Wettmachen eines <u>Minderwertigkeitsgefühls</u> durch besondere Anstrengungen),9. <u>Regression</u> (Reaktivierung ontogenetisch älterer, den früheren Kindheitsphasen entsprechender Verhaltensmuster) und10. <i>Konversion</i> (Umwandlung psychischer Spannungen und Konflikte in körperliche Symptome).
Traumdeutung ⁷³	<p>der Versuch, die „Bedeutung“ von Träumen zu ergründen; seit frühester Zeit vor allem zum Zweck der Zukunftsvoraussage betrieben.</p> <p>Die wissenschaftlich begründbare Traumdeutung beginnt mit dem gleichnamigen Werk von S. <u>Freud</u> (1900).</p> <p>Die Freud'sche Traumdeutung ist eine Wunscherfüllungs-</p>

⁷² Bertelsmann Enzyklopädie 2007 - CD

⁷³ Bertelsmann Enzyklopädie 2007 - CD

	<p>Theorie: Triebregungen finden im Traum eine mit dem Schlafzustand verträgliche, d. h. halluzinatorische Befriedigung. Daher unterschied Freud zwischen dem chiffrierten „manifesten Traum“ und den „latenten Traumgedanken“, die die Triebansprüche zum Ausdruck bringen.</p> <p>Die neuere kognitive Theorie des Traums, die stark vom Werk C. G. <u>Jungs</u> beeinflusst wurde, lässt diese Unterscheidung fallen. Nach ihr erfüllt der Traum einen Erkenntniswunsch, indem er durch symbolische Darstellungen zur Enträtselung des vielschichtigen Systems der Strebungen ansetzt.</p>
<p>ES – ICH – ÜBER-ICH</p>	<p>Später ... entwickelte (er) eine Behandlungsform, die u.a. auf <u>freien Assoziationen</u> und <u>Traumdeutung</u> beruhte, um die <u>seelische</u> Struktur des Menschen zu verstehen und zu behandeln (<u>Psychoanalyse</u>).</p> 
<p>Darstellung des Traumes und Seiner Entwicklung</p> <p>Sh oben</p>	<p><u>Die Traumdeutung</u></p> <p>I. Kapitel: Die wissenschaftliche Literatur der Traumprobleme II. Kapitel: Die Methode der Traumdeutung: Die Analyse eines Traumusters III. Kapitel: Der Traum ist eine Wunscherfüllung IV. Kapitel: Die Traumstellung V. Kapitel: Das Traummaterial und die Traumquellen VI. Kapitel: Die Traumarbeit VII. Kapitel: Zur Psychologie der Traumvorgänge</p> <p>A. Das Vergessen der Träume B. <u>Die Regression</u> C. Zur Wunscherfüllung D. Das Wecken durch den Traum – Die Funktion des Traumes – Der Angsttraum E. Der Primär- und der Sekundärvorgang – Die Verdrängung F. Das Unbewusste und das Bewusstsein – Die Realität</p> <p><u>Die Regression</u></p> <p>➤ Der Traum ist ein vollwertiger psychischer Akt; seine</p>

<p>Traumerlebnis</p>	<p>Triebkraft ist alle Male ein zu erfüllender Wunsch.</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Die gegenseitige Beziehung des Wunschmotivs und der vier Bedingungen, sowie dieser untereinander, ist zu untersuchen; der Traum ist in den Zusammenhang des Seelenlebens einzureihen. (510)➤ Ein Gedanke, in der Regel der gewünschte, wird im Träume objektiviert, als Szene dargestellt oder, wie wir meinen, erlebt. (511)➤ Dem Traume allein zum Unterschiede vom Tagtraume eigentümlich ist aber der zweite Charakter, dass der Vorstellungsinhalt nicht gedacht, sondern in sinnliche Bilder verwandelt wird, denen man dann Glauben schenkt und die man zu erleben meint. (511).
<p>Erlebte Bilder im Traum</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Th. Fechner spricht in seiner Psychophysik (1889), die er dem Traume widmet, die Vermutung aus, dass der Schauplatz der Träume ein anderer sei als der des wachen Vorstellungslebens. (512)➤ Wir stellen uns also den seelischen Apparat vor als ein zusammengesetztes Instrument, dessen Bestandteile wir Instanzen oder der Anschaulichkeit zuliebe Systeme wollen. Dass bei gewissen psychischen Vorgängen die Systeme in einer bestimmten zeitlichen Folge von der Erregung durchlaufen werden. (513)
<p>Einführung des psychischen Systems</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Von den Wahrnehmungen, die an uns herankommen, verbleibt in unserem psychischen Apparat eine Spur, die wir ‚Erinnerungsspur‘ heißen können. Die Funktion, die sich auf diese Erinnerungsspur bezieht, heißen wir ja ‚Gedächtnis‘. (514)➤ Unsere Wahrnehmungen erweisen sich auch als im Gedächtnis miteinander verknüpft, und zwar vor allem nach ihrem einstigen Zusammentreffen in der Gleichzeitigkeit. Wir heißen das die Tatsache der Assoziation. (515)
<p>Def. Gedächtnis</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Das W – System, welches keine Fähigkeiten hat, Veränderungen zu bewahren, also kein Gedächtnis, ergibt für unser Bewusstsein die ganze Mannigfaltigkeit der sinnlichen Qualitäten. Umgekehrt sind unsere Erinnerungen, die am tiefsten uns eingepprägten nicht ausgenommen, an sich unbewusst. Sie können bewusstgemacht werden; es ist aber kein Zweifel, dass sie im unbewussten Zustand alle ihre Wirkungen entfalten.➤ Für die Erkenntnis eines anderen Stückes des Apparats wird uns aber der Traum zur Beweisquelle.➤ Annahme zweier psychischer Instanzen wagen wollten, von denen die eine die Tätigkeit der anderen einer Kritik unterzieht, als deren Folge sich die Ausschließung vom Bewusstsein ergibt.
<p>Erinnerung = das Unbewußte</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Die kritisierende Instanz mit dem zu identifizieren, was unser waches Leben lenkt und über unser willkürliches,

<p>Vorbewußtes führt Zum Unbewußten</p>	<p>bewusstes Handeln entscheidet. (516)</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Das letzte der Systeme am Motorischen Ende heißen wir das Vorbewusste, um anzudeuten, dass die Erregungsvorgänge in demselben ohne weitere Aufhaltung zum Bewusstsein gelangen können, falls noch gewisse Bedingungen erfüllt sind, z.B. die Erreichung einer gewissen Intensität, eine gewisse Verteilung jener Funktion, die man Aufmerksamkeit zu nennen hat.➤ Das System dahinter heißen wir das Unbewusste, weil es keinen Zugang zum Bewusstsein hat, außer durch das Vorbewusste.➤ In welches dieser Systeme verlegen wir nun den Anstoß zur Traumbildung?➤ Dass die Triebkraft für den Traum vom Ubw beigestellt wird . (517)➤ Und wegen dieses letzteren Moments wollen wir Das unbewusste System als den Ausgangspunkt der Traumbildung annehmen.➤ Was in halluzinatorischen Traum vor sich geht, können wir nicht anders beschreiben, als indem wir sagen: Die Erregung nimmt einen rückläufigen Weg.➤ Heißen wir die Richtung, nach welcher sich der psychische Vorgang aus dem Unbewussten im Wachen fortsetzt, die progrediente, so dürfen wir vom Traum aussagen, er habe regredienten Charakter.➤ Diese Regression ist dann sicherlich eine der psychologischen Eigentümlichkeiten des Traumvorganges. (518)
<p>Regression = Unbewußtes kommt hoch</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Wir heißen es Regression, wenn sich im Traum die Vorstellung in das sinnliche Bild rückverwandelt, aus dem sie irgendeinmal hervorgegangen ist.➤ Wenn wir den Traumvorgang als eine Regression innerhalb des von uns angenommenen seelischen Apparats ansehen, so erklärt sich uns ohne weiteres die empirisch festgestellte Tatsache, dass alle Denkrelationen der Traumgedanken bei der Traumarbeit verloren gehen.
<p>Es entstehen Bilder, die Gedanken sind</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Das Gefüge der Traumgedanken wird bei der Regression in sein Rohmaterial aufgelöst. (519)➤ Für die Halluzinationen der Hysterie, der Paranoia, die Visionen geistesnormaler Personen kann ich die Aufklärung geben, dass sie tatsächlich Regressionen entsprechen, d.h. in Bilder verwandelte Gedanken sind. (520)
<p>Einführung der Kindesbeziehung</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Ließe sich der Traum auch beschreiben als der durch Übertragung auf Rezentos veränderte Ersatz der infantilen Szene. Die Infantilszene kann ihre Erneuerung nicht durchsetzen; sie muss sich mit der Wiederkehr als Traum begnügen. (522)

Das Unbewußte kommt hoch	<ul style="list-style-type: none">➤ Wir haben gemeint, diese Regression sei wohl überall, wo sie vorkommt, eine Wirkung des Widerstands, der sich dem Vordringen des Gedankens zum Bewusstsein auf dem normalen Wege entgegensetzt, sowie der gleichzeitigen Anziehung, welche als sinnesstark vorhandene Erinnerungen auf ihn ausüben.➤ Über die Regression wollen wir noch bemerken, dass sie in der Theorie der neurotischen Symptombildung eine nicht minder wichtige Rolle wie in der des Traumes spielt. (523)➤ Wir unterscheiden dann eine dreifache Art der Regression: a) eine topische, b) eine zeitliche, c) eine formale.
Wiederbeleben von Kindheitserlebnissen	<ul style="list-style-type: none">➤ Das Träumen sei im ganzen ein Stück Regression zu den frühesten Verhältnissen des Träumers, ein Wiederbeleben seiner Kindheit.
Verteidigung der Psychoanalyse → soll zum Ursprung der Geschichte führen	<ul style="list-style-type: none">➤ Worte Fr. Nietzsches sind, dass sich im Träume „ein uraltes Stück Menschtum fortübt, zu dem man auf direktem Wege kaum mehr gelangen kann.➤ So dass die Psychoanalyse einen hohen Rang unter den Wissenschaften beanspruchen darf, die sich bemühen, die ältesten und dunkelsten Phasen des Menschheitsbeginnes zu rekonstruieren. (524)

20.2 Überblick und Biografie ⁷⁴

Sigmund Freud (* 6. Mai 1856 in Freiberg (Mähren) ; † 23. September 1939 in London; ursprünglich *Sigismund Schlomo Freud*) war ein bedeutender österreichischer Arzt und Tiefenpsychologe, der als Begründer der Psychoanalyse und als Religionskritiker Bekanntheit erlangte. Seine Theorien und Methoden werden noch heute kontrovers diskutiert. Freud gilt als einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts.

Freud wird als Sohn jüdischer Eltern geboren, deren Vorfahren im 14./15. Jahrhundert infolge von Judenverfolgungen aus Köln nach Freiberg gekommen waren. Obwohl Freud später Atheist wurde, hat er stets die Bedeutung des Judentums für sich betont. Nach anfänglichen Plänen, Jura zu studieren, immatrikulierte er sich 1873 an der medizinischen Fakultät der Universität Wien.

1882 tritt Freud eine Stelle im Wiener Allgemeinen Krankenhaus unter Theodor Meynert an, die er bis 1885 innehat dort arbeitete er im Laboratorium für Gehirnanatomie.

Nach seiner Habilitation 1885 erhält Freud im September eine Privatdozentur für Neuropathologie an der Universität Wien.

1886 heiratete Freud Martha Bernays, die aus einer angesehenen Rabbiner- und Gelehrtenfamilie stammte.

⁷⁴ Vgl. wikipedia.de (25.5.2007)

1891 zog Freud innerhalb Wiens in die Berggasse 19 um; die Ordination übernahm er von seinem Arztkollegen Victor Adler, dem Begründer der österreichischen Sozialdemokratie. Freud wohnte und wirkte die nächsten 47 Jahre hier.

20.2.1 Die Entstehung der Psychoanalyse

Bis zum September 1897 nennt Freud sein Verfahren mehrfach 'Psychoanalyse', hält aber dabei immerhin an dem Prinzip der Breuerschen Behandlung fest, indem er seine Patienten Gewalterfahrungen erforschen und benennen lässt. Jedoch ist er in dieser Zeit sehr einseitig fixiert auf Gewalt sexueller Natur, konkretisiert zuletzt als Vergewaltigung durch den Vater im Alter zwischen 2 und 8 Jahren.

Im November 1899 erscheint Freuds frühes Hauptwerk, *Die Traumdeutung*, vordatiert auf 1900. Es folgen in kurzen Abständen die Schriften *Zur Psychopathologie des Alltagslebens* (1901), *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1905) und *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905).

1910 gründet Freud die „Internationale Psychoanalytische Vereinigung“ (IPV), es folgen 1911 die „amerikanische psychoanalytische Vereinigung“ sowie 1919 die „britische psychoanalytische Vereinigung“.

1913 erscheint die Schrift *Totem und Tabu*, in der sich Freud mit dem kulturgeschichtlichen Phänomen des Inzestverbots auseinandersetzt.

1917 stellt er im 18. Kapitel der „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ seine Entdeckung der Macht des Unbewussten in eine Reihe mit den Theorien von Kopernikus und Darwin und bezeichnet alle drei Theorien als Kränkungen der Menschheit.

20.2.2 Religionskritiker Freud

Bereits während seiner Arbeiten an der Psychoanalyse begründet Freud eine darauf aufbauende Religionskritik (psychoanalytischer Atheismus). Er bezeichnet sich selbst als einen Feind der Religion „in jeder Form und Verdünnung“ und reiht sich somit als Religionskritiker in die Tradition Ludwig Feuerbachs (dessen Thesen er als seine philosophische Grundlage ansieht) und Karl Marx' ein.

Deren philosophischen und gesellschaftlichen Ansätze ergänzt Freud mit einem psychologischen Schwerpunkt, welcher Religion als Zwangsneurose erklärt. Hierbei argumentiert er anthropologisch, ontogenetisch und stammesgeschichtlich:

Das anthropologische Argument definiert die Religion als infantiles (= kindliches) Abwehrverhalten gegen die menschliche Unterlegenheit: der Mensch habe die Naturkräfte personalisiert und zu schützenden Mächten erhoben. Somit helfen sie ihm in seiner Hilflosigkeit. Das zugrundeliegende Verhaltensmuster knüpfe an die frühkindliche Erfahrung der schützenden Eltern, besonders die des Vaters, an.

20.2.3 Werke

In den zwanziger Jahren erscheinen zahlreiche von Freuds zentralen Werken, die seinen internationalen Ruhm als Psychoanalytiker begründen. Zu nennen sind insbesondere: „Jenseits des Lustprinzips“ (1920), in dem die Begriffe „Wiederholungszwang“ und „Todestrieb“ eingeführt werden

„Massenpsychologie und Ich-Analyse“ aus dem Jahr 1921

„Das Ich und das Es“ von 1923

„Die Zukunft einer Illusion“ von 1927, das Freuds kulturtheoretisch-religionspsychologischen Werke einleitet

Das Unbehagen in der Kultur von 1930

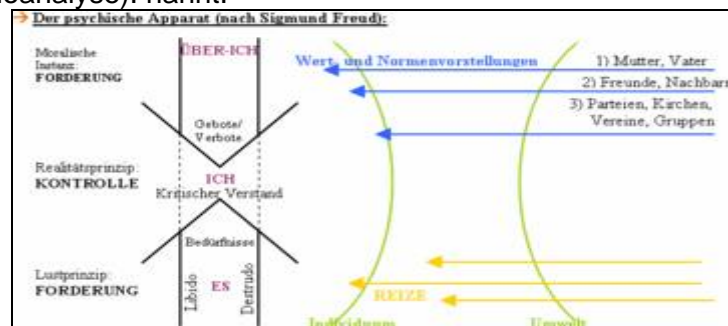
Verfolgung, Emigration und Tod im Exil

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland fielen auch Freuds Werke der Bücherverbrennung vom Mai 1933 anheim.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich am 12. März 1938 und dem Verhör seiner Tochter Anna durch die Gestapo emigrierte Freud am 4. Juni 1938 nach London, wo er ein Haus im Stadtteil Hampstead kaufte (20 Maresfield Gardens). Am 23. September 1939 um 3 Uhr morgens stellte Freuds Hausarzt Dr. Schur nach einer von Freud gewünschten tödlichen Dosis Morphium dessen Tod fest.

20.2.4 Werk

Später ... entwickelte (er) eine Behandlungsform, die u.a. auf freien Assoziationen und Traumdeutung beruhte, um die seelische Struktur des Menschen zu verstehen und zu behandeln (Psychoanalyse). nannt.



20.2.5 Dreiteilige psychische Struktur

Um zu erklären, wie die menschliche Psyche funktioniert, entwickelte Freud eine damals ungewöhnliche Technik, bei der er seine Patienten und deren freie Assoziationen *analysierte* und hermeneutisch (textauslegend) deutete. Aus diesen Beobachtungen und Deutungen entwickelte er seine Idee der dreiteiligen psychischen Struktur. Seinem Vorschlag zufolge setzt sich die Struktur der Psyche eines Menschen aus drei Teilen (Instanzen) zusammen, dem *Es*, dem *Ich* und dem *Über-Ich*. Er vertrat die Ansicht, dass ca. 90 % der menschlichen Entscheidungen unbewusst motiviert sind und nur ein geringer Teil „sichtbar“ ist.

Es, Ich und Über-Ich

In der ersten Topik unterschied er das „Bewusste“ vom größeren und einflussreicheren „Unbewussten“ und legte dar, wie das Unbewusste das Bewusstsein beeinflusst. In der zweiten Topik, die er vor allem in seiner Schrift *Das Ich und das Es* (1923) entwickelte, beschrieb Freud erstmals seine Theorie über das *Es*, das *Ich* und das *Über-Ich*.

Das Es tritt dabei an die Stelle des Unbewussten. Es bildet das triebhafte Element der Psyche und kennt weder Negation noch Zeit oder Widerspruch. Damit bezeichnet Freud jene psychische Struktur, in der die Triebe (z. B. Essen, Sexualtrieb), Bedürfnisse und Affekte (Neid, Hass, Vertrauen, Liebe) gründen. Die Triebe, Bedürfnisse und Affekte sind auch Muster (psychische „Organe“), mittels denen wir weitgehend unwillentlich bzw. unbewusst wahrnehmen und unser Handeln leiten.

Das Ich: Randgebiet des „Es“; bezeichnet jene psychische Strukturinstanz, die mittels des selbstkritischen Denkens und mittels kritisch-rational gesicherter Normen, Werte und Weltbild-Elementen realitätsgerecht vermittelt „zwischen den Ansprüchen des Es, des Über-Ich und der sozialen Umwelt mit dem Ziel, psychische und soziale Konflikte konstruktiv aufzulösen (= zum Verschwinden zu bringen).“ (Rupert Lay, Vom Sinn des Lebens, 212)

Das Über-Ich bezeichnet jene psychische Struktur, in der die aus der erzieherischen Umwelt verinnerlichteten Handlungsnormen, Ich-Ideale, Rollen und Weltbilder gründen.

Das Ich und das Über-Ich entstehen aus dem Es. Die verdrängenden Vorstellungen werden dem *Über-Ich* zugeschrieben. Es ist ein Teil des *Ich* und beurteilt die Gedanken, Gefühle und Handlungen des Ich. Das *Über-Ich* entsteht nach Freud mit der Auflösung des Ödipus-Komplexes (ca. im 5. Lebensjahr). Nach Freud entsteht ein Großteil der Motivation

menschlichen Verhaltens aus dem unbewussten Konflikt zwischen den triebhaften Impulsen des *Es* und dem strengen bewertenden *Über-Ich* (vgl. die Konzepte zur Abwehr & Sublimierung). Nach Freud unterliegen auch manche Aspekte der Gesellschaft einer solchen Triebdynamik.

20.2.6 Gesellschaftliche Wertung und Kritik

Es ist Sigmund Freuds großer Verdienst, die Bedeutung der Subjektivität (Persönlichkeit, Gefühle, Konflikte) und des Unbewussten wissenschaftlich nachgewiesen zu haben. Darüber hinaus begründete er eine neue medizinische Disziplin und stellte grundlegende therapeutische Vorgehensweisen vor, die heute in abgewandelter Form in der psychotherapeutischen Behandlung der Neurosen und Psychosen eingesetzt werden. Die Psychoanalyse wird von vielen Anhängern als eine umfassende Theorie betrachtet, die das komplexe menschliche Erleben und Handeln erschöpfend beschreiben und erklären kann. Die Freud'schen Theorien sind nichtsdestoweniger auch zahlreichen Kritikpunkten ausgesetzt.

Freuds Werk zeigt deutliche Prägungen seiner Kindheits- und Jugendzeit im bürgerlichen Wien des ausgehenden 19. Jahrhunderts und seiner humanistischen Bildung.

20.2.7 Veröffentlichungen (Auswahl)

1893 *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene* zusammen mit Breuer.

1895 *Studien über Hysterie*.

1900 *Die Traumdeutung*

1904 *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*

1905 *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*

1908 *Die 'kulturelle' Sexualmoral und die moderne Nervosität*

1913 *Totem und Tabu*

1914 *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*

1915 *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*

1916 *Trauer und Melancholie*

1917 *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*

1920 *Jenseits des Lustprinzips*

1921 *Massenpsychologie und Ich-Analyse*

1923 *Das Ich und das Es*

1933 *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*

1937 *Die endliche und die unendliche Analyse*

20.3 Diskussion und Zusammenfassung

W	UB	VB	M
Wahrnehmung	Unbewusstes	Vorbewusstes	Motorisches Ende
	Gedächtnis Erinnerungsspuren Physikalische Erregungszustände		

Untertags:

- Zensur
- Rezepieren der Wahrnehmung durch Begriffe

Im Traum:

- Die umgekehrte Richtung
- Assoziationen über Bilder
- Das Unbewusste kommt hoch, weil Zensur weg ist
- Bilder haben symbolischen Charakter, sind verdichtet
- Der Traum ist immer im Präsens
- Daher meint Freud, der Traum sei eine Wunscherfüllung

Wahrnehmungsverarbeitung Freud's (Rückübersetzung in Geschichte und Gesellschaft durch Betrachten der Symbole und des Symbolisierten (S 628 f))

- Technische Begriffe kommen eher wenig vor
- Sehr oft Alltag
- Er träumt von König und Prinzessin, nicht aber vom Chef oder Stress
- Viele klare Kategorien (wie zB Körper, Haus, Umwelt, Essen, Kleidung)
- Viel Körper und Sexualität symbolisiert
- Seine Psychologie und seine begriffe sind sozial eher der bürgerlichen Welt zuzurechnen (konnotiert)

21 EMILE DURKHEIM: DER SELBSTMORD (1897)

21.12.Kap.: Selbstmord und soziale Erscheinungen

75

Selbstmord	<p><i>Suizid</i>: die absichtliche, auf unterschiedliche Weise herbeigeführte Selbsttötung eines Menschen. Selbstmord beruht auf freiem Entschluss (z. B. in ausweglos erscheinenden Situationen; bei Überzeugung von der Sinnlosigkeit des Weiterlebens) oder krankhafter Zwangshandlung (in Depressionen und Psychosen). Wieweit die Häufigkeit der Selbstmorde (<i>Selbstmordrate</i>) von sozialen Faktoren abhängt, ist nicht abschließend geklärt. Epidemiologische Befunde zeigen allgemein, dass Ledige, Menschen in sozialer und existentieller Not (wirtschaftlichen, beruflichen oder schulischen Schwierigkeiten) oder in Scheidungssituationen, Flüchtlinge, unheilbar Kranke und Süchtige zu den Personenkreisen mit einer erhöhten Gefährdung zu rechnen sind. Männer begehen etwa doppelt so häufig Selbstmord wie Frauen. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) begehen jährlich rund 500 000 Menschen Selbstmord. Die Selbstmordrate beträgt in Deutschland 20 auf 100 000 Einwohner. Die Rate für Selbstmordversuche liegt drei- bis zehnmal höher. In fast allen Fällen hat der Selbstmordversuch Appellfunktion an die Umwelt und ist als solcher ernst zu nehmen. Der Selbstmordverhütung durch psychiatrische Behandlung verbunden mit psychotherapeutischer Hilfe kommt große Bedeutung zu. Viele Religionen stehen dem Selbstmord ablehnend gegenüber. In der christlichen Ethik wird der Selbstmord traditionell verworfen. Dem Selbstmörder wurde das kirchliche Begräbnis verweigert. Im Codex Iuris Canonici von 1983 wurde das Verbot, den Selbstmörder kirchlich zu begraben, aufgehoben. Nach deutschem Recht ist der Selbstmord als Akt der freien Selbstbestimmung nicht verboten. Weder der Versuch des Selbstmords noch die Teilnahme daran ist strafbar.</p>
Anomie	<p>[gr. „nicht“ „Gesetz“], eine <u>Sozialstruktur</u>, die 1. entweder durch einen Mangel an geltenden Verhaltensnormen oder 2. durch einander widersprechende Verhaltensnormen nicht stabil ist oder 3. ein (Ausnahme-)Zustand, in dem sich die Glieder einer Gesellschaft nicht mehr normgerecht verhalten, weil die Normen den Einzelnen nicht mehr die erwartete Verhaltenssicherheit bieten können (z. B. Naturkatastrophen, Wirtschaftskrisen, Glaubenskrisen, Revolutionen). Der Begriff wurde von É. <u>Durkheim</u> in die soziologische Fachsprache eingeführt.</p>
Durkheim Emile	<p>französischer Soziologe, * 15. 4. 1858 Épinal, † 15. 11. 1917 Paris; betrieb die soziologische Betrachtung als streng empirisch ausgerichtete Methode („Die Regeln der soziologischen Methode“ 1895, deutsch 1908). Von Bedeutung für Durkheims Gesellschaftsauffassung ist der Begriff der <u>Solidarität</u>. Der Erhaltung der Solidarität dient die <u>Arbeitsteilung</u> („Über die Teilung der sozialen Arbeit“ 1893, deutsch 1977). Durkheim war in seinen Werken stark moralphilosophisch ausgerichtet.</p>

Soziale Komponente !	<p><u>Einführung</u> I.. Objektive Definition des Selbstmordes II. Unterschied zwischen dem Selbstmord der Individuen und dem Selbstmord als Kollektiverscheinung. Die soziale Selbstmordrate. Die soziale Selbstmordrate ist also ein Phänomen sui generis; sie bildet den eigentlichen Gegenstand der vorliegenden Studie.</p>
Alkohol als soziale Krankheit	<p><u>Erstes Buch:Die außergesellschaftlichen Faktoren</u> <u>1.Kapitel: Selbstmord und psychopatische Zustände</u> I. Die Theorie, nach der der Selbstmord nur eine Folge von Irresein wäre. II. Ist Selbstmord eine Monomanie? III. Ist der Selbstmord ein besonderes Stadium des Irreseins? IV. Gründe dafür, dass der Neurastheniker als psychologischer Typ am häufigsten bei Selbstmördern auftritt. V. Gibt es unmittelbare Beziehungen zur Rate des Alkoholismus?</p>
Eher esoterische Gedanken	<p><u>2.Kapitel: Der Selbstmord und psychologische Normalzustände, Rasse, Erblichkeit.</u> I. Notwendigkeit, Rasse zu definieren. II. Die vier von Morselli unterschiedenen Rassen. III. Rasse kann nur dann ein Selbstmordfaktor sein, wenn sie im wesentlichen erblich wäre.</p> <p><u>3.Kapitel: Der Selbstmord und kosmische Faktoren</u> I. Das Klima hat keinen Einfluss ...</p>
Interessante Unterscheidung Evang-Kath	<p><u>4.Kapitel: Die Nachahmung</u> I. Definition der Nachahmung II. Zahlreiche Fälle, in denen sich Selbstmorde von Person zu Person übertragen. III. Geographische Verteilung IV. Grund zu der Annahme, dass Nachahmung keinen nennenswerten Einfluss auf die Selbstmordrate hat.</p> <p><u>Zweites Buch: Soziale Ursachen und soziale Typen</u> <u>1.Kapitel: Bestimmungsverfahren</u> ... <u>2.Kapitel: Der egoistische Selbstmord</u> I. Der Selbstmord und die Religionen II. Die Immunität der Katholiken mit ihrem weniger ausgeprägten religiösen Individualismus. ... <u>3.Kapitel: Der egoistische Selbstmord (Fortsetzung)</u></p>

<p>Sicherer Hafen Ehe</p> <p>Wichtig ist soziales Geborgen-sein</p>	<ul style="list-style-type: none">I. Weitgehende Immunität der VerheiratetenII. Erklärung dieser Gesetze. Der Erhaltungskoeffizient der Verheirateten hängt nicht mit der Gattenwahl zusammen.III. Ist die leichte Immunität der kinderlos verheirateten Männer eine Folge der Gattenwahl?IV. Übersichtstabelle über die bisherigen Resultate. Die Immunität der Verheirateten ist fast ganz auf den Einfluss der Familie zurückzuführen.V. Der Selbstmord und die politischen und nationalen Krisen.VI. Direkte Beziehung zwischen Selbstmord und dem Grad des Zusammenhalts bei den sozialen Gruppen, gleich welchen.
<p>Neuer Begriff Anomie</p>	<p><u>4.Kapitel: Der altruistische Selbstmord</u></p> <ul style="list-style-type: none">I. Beschaffenheit des obligatorischen altruistischen Selbstmordes.II. Der Selbstmord in den europäischen Heeren. <p><u>5.Kapitel: Der anomische Selbstmord</u></p> <ul style="list-style-type: none">I. Der Selbstmord nimmt bei wirtschaftlichen Krisen zu.Selbstmord und ReichtumII. Der Mensch kann nur leben, wenn seine Bedürfnisse und seine Mittel im Einklang miteinander stehen.III. Die Anomie ist tatsächlich eine chronische Erscheinung des Wirtschaftslebens.IV. Selbstmorde auf Grund ehelicher Anomie. Die Witwenschaft. Die Scheidung. Das Bild der Ehe, das sich aus diesem Kapitel ergibt.
	<p><u>6.Kapitel: Individualformen der verschiedenen Selbstmordtypen</u></p> <ul style="list-style-type: none">I. Grundformen der drei selbstmordfördernden Strömungen verkörpert durch die Individuen.II. Übersichtstabelle der verschiedenen Typen von Selbstmord. <p><u>Drittes Buch: Vom Selbstmord als sozialer Erscheinung im allgemeinen</u></p> <p><u>1.Kapitel: Der gesellschaftliche Aspekt des Selbstmordes</u></p> <ul style="list-style-type: none">I. Keine Zusammenhänge zwischen der Selbstmordrate und kosmischen oder biologischen Erscheinungen. Bestimmte Wechselwirkung mit den sozialen Tatsachen. Die soziale Selbstmordrate entspricht demnach einer Kollektivneigung der Gesellschaft.II. Zwingende Annahme einer Kollektivkraft, deren Stärke in der sozialen Selbstmordrate ihren Ausdruck findet.III. Was unter dieser Kollektivkraft verstanden wird: sie ist eine dem Individuum äußerliche und über ihm stehende Realität.

Krise Europas	<p><u>2.Kapitel: Beziehungen zwischen dem Selbstmord und den anderen sozialen Erscheinungen (381)</u></p> <ol style="list-style-type: none"> I. Historische Übersicht über die in den verschiedenen Gesellschaften bezüglich des Selbstmordes geltenden gesetzlichen oder moralischen Vorschriften. II. Beziehungen zwischen dem Selbstmord und anderen Formen der Unmoral. Vermögensdelikte, Mord (397) III. Besprechung des ersten Teiles der These; dass Geschlecht, Alter, Temperatur bei beiden Erscheinungen nicht auf die gleiche Art wirksam werden. IV. Fälle, in denen der Antagonismus sich bestätigt. Auf welche Weise das Vorstehende die Historischen Beziehungen zwischen Egoismus und Altruismus beleuchtet. <p><u>3.Kapitel: Praktische Folgerungen</u></p> <ol style="list-style-type: none"> I. Gründe für die Annahme, dass das Bestehen einer mäßigen Selbstmordrate nichts Krankhaftes an sich hat. Gründe für die Annahme, dass die augenblickliche Selbstmordrate bei den europäischen Völkern Indiz für einen pathologischen Zustand ist. II. Vorgeschlagene Maßnahmen zur Bekämpfung des Übels: 1. Repressive Maßnahmen. 2. Erziehung. Das Heilmittel gegen den egoistischen Selbstmord: die Gruppen, in deren Einflussbereich das Individuum lebt, mit mehr Zusammenhalt auszustatten. Weder der Staat, noch die Religionsgemeinschaft, noch die Familie. III. Von der Berufsgruppe. Warum sie als einzige imstande ist, dieser Funktion gerecht zu werden. IV. Der gegenwärtige Zustand des Selbstmordes ist Anzeichen einer moralischen Misere. Verschwinden alle sozialen Gruppen zwischen Individuum und Staat. Die Bedeutung der Selbstmordfrage. Ihre enge Verdingung zu den größten praktischen Problemen der Gegenwart.
	Selbstmord in der Ges geächtet ?

<p>Religion der Humanität !!</p>	<p>niemand hat uns das Recht gegeben, damit nach Gutdünken zu verfahren. Wer sollte es uns auch geben, wenn die Gesellschaft selbst, dieses uns überlegene Wesen, es nicht Tut?</p> <p>Unter diesen Umständen wird der Selbstmord naturgemäß zu einer unmoralischen Handlung; denn er läuft in seinem innersten Wesen dieser Religion der Humanität zuwider. 396</p>
<p>Vergleich Selbstmord – Mord: gleichartige Ursachen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Aber man muss einen Grundsatz aufrechterhalten, dass nämlich der Mord an der eignen Person verwerflich ist. ➤ Nach Lacassagne soll ein regelrecht reziprokes Verhältnis bestehen zwischen dem Verlauf der Selbstmordkurve und Eigentumsdelikten. 397 ➤ Wenn man die Entwicklung zweier Erscheinungen so wenig miteinander vergleichen kann, dann kann auch keine Verbindung zwischen ihnen bestehen. <p>Mit einer anderen Theorie, nach der es zwischen dem Selbstmord und den Gewaltverbrechen, besonders dem Mord, Beziehungen gibt, ist dies aber nicht der Fall. 398</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Italienischen Kriminologen: Sie sehen im Mord und im Selbstmord zwei Auswirkungen des gleichen Zustandes, zwei Folgen der gleichen Ursache. 399 ➤ So hat, nach Morselli, die Temperatur denselben Einfluss auf beide Phänomene, denn beide Kurven erreichen zur gleichen Zeit des Jahres ihren Höhepunkt, nämlich zu Beginn der warmen Jahreszeit; Mord und Selbstmord sind häufiger beim Mann als bei der Frau; endlich nehmen beide, nach Ferri, mit fortschreitendem Alter zu....
<p>Beide unterliegen der Gesellschaft</p>	<p>Die psychologische Verfassung, die beide bestimmt, wäre die gleiche: die beiden Neigungen sind nur eine....</p> <p>Sowohl Mörder wie Selbstmörder seien degeneriert und machtlos. Da sie beide unfähig sind, in der Gesellschaft eine nützliche Rolle zu spielen, sind sie demnach dazu vorbestimmt zu unterliegen.</p>
<p>Aufwendige tabellarische Beweisführung</p>	<p>Nur nimmt diese einzigartige Veranlagung ...mit Vorliebe, je nach der Beschaffenheit des sozialen Milieus, entweder die Gestalt des Mordes oder des Selbstmordes an. 400</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Der Selbstmord ist demnach ein abgewandelter und abgemilderter Mord. Unter diesem Aspekt erscheint er beinahe als Wohltat; denn wenn er schon selbst keine gute Sache ist, so ist er doch jedenfalls ein kleineres Übel, das uns ein größeres erspart. 401 ➤ Zum Beweis für die psychologische Einheit der beiden Erscheinungen hat man zwei Tatsachen ins Feld geführt. Zunächst ist da der scheinbare Einfluss des Geschlechts auf den Selbstmord und den Mord. Um genau zu sein, ist dieser Einfluss des Geschlechtes viel eher eine Auswirkung sozialer als organischer Ursachen. Die Frau tötet sich und andere nicht deshalb weniger häufig, weil sie physiologisch vom Mann verschieden ist; sondern weil sie nicht in derselben Weise am kollektiven Leben teilnimmt. 402

	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Der Einfluss des Alters bei beiden Geschlechtern ergibt nicht den kleinsten Unterschied. 403 ➤ Bleibt noch der Einfluss der Temperatur zu untersuchen.Dann ist von der behaupteten Parallele keine Spur mehr zu entdecken. 404
<p>Erstaunlicher Nachweis</p>	<p>IV</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wenn es stimmt, dass Mord und Selbstmord nicht vom selben psychologischen Zustand abhängen, müssen wir untersuchen, ob es zwischen den Umweltbedingungen, von denen sie abhängen, einen echten Gegensatz gibt. 407 ➤ Wenn auch die beiden Erscheinungen in manchen Fällen parallel laufen, wenigsten zum Teil, so besteht in anderen ein klarer Gegensatz. <ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn die beiden Kurven auch in einzelnen Augenblicken während eines Jahrhunderts gleichgerichtet sind, so kontrastieren sie doch in ihrem Gesamtverlauf sehr deutlich..... 409 2. In allen Fällen, wo Länder Aufzeichnungen über ihre Selbstmorde und ihre Morde machen, ist deren Verhältnis zueinander immer ungleich. Niemals erreichen beide Gruppen ihr Intensitätsmaximum zur gleichen Zeit. Es besteht sogar eine allgemeine Regel, dass da, wo der Mord sehr stark entwickelt ist, er eine Art Immunität gegen den Selbstmord mit sich bringt. 413 3. Wir haben nachgewiesen, dass die Kriege die Selbstmordrate vermindern. Aber ein Verbrechen macht eine Ausnahme. Das ist der Mord. 414 ... 4. Der Selbstmord ist viel eher eine städtische Erscheinung als eine ländliche. Beim Mord ist es umgekehrt. 416 ... 5. Wir haben gesehen, dass der Katholizismus die Anfälligkeit für den Selbstmord herabsetzt, und dass der Protestantismus sie verstärkt. Umgekehrt sind in den katholischen Ländern Morde viel häufiger als in den protestantischen. 416 ... 6. Das Familienleben endlich hat auf die Mordzahlen eher einen Fördernden Einfluss statt wie beim Selbstmord mäßigend zu wirken. 417 ...
<p>detto</p>	
<p>Schluss erscheint mir falsch</p>	
<p>detto</p>	
<p>Persönliche Probleme hauptsächlich Ursache</p>	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Zusammenfassend sehen wir also, dass Mord und Selbstmord bald nebeneinander erscheinen, bald sich gegenseitig ausschließen; bald reagieren sie unter dem Einfluss derselben Faktoren auf die gleiche Weise, bald in entgegen gesetztem Sinn, und diese Fälle sind die häufigeren. 418 ➤ Der am weitesten verbreitete Selbstmordtyp, der am meisten zur Steigerung der jährlichen Selbstmordziffern beiträgt, ist der <u>egoistische Selbstmord</u>. Sein Charakteristikum ist ein Zustand von Niedergeschlagenheit und Teilnahmslosigkeit, hervorgerufen durch eine übertriebene Individuation. 419 ➤ Dort, wo ein ausgesprochener religiöser Eifer herrscht, führt er oft zu Morden, und mit dem politischen Eifer ist es nicht

<p>Ausnahmezustand !</p> <p>Kritik an der wirtschaftl Entwicklung</p> <p>Moral als wesentlicher Faktor</p>	<p>anders. Neigung zum Mord, um so heftiger, je weniger sie durch die öffentliche Meinung im Zaum gehalten wird. 419</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ <u>Altruistische Selbstmord</u>. Wenn man in seiner ganzen Geisteshaltung die eigene Existenz gering schätzt, dann fällt es Schwer, die des Nächsten sehr hoch zu achten. 420 ➤ Es muss also noch eine andere, modernere Form des Selbstmordes geben, die gleichfalls die Voraussetzungen für ein Zusammengehen mit dem Mord besitzt. Das ist der <u>anomische Selbstmord</u>. Denn der Zustand von Verbitterung und gereiztem Überdruß, zu dem die Anomie führt, kann je nach den Umständen sich entweder gegen den Betreffenden selbst oder gegen den Mitmenschen richten. 421 ➤ Sobald nämlich fortschreitende Zivilisierung eine der Quellen des Selbstmordes zum Versiegen bringt, schafft die mit der wirtschaftlichen Entwicklung auftretende Anomie eine neue. 422 ➤ Wenn Selbstmord und Mord in ihrem Auf und Ab häufig das Bild einer Inversion zeigen, so nicht, weil beide nur verschiedene Gesichter der gleichen Erscheinung sind; sondern weil sie in gewisser Hinsicht zwei entgegen gesetzte soziale Strömungen darstellen. 422 ➤ Es ist also nicht richtig zu sagen, dass der Selbstmord auch positive Wirkungen hätte, die das Unmoralische an ihm abschwächen, und dass es daher wünschenswert sein könne, seine Entwicklungen nicht zu behindern. Er leitet sich keineswegs vom Mord ab. 423 <p>Denn der Mensch, der hinreichend der moralischen Disziplin zugänglich ist, um auch Achtung vor der öffentlichen Meinung und ihren Verboten auf den Selbstmord zu verzichten, wird um so weniger bereit sein, einen Mord zu begehen, je gründlicher dieser gebrandmarkt und unterdrückt wird. 423</p>
--	--

21.2 Biographie und Werk ⁷⁶

Er gilt als einer der Begründer der empirischen soziologischen Wissenschaft mit einer eigenständigen Methode, die nicht nur der Illustration von Hypothesen, sondern deren Beweis dient.

Nach seinem Abschluss war Durkheim zunächst als Lehrer für Philosophie an Gymnasien tätig. 1887 erhielt er einen Lehrauftrag für Sozialwissenschaft in Bordeaux, wo er schließlich Professor für Pädagogik und Soziologie wurde - die erste Dozentur für Soziologie an einer französischen Universität.

In seiner Zeit in Bordeaux verfasste Durkheim drei seiner wichtigsten Schriften:

1. *Über soziale Arbeitsteilung* (1893),
2. *Die Regeln der soziologischen Methode* (1895) und
3. *Der Selbstmord* (1897).

1898 gründete er die Zeitschrift *L'Année Sociologique*, von der er 12 Jahrgänge herausgab, und zu der eine Gruppe von Gleichgesinnten und Durkheims Schülern wesentlich beitrugen.

⁷⁶ Vgl. wikipedia.org (4.6.2007)

1902 nahm Durkheim eine Lehrtätigkeit an der Pariser Universität Sorbonne auf, wo er 1906 einen Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft erhielt, der 1913 in *Erziehungswissenschaft und Soziologie* umbenannt wurde.

Am 5. November 1917 starb Durkheim in Paris.

Bekannte Schüler Durkheims waren u.a. Marcel Mauss, der Neffe Durkheims. Auch nach seinem Tod wirkte Durkheim in Frankreich auf zahlreiche Denker, unter anderem auf die Gründer des Collège de Sociologie (Georges Bataille, Michel Leiris, Roger Caillois) sowie Claude Lévi-Strauss, Michel Foucault und andere Denker aus dem Umfeld des französischen Strukturalismus. Auch Pierre Bourdieu referiert wiederholt auf Durkheim. Insbesondere die funktionalistische Spielart (Funktionalismus) der britischen Sozialanthropologie bei Bronislaw Malinowski und Alfred Radcliffe-Brown arbeiten sich an Durkheims Werk ab.

Über Soziale Arbeitsteilung (1893) In *De la division du travail social* (Über die Teilung der sozialen Arbeit, 1893) wird ein grundlegendes Modell von Gesellschaft entlang der folgenden Frage entworfen: Was prägt die moderne Industriegesellschaft, in der ich aufwache - und was unterscheidet sie von anderen Gesellschaften? Seine auf den Punkt gebrachte Antwort: die Arbeitsteilung. Durch die Arbeitsteilung und die daraus resultierende Spezialisierung der Fähigkeiten sind die Individuen aufeinander angewiesen und ergänzen sich gegenseitig.

Nachdem Durkheim mit seinem Buch zur Arbeitsteilung grundlegende Konzepte und Theorieelemente der Soziologie beschrieben hatte, wendet er sich wieder methodischen Fragen zu. Er ging in seinem Werk: *Die Regeln der soziologischen Methode* davon aus, dass „soziale Fakten als Dinge (zu) behandeln“ sind, d.h. der soziale Tatbestand stellt für ihn die Grundlage aller soziologischen Analyse dar und ist keine bloße "Nebenerscheinungen" von menschlichem Zusammenleben sondern als Struktur mit eigenem Stellenwert zu betrachten. Eine soziale Struktur erklärt sich also für Durkheim nicht aus der Summe der Vorstellungen der beteiligten Akteure und existiert unabhängig von denen, die sie erschaffen haben (Emergenzphänomen). Sie wirkt als „Gesellschaft“ von oben auf die Menschen ein und kann von der Soziologie als solche aufgedeckt und durch funktionale (=Wirkung) und historische (=Entstehung) Analyse erklärt werden. Nach Durkheim sind beide Aspekte unbedingt zu beachten. Die moderne Schichtung der Gesellschaft kann also zum Beispiel nicht lediglich dadurch erklärt werden, dass Berufspositionen mit verschiedenen Entlohnungen versehen werden, um sie attraktiver zumachen, weil dabei nur die Wirkung betrachtet würde.

Durkheim gibt drei Kriterien für soziale Strukturen ("Gesellschaft") an:

1. "*Allgemeinheit*": Die Regeln der geltenden Struktur gelten für alle Individuen, die in ihr interagieren.
2. "*Äußerlichkeit*": Die Struktur wird als unabhängig von der eigenen Person empfunden und kann nicht als Summe der individuellen Vorstellungen der in ihr handelnden Akteure begriffen werden.
3. "*Zwang*": Es ist dem Einzelnen nicht möglich, der sozialen Struktur entgegen zu wirken, da er dieser quasi unterworfen ist. Nichtbeachtung der gesellschaftlichen Regeln zieht mehr oder minder schwere Sanktionen nach sich. Erst wenn diese Abweichung in der Gesellschaft zur Regel wird, das kollektive Gewissen also nicht mehr in der Lage ist, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, spricht man von "Anomie". Dies bedeutet, dass die Gesellschaft vom "Normalen" zum "Pathologischen" geworden ist.

Das vielleicht bekannteste Werk von Durkheim ist *Le suicide* (*Der Selbstmord* bzw. *Die Selbsttötung*, 1897), in dem er verschiedene gängige Hypothesen zu den zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen abweichenden Suizidraten untersucht. Er macht sich dabei große Mengen von empirischen Daten aus den unterschiedlichsten Quellen zu Nutze und untersucht Korrelationen mit Parametern von der Konfession über den Berufs- und

Vermögensstand der Betroffenen bis hin zum Wetter, zur Jahreszeit und zur Wirtschaftssituation des Landes.

In diesem Werk entwickelt er auch den Begriff der Anomie, die er als Situation definiert, in der Verwirrung über soziale und/oder moralische Normen herrscht, diese unklar oder nicht vorhanden sind. Dies führt nach Durkheim zu abweichendem Verhalten.

Der Wert des Werkes liegt weniger in seinen thematischen Erkenntnissen als in den neu gestifteten Begriffen, vor allem aber in der endgültigen Fundierung der soziologischen Arbeitsweise als Zusammenspiel von empirischer Sozialforschung und geisteswissenschaftlicher Theoriebildung. Durkheim nennt in diesem Zusammenhang 4 idealisierte Typen des Suizids: den egoistischen, den anomischen, den altruistischen und den fatalistischen.

Les formes élémentaires de la vie religieuse (Die elementaren Formen des religiösen Lebens) befassen sich mit der Frage nach dem Wesen der Religion. Mit diesem Werk bildet Durkheim die Grundlage für eine funktionalistische Betrachtung der Religion, indem er als ihr wesentliches Kernelement ihre Funktion zur Stiftung gesellschaftlichen Zusammenhalts und gesellschaftlicher Identität ausmacht.

21.3 Emile Durkheim: Der Selbstmord

Referent: Johannes Kaska 0607320

erschienen 1897

„Man nennt Selbstmord jeden Todesfall, der direkt oder indirekt auf eine Handlung oder Unterlassung zurückzuführen ist, die vom Opfer selbst begangen wurde, wobei es das Ergebnis seines Verhaltens im Voraus kannte“

21.3.1 Erstes Buch: Die außergesellschaftlichen Faktoren

Übereinstimmungen mit Monomanie, Neurasthenie, Alkoholismus, Rasse und kosmischen Faktoren sind nur vereinzelt. Ihr direkter Einfluss kann statistisch widerlegt werden. Nachahmung ist nie die Ursache für einen Selbstmord, sondern nur ein Zeichen für bereits existierende Zustände.

21.3.2 Zweites Buch: Soziale Ursachen und soziale Typen

Der egoistische Selbstmord

Resultiert aus zu geringer sozialer Integration. Personen die nicht genug in soziale Gruppen eingebunden sind und dadurch auch deren Werte, Traditionen, Normen und Ziele verlieren, tendieren verstärkt zum Selbstmord

Der altruistische Selbstmord

Ist das Gegenteil des egoistischen Selbstmords. Er entsteht durch zu starke Integration in die Gesellschaft. Menschen sind derart in soziale Gruppen integriert, dass sie ihren Individualismus verlieren und sich für die Gruppeninteressen opfern, bis hin zum Selbstmord. Er ist vor allem bei primitiven Völkern oder beim Militär verbreitet.

Der anomische Selbstmord

Ändern sich die sozialen Normen und Gesetze in einer Gesellschaft mit schwacher Kollektivbindung und stimmen sie so nicht mehr mit den Zielen des Menschen überein, entsteht für ihn eine Normlosigkeit, die Anomie, die ihn in den Selbstmord treibt. Hierbei wird zwischen der ökonomischen und der ehelichen Anomie unterschieden.

21.3.3 Drittes Buch: Vom Selbstmord als soziale Erscheinung im Allgemeinen

Die konstante Selbstmordrate beweist, dass der Antrieb nicht vom Individuum ausgehen kann. Die Erklärung hierfür sind vom Einzelnen unabhängige Kollektivströmungen, die auf die Menschen von Außen einwirken. Die Kraft ist hierbei von moralischer Art, entspricht also der Gesellschaft und ist damit auch sozialer Natur. Da jedes Individuum nur einen kleinen Teil zu den Kollektivströmungen beiträgt, ist die kollektive Denkweise immer eine andere als die des Einzelnen.

Die starke Steigerung der Selbstmordzahlen im letzten Jahrhundert zeigt pathologische Züge. Es herrscht eine kollektive Melancholie aufgrund des sich lockernden kollektiven Zusammenhalts. Die einzige Lösung liegt darin, das Individuum wieder enger an soziale Kollektive zu binden. Dafür eignen sich die Berufsgruppen am besten, da hier gleiche Interessen verfolgt werden. Berufsvertretungen müssen obligatorisch sein und mit Funktionen versehen werden, damit sie die Mittlerrolle zwischen Gesellschaft und Staat bilden können.

21.4 Suicide rates per 100 000 /country, year, sex (eine Auswahl)

Country	Year	Males	Females	www.who.int
ARGENTINA	96	9.9	3.0	
AUSTRALIA	01	20.1	5.3	
AUSTRIA	03	27.1	9.3	
BELGIUM	97	31.2	11.4	
CHINA (Selected rural & urban areas)	99	13.0	14.8	
CZECH REPUBLIC	03	27.5	6.8	
DENMARK	00	20.2	7.2	
FINLAND	03	31.9	9.8	
FRANCE	01	26.6	9.1	
GERMANY	01	20.4	7.0	

22 MAX WEBER: DIE BÖRSE

Referent: Harald Schrefler

22.1 Grundsätzliche Frage

War Weber anfänglich vor allem als Agrarexperte bekannt, waren die Börseschriften der „literarische Hauptertrag seiner Jahre als Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft in Freiburg.“⁷⁷

Eine Häufung von Skandalen um 1890 (Kursmanipulationen, negative Börsenspekulationen und Veruntreuungen) führte zu politischen Irritationen hinsichtlich eines neuen Börsengesetzes. Im April 1892 wurde daher eine große Enquete über Börsefragen und Reformen eröffnet.

Für die Göttinger Arbeiterbibliothek (einem evangelischen Arbeiterverein mit der Hauptaufgabe „vollständig und vorurteilslos über die schwebenden wirtschaftlichen Probleme aufzuklären“⁷⁸) sollte Max Weber – auf Grund der Enquete zum Börsefachmann geworden - eine kurze Einführung in das Börsewesen schreiben. Insgesamt wurden es dann – innerhalb von zwei Jahren – zwei Hefte mit 64 Seiten. War vorerst nur eine Skizze des Börsegeschehens vorgesehen, wurden letztendlich die Organisation der Londoner, Pariser und deutscher Börsen sowie Abwicklung, Kursfeststellung, Terminhandel und Funktion der Banken behandelt.

Der spätere Rechts- und Wirtschaftssoziologe ist bereits zu erkennen. Seine, manchmal schroffe, deutliche Wortwahl zeigt die Intention des Werkes: „Eine starke Börse kann eben kein Klub für ‚ethische Kultur sein, und die Kapitalien der großen Banken sind so wenig ‚Wohlfahrtseinrichtungen‘ wie Flinten und Kanonen es sind. Für eine Volkswirtschafts-Politik, welche diesseitige Ziele erstrebt, können sie nur eins sein: Machtmittel in jenem ökonomischen Kampf.“⁷⁹

22.2 Aufbau und Inhalt des Werkes, Quellen und Methoden

Konkret sind die Überschriften der zwei Hefte:

1. Zweck und äußere Organisation der Börse
2. Der Börsenverkehr

Natürlich sind die wesentlichsten Quellen die über 5.500 schriftlichen Seiten der Börseenquete.

Die grundsätzlichen Gedanken und Erklärungen gelten auch noch heute, sogar im computerisierten Börsegeschehen.

⁷⁷ BORCHARDT Knut: Max Webers Börseschriften: Rätsel um ein übersehenes Werk. (München 2000). 6.

⁷⁸ WEBER Max: Börsewesen. Schriften und Reden 1893-1898. In: Borchardt Knut / Meyer-Stöll Cornelia (Hrsg.): Max Weber. Gesamtausgabe. (Zübingen 1999). 128. Aus: Naumann Friedrich: Was heißt Christlich – Sozial? Leipzig 1894. 26.

⁷⁹ WEBER: Börsewesen. 655.

22.2.1 Zweck und äußere Organisation der Börse: ‚Der moderne Markt‘

„Die nachstehende Skizze, .. ist ausschließlich bestimmt zur ersten Orientierung für solche, die den geschilderten Dingen gänzlich fernstehen, ...“⁸⁰ leitet Weber ein, wobei die grundsätzlichen Erklärungen auch heute noch gelten. Gleichzeitig bekennt sich Weber zur Institution ‚Börse‘ und verneint, dass sie ‚eine Art Verschwörerklub zu Lug und Betrug auf Kosten des redlich arbeitenden Volkes darstellen müsse“⁸¹ Für ihn ist sie eine moderne Form des Handelsverkehrs, eine Form des Güteraustausches.

Im Detail definiert er die Tratte (den gezogenen Wechsel) und Anleihen. Ähnlich detailliert werden das Anteilspapier Aktie, die Generalversammlung, die ‚junge‘ Aktie und die Dividende, die Bilanz, deren Aktiva und Passiva, erklärt. Ebenso werden Börsenhändler, Preisbildung und Kurse dargestellt.

Die wesentlichen Grundlagen der Börsen müssen „gleichartige sein, weil die Bestimmung der Börse überall dieselbe ist.“⁸² Ist bereits eine generelle Erkenntnis. Weber beklagt „unlautere Elemente“ und fordert (im Sinne der Börsenenquête–Kommission) ein Ehrengericht und eine energische Staatsaufsicht.

22.2.2 Der Börsenverkehr

„Die Börse ist ein Markt, auf welchem Kaufgeschäfte über Waren des Großhandels und über Geldsorten, Wechsel und Wertpapiere zwischen Berufskaufleuten abgeschlossen werden.“⁸³ – wiederholt Weber seine Definition zu Beginn des zweiten Heftes.

Und geht dann auf die konkrete Kursbildung ein: Geld oder Ware, also Nachfrage oder Angebot, werden lt. den Handelsusancen gehandelt (‚an Sie‘, ‚von Ihnen‘). Die zustande gekommenen Kurse werden entsprechend veröffentlicht. Bei der Spekulation im engeren Sinn wird auf zeitliche Änderungen der Kurse und geänderten Umstände gerechnet (gehofft, erwartet).

Das Termingeschäft und die handelnden Personen (Haussier, Baissier und deren Bonität) werden von Weber behandelt. Er im Termingeschäft eine Erweiterung des Marktes, eine Steigerung der „wirtschaftlichen Bedeutung und Macht des ganzen Platzes“⁸⁴

22.2.3 Fragebeantwortung, Argumentationsverlauf– und linie

Die vielen Erklärungen sind sehr verständlich geschrieben, ob sie allerdings der Zielgruppe des evangelischen Arbeitervereins entsprachen, darf bezweifelt werden.

⁸⁰ WEBER Max: Die Börse (1894). In: Flitner E. (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik von Max Weber. (Potsdam 1999). 258.

⁸¹ WEBER: Die Börse.258.

⁸² WEBER: Die Börse. 281.

⁸³ WEBER: Die Börse. 291.

⁸⁴ WEBER: Die Börse. 317.

Webers wesentliche Aussage aber ist, dass im ökonomischen Kampf der Nationen eine starke Börse „kein Klub für ‚ethische Kultur‘“⁸⁵ ist, aber wesentlich für das Gedeihen der Wirtschaft. Und so schließt er seine Abhandlung:

„Für eine Volkswirtschaftspolitik, welche diesseitige Ziele erstrebt, können sie [die Kapitalien der Banken] nur eins sein: Machtmittel in jenem ökonomischen Kampf. Sie wird es gern begrüßen, wenn auch das ‚ethische‘ Bedürfnis diesen Institutionen gegenüber zu seinem Rechte gelangen kann, aber sie hat die Pflicht, in letzter Linie darüber zu wachen, daß fanatische Interessenten oder weltfremde Apostel des ökonomischen Friedens nicht die eigene Nation entwaffnen.“⁸⁶

22.2.4 Kritische Würdigung (Bewertung und Kommentar)

Dictum meum pactum – diesen Wahlspruch der Londoner Börse, sieht Weber als wesentlich an. Das unbedingte ‚Sich–Verlassen–Können‘, die Ehre der handelnden Personen aber auch die kontrollierten Usancen, der Standortwettbewerb und eine ökonomisch klare Volkswirtschaftspolitik sind ihm wichtig. „Pathetisch sittliche Postulate“ wie er später in ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘⁸⁷ formuliert, sind für ihn im harten Börsengeschehen nicht angebracht.

Insgesamt besteht ‚Die Börse‘ aus zwei exzellent geschriebene Artikeln, die vermutlich für die Zielgruppe – sozialdemokratische evangelische Arbeiter – nicht leicht zu verstehen waren.

Als Weber’s Teil der Schriften anlässlich der Börsenenquete 1892 ist ‚Die Börse‘ eine ausführliche Darstellung der Abläufe, die im Prinzip auch heute – eben als organisierter Markt – noch gültig sind.

22.3 Biografie: Karl Emil Maximilian WEBER ⁸⁸

Geboren: am 21. April 1864 in Erfurt, Sachsen (Preußen) [Thüringen (BRD)]
Gestorben: am 14. Juni 1920 in München, Bayern

Vater: Max Weber (1836-1897), Dr. jur., Städtischer Beamter und Redakteur
Mutter: Helene Weber, geborene Fallenstein (1844-1919), Hausfrau
Geschwister: Alfred Weber (1868-1958), Nationalökonom und Soziologe, Universitätsprofessor
Ehe: 1893 mit Marianne (1870-1954), Frauenrechtlerin, Soziologin, Politikerin. Keine Kinder.
Religion: evangelisch (Augsburger Bekenntnis)

1869/1872 Besuch des Gymnasiums in Charlottenburg; 1882 Abitur.

1882-1886 Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Heidelberg; daneben Studium der Philosophie und Ökonomie. Fortsetzung des Studiums an der Universität Berlin. Beendigung des Studiums an der Universität Göttingen; 1886 Referendarexamen.

1889 Dr. jur. magna cum laude an der Universität Berlin;
Dissertation: Entwicklung des Solidarhaftprinzips und des Sondervermögens der

⁸⁵ WEBER: Die Börse. 323.

⁸⁶ WEBER: Die Börse. 323f.

⁸⁷ BORCHARDT: Webers Börseschriften. 11.

⁸⁸ WEBER Max: Biographie. Bibliographie. Aus: <http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/weber>. (270307).

offenen Handelsgesellschaft aus den Haushalts- und
Gewerbegemeinschaften in den italienischen Städten.

- 1892** Habilitation für Römisches, Deutsches und Handelsrecht an der Universität Berlin;
Habilitationsschrift: Die römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das
Staats- und Privatrecht.
- 1893** Kurzfristige Tätigkeit als Rechtsanwalt.
- 1893-1894** Außerordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin.
1894-1897 Ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Freiburg im
Breisgau. Seine **Börseschriften** („Die Börse“ entstehen).
- 1897-1903** Ordentlicher Professor der Nationalökonomie und der Finanzwissenschaft an der
Universität Heidelberg; seit 1898 krank, kam er seiner Lehrtätigkeit nur mehr
zeitweise nach und wurde 1903 wegen Krankheit in den Ruhestand versetzt.
- 1900-1902** Aufenthalt im Sanatorium in Urach, Baden-Württemberg, danach in Italien.
- 1902-1919** Lebte in Heidelberg; wissenschaftliche Tätigkeit und zahlreiche Reisen.
- 1909** Mitbegründer der "Deutschen Gesellschaft für Soziologie".
- 1918-1920** Mitbegründer der "Deutschen Demokratischen Partei"; seine Kandidatur auf der Liste
des hessisch-nassauischen Wahlkreises scheiterte. Parteiaustritt 1920.
- 1919-1920** Ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität München.
- 14.6.1920** Gestorben an einer Lungenentzündung in München.

Ausgewählte Werke:

- Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus.** Tübingen 1905.
Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen 1920-1921.
Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: 1921-1922.
Gesamtausgabe. Tübingen 1984ff.
1. Abteilung: Schriften und Reden:
2. Abteilung: Briefe:

22.4 Seine wesentlichen Werke und Theorien ⁸⁹

Max Weber gilt als einer der drei Mitbegründer der deutschen Soziologie (neben
Tönnies und Simmel) und beschrieb die Soziologie als „*Wissenschaft, welche
soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen
Wirkungen ursächlich erklären will*“.

Soziales Handeln ist nach Weber Handeln, welches sich dem Sinn nach auf das
Verhalten anderer bezieht und daran in seinem Ablauf orientiert ist.

Er unterscheidet vier Bestimmungsgründe sozialen Handelns: wertrational,
zweckrational, affektuell oder traditional. Empirisch kommen jedoch fast nur
Mischformen vor.

Soziales Handeln ist für Weber die kleinste Einheit der Soziologie.

Reines Handeln dagegen ist ein Handeln, Unterlassen oder Dulden, welches nur auf
einen subjektiven Sinn bezogen ist, welches also nicht an anderen Individuen
orientiert ist, sondern nur für einen selbst durchgeführt wird.

⁸⁹ www.wikipedia.org (8.6.2007)

Wissenschaftstheoretisch trat er also für eine qualitative Methode ein (siehe auch Methodenstreit). Des Weiteren bestand Weber auf einer Soziologie als *werturteilsfreier Wissenschaft* (siehe auch Werturteilsstreit).

Eine der Grundfragen Webers war, wo die Gründe für die spezifischen Eigenarten des **Kapitalismus in der westlichen Hemisphäre** lägen.

Seine Begriffsbildungen werden bis heute in der Soziologie als Grundlage genommen, z.B. seine Definitionen von Macht und Herrschaft, der Begriff des Idealtypus sowie die Einteilung des moralischen Handelns in Gesinnungs- und Verantwortungsethik.

Der Idealtypus stellt den Grad der Abweichung individueller Erscheinungen vom Ideal dar. Er ist stets auf rein logisch-gedankliche Perfektion hin angelegt und auf Ideen (= Gedankenbilder) bezogen. Das Ziel des Idealtypus ist die Erfassung historischer Phänomene unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung. Idealtypus hat also nichts mit Idealfall zu tun. Seine oberste Aufgabe besteht außerdem darin, individuelle Erscheinungen einem idealen Verlauf zuzurechnen.

Weber wird als Begründer der Herrschaftssoziologie und neben Émile Durkheim als Begründer der Religionssoziologie betrachtet.

Weber hat auch wichtige Erkenntnisse zum Gebiet der Ökonomie beigetragen. Von ihm rührt etwa die Theorie des rationalen Handelns her, gemäß der die Handlungen einer Person durch ein Zweck-Mittel-Kalkül bestimmt sind.

22.5 Volkswirtschaftliche Begriffe

FAZ-Börselexikon

Bruttoinlandsprodukt	Abkürzung <i>BIP</i> , gebräuchliches Maß für die wirtschaftliche Gesamtleistung einer Volkswirtschaft; die Zusammenfassung des Werts aller produktiven Leistungen, die von sämtlichen im Inland aktiven Produktionsfaktoren erbracht werden. Nicht unterschieden wird dabei, ob dieses Produkt von Inländern oder Ausländern erzeugt wird. Unter Berücksichtigung des Saldo der Primäreinkommen mit dem Ausland erhält man das <i>Bruttonationaleinkommen</i> (früher <i>Bruttosozialprodukt</i>).								
Bruttonationaleinkommen	Abkürzung <i>BNE</i> , Maß für die wirtschaftliche Gesamtleistung einer Volkswirtschaft; Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in einem Jahr in einer Volkswirtschaft von Unternehmen, Haushalten und Staat erwirtschaftet werden, unabhängig davon, ob dies im Inland oder Ausland erfolgte; bis 1999 als <i>Bruttosozialprodukt</i> berechnet; dagegen berücksichtigt das <i>Bruttoinlandsprodukt</i> die im Inland erwirtschafteten Werte. Die 10 größten Volkswirtschaften 2005 Bruttonationaleinkommen <table border="1"><thead><tr><th>Nr.</th><th>Staat</th><th>BNE (Mio. US-\$)</th><th>in %</th></tr></thead><tbody><tr><td>1</td><td><u>USA</u></td><td>12.969.561</td><td>29%</td></tr></tbody></table>	Nr.	Staat	BNE (Mio. US-\$)	in %	1	<u>USA</u>	12.969.561	29%
Nr.	Staat	BNE (Mio. US-\$)	in %						
1	<u>USA</u>	12.969.561	29%						

	2	<u>Japan</u>	4.988.209	11%
	3	<u>Deutschland</u>	2.852.337	6%
	4	<u>Volksrepublik China</u>	2.263.825	5%
	5	<u>Vereinigtes Königreich</u>	2.263.731	5%
	6	<u>Frankreich</u>	2.177.670	5%
	7	<u>Italien</u>	1.724.894	4%
	8	<u>Spanien</u>	1.100.134	2%
	9	<u>Kanada</u>	1.051.873	2%
	10	<u>Indien</u>	793.017	2%
	15	<u>Russland</u>	639.080	1%
	17	<u>Schweiz</u>	408.702	1%
	21	<u>Österreich</u>	303.641	1%
		<u>Europäische Union</u>	13.543.425	30%
		Welt (Quelle: Weltbank)	44.983.338	100%
Derivative	<p>Finanzinstrumente, deren Preise sich nach den Kursschwankungen oder den Preiserwartungen anderer Investments richten. Derivate sind so konstruiert, dass sie die Schwankungen der Preise dieser Anlageobjekte überproportional nachvollziehen. Daher lassen sie sich sowohl zur <u>Absicherung</u> gegen Wertverluste als auch zur <u>Spekulation</u> auf Kursgewinne des Basiswerts verwenden. Zu den wichtigsten Derivaten zählen <u>Zertifikate</u>, <u>Optionen</u>, <u>Futures</u> und Swaps.</p>			
Hausse	<p>Hausse: Wirtschaftsaufschwung; Börsenausdruck für das Ansteigen der Kurse und Anziehen der Preise; Baisse: Börsenausdruck für das Sinken von Preisen oder Wertpapierkursen;</p>			
Hedging	<p>eine Form des Devisentermingeschäfts zum Zwecke der Verlustbegrenzung bei Wechselkursschwankungen für im Ausland gehaltene Vermögenspositionen oder in fremder Währung zu zahlende Verpflichtungen. Für Vermögen in Fremdwährung wird ein gleich hoher Betrag in dieser Auslandswährung mit gleichem Fälligkeitstermin aufgenommen, so dass unabhängig von der Kursentwicklung der Auslandswährung bei Fälligkeit z. B. ein Kursverlust am Vermögen durch einen Kursgewinn an der Verbindlichkeit ausgeglichen wird.</p> <p>Das Kursrisiko wird durch Hedging in Kosten umgewandelt, die sich aus Zinsdifferenzen und Risikoprämien ergeben (<i>Finanz-Hedging</i>). Zur Absicherung gegen Verluste aufgrund starker Preisschwankungen bei Rohstoffen dienen <u>Warentermingeschäfte</u>, bei denen der Verarbeiter eines Rohstoffs gleichzeitig mit dem Einkauf die gleiche Menge des benötigten Rohstoffs als Terminware wieder verkauft, und zwar zu dem Termin, an dem er die fertig gestellten Waren voraussichtlich verkaufen wird (<i>Rohstoff-Hedging</i>). In Deutschland ist das Hedging im Vergleich zu den USA weniger verbreitet.</p>			

Kursbildung	Der <u>Kurs</u> eines <u>Wertpapiers</u> ist der Preis, den die Marktteilnehmer in einer gegebenen Situation für die mit diesem Papier verbundenen Rechte zu zahlen bereit sind. Er richtet sich an der <u>Börse</u> nach Angebot und Nachfrage. Die Kursfestsetzung durch die amtlichen oder auch freien Makler geschieht dabei nach der Maßgabe des größten möglichen <u>Umsatzes</u> . Der Makler stellt also die vorliegenden Kauf- und Verkaufsaufträge einander gegenüber und ermittelt den Kurs, zu dem die größte Stückzahl abgewickelt werden kann.
Option	Geltend zu machendes Recht, ein bestimmtes, vertragsmäßig vereinbartes Angebot (innerhalb einer bestimmten Frist) anzunehmen oder abzulehnen. Oder anders gesagt: Ein <u>Kontrakt</u> , der dem Käufer das Recht und dem Verkäufer (Stillhalter) die Verpflichtung gibt, bis zum Verfalldatum der Option zum <u>Basispreis</u> den <u>Basiswert</u> zu kaufen oder zu verkaufen
Spekulation	geschäftliche Tätigkeit (<i>Spekulationsgeschäft</i> , besonders mit Wertpapieren an der Börse, z. B. Termingeschäft, und mit Grundstücken) zur Gewinnerzielung aus Preisschwankungen im Zeitablauf (billig kaufen, teuer verkaufen) durch den <i>Spekulanten</i> . Im ausdrücklichen Sinne des Wortes ein in die Zukunft gerichtetes, vorausschauendes Verhalten mit dem Ziel, solche zukünftigen Entwicklungen in seinen eigenen Dispositionen vorwegzunehmen und daraus einen (wirtschaftlichen) Nutzen zu ziehen. Auf Börsentransaktionen bezogen, meint Spekulation den Kauf von <u>Wertpapieren</u> oder Rechten nicht zum Zwecke der Anlage, sondern des Wiederverkaufs mit <u>Gewinn</u> nach einem Anstieg des Preises für diese Werte. Im engen deutschen Verständnis werden Ausdrücke wie "Spekulation" und "Spekulant" usw. eher im negativen Sinne verwendet und die Spekulation als eine der entscheidendsten Triebfedern des wirtschaftlichen Handelns verkannt
Termingeschäft	Im Gegensatz zum Kassageschäft ein Geschäft, das zu feststehenden Konditionen bis zu einem bestimmten, in der Zukunft liegenden Zeitpunkt, erfüllt werden soll. Beim Fixgeschäft ist diese Erfüllung für beide Seiten zwingend, beim Prämiengeschäft kann sich ein Partner gegen Zahlung einer Prämie das Recht auf Rücktritt vorbehalten, beim Optionsgeschäft schließlich wird einer Partei von vorneherein die Möglichkeit eingeräumt, das Recht auszuüben oder es verfallen zu lassen. Der Terminhandel in <u>Wertpapieren</u> war in der Bundesrepublik von 1931 bis 1970 verboten. Seit 1970 sind Termingeschäfte in Form von Optionsgeschäften wieder erlaubt

23 GEORG SIMMEL: PHILOSOPHIE DES GELDES

23.1 Biographie ⁹⁰

Georg Simmel (* 1. März 1858 in Berlin; † 28. September 1918 in Straßburg) gehörte zu den Vertretern der Lebensphilosophie und war Begründer der "formalen Soziologie".

Simmel wurde am 1. März 1858 in Berlin geboren und entstammte einer zum Christentum konvertierten jüdischen Kaufmannsfamilie. Er war das jüngste von sieben Kindern. Sein Vater starb 1874.

Nach dem Abitur studierte Georg Simmel in seiner Heimatstadt an der Friedrich-Wilhelm-Universität Geschichte, Völkerpsychologie und Philosophie, sowie Kunstgeschichte und Altitalienisch in den Nebenfächern. 1881 promovierte er. Ab 1885 war er Privatdozent der Philosophie an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin.

Durch seinen faszinierenden Vortragsstil über Probleme der Logik, Ethik, Ästhetik, Religionssoziologie, Sozialpsychologie und Soziologie waren seine Vorlesungen sehr beliebt. Sie wurden sogar in Zeitungen angekündigt und gerieten mitunter zu gesellschaftlichen Ereignissen.

Simmel gehört zu den Philosophen, die von vorbestimmten ideellen Kategorien der Erkenntnis ausgehen, die durch die Selektion der Evolution fortschreiten, in deren Folge sich auch das Individuum entwickelt. Jedoch kann ein Mensch durch bloßes Denken die Totalität des Lebens nicht erfassen.

In einem seiner Hauptwerke, der Philosophie des Geldes 1900 entwickelt Simmel sehr anschaulich und überzeugend die These, dass das Geld immer mehr Einfluss auf die Gesellschaft, die Politik und das Individuum erhält. Die Verbreitung der Geldwirtschaft habe den Menschen zahlreiche Vorteile gebracht, wie die Überwindung des Feudalismus und die Entwicklung moderner Demokratien. Allerdings sei in der Moderne das Geld immer mehr zum Selbstzweck geworden. Sogar das Selbstwertgefühl des Menschen und seine Einstellungen zum Leben werden durch Geld bestimmt.

Seine Aussage: Geld wird Gott, indem es als absolutes Mittel zu einem absoluten Zweck werde, veranschaulicht Simmel durch ein prägnantes Beispiel: Die Banken sind inzwischen größer und mächtiger als die Kirchen. Sie sind zum Mittelpunkt der Städte geworden. Alles sinnlich Wahrnehmbare hat mit Geld zu tun. Der Mensch habe jedoch die Freiheit, nach Dimensionen zu streben, die *mehr als Geld* sind. Dies kann durch die Bildung solidarischer Gemeinschaften, die sich mit dem Geistesleben auseinandersetzen, geschehen. Durch Handeln kann die Macht des Geldes, beispielsweise in der Kultur, eingeschränkt werden. So arbeitet ein Künstler nicht allein des Geldes wegen, sondern um sich in seiner Arbeit geistig selbst zu verwirklichen.

⁹⁰ www.de.wikipedia.org (16.6.2007)

Gemeinsam mit Leopold von Wiese war Simmel Begründer der formalen Soziologie. Die formale Soziologie verfolgt das Ziel, gesamtgesellschaftliche Phänomene auf möglichst wenige Formen zurückzubeziehen. Dabei wird den Inhalten weniger Bedeutung zugemessen. Sie befasst sich insbesondere mit sozialen Verbindungen und deren Beziehungen, beispielsweise Hierarchien in unterschiedlichen sozialen Gefügen, wie Familie, Staat usw.

Untersuchungsgegenstand der formalen Soziologie sind nach Simmel die abstrakt-generellen Beziehungsformen der Individuen untereinander. Das Verhalten der Individuen wird durch konkret-individuelle Bedürfnisse geprägt, welche als unabhängig von historischen oder sonstigen Spezifitäten (z.B.: Klasse, Schicht usw.) gedacht werden. Beziehungsformen sind: Über- und Unterordnung, Konkurrenz, Arbeitsteilung, Parteiung, Streit, Freundschaft usw.

Im Gegensatz zu Tönnies sieht Simmel im Streit/Konflikt eine Form der Vergesellschaftung, in der sich die Individuen ihrer Gemeinsamkeiten klar werden. Tönnies hatte nur in der gegenseitigen Bejahung der Menschen eine Vergesellschaftung (und Vergemeinschaftung als Gegenstand der Soziologie gesehen, die gegenseitige Verneinung hatte er als Erkenntnisgegenstand der Sozialbiologie zugewiesen.

Werke

Zur Psychologie der Frauen (1890)

Über soziale Differenzierung (1890)

Die Probleme der Geschichtsphilosophie (1892; 3. erw. Auflage 1907)

Einleitung in die Moralwissenschaft (1892/93)

Philosophie des Geldes (1900)

Zur Psychologie der Scham (1901)

Brücke und Tür. Essays des Philosophischen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft. (1903)

Kant und Goethe. Zur Geschichte der modernen Weltanschauung (1906)

Die Religion (1906)

Soziologie (1908) – darin das für die Konfliktsoziologie mit Der Streit

Grundfragen der Soziologie (1917)

Der Konflikt der modernen Kultur (1918)

23.2 Philosophie des Geldes Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Wert und Geld -

Teil I (S. 1-29)

Wirklichkeit und Wert als gegeneinander selbständige Kategorien, durch die unsere Vorstellungsinhalte zu Weltbildern werden

Die psychologische Tatsache des objektiven Wertes

Das Objektive in der Praxis als Normierung oder Gewähr für die Totalität des Subjektiven

Der wirtschaftliche Wert als Objektivation subjektiver Werte, vermöge der Distanzierung zwischen dem unmittelbar genießenden Subjekt und dem Gegenstand

Analogie: der ästhetische Wert

Die Wirtschaft als Distanzierung (durch Mühen, Verzicht, Opfer) und gleichzeitige Überwindung derselben

Teil II (S. 30-61)

Der Tausch als Veranlassung für die Enthebung des Gegenstandes aus seiner bloss subjektiven Wertbedeutung: in ihm drücken die Dinge ihren Wert *durch einander* aus

Der Wert des Gegenstandes dadurch objektiviert, dass für ihn ein anderer hingegeben wird

Der Tausch als Lebensform und als Bedingung des wirtschaftlichen Wertes, als primäre wirtschaftliche Tatsache. Reduktion der Brauchbarkeits- und Seltenheitstheorie
Der sozial fixierte Preis als Vorstufe des sachlich regulierten

Teil III (S. 62-100)

Einordnung des wirtschaftlichen Wertes in ein relativistisches Weltbild
Beispielsweise Skizzierung des letzteren in erkenntnistheoretischer Hinsicht: der Aufbau der Beweise ins Unendliche und ihr Umbiegen zu gegenseitiger Legitimierung
Die Objektivität der Wahrheit wie des Wertes als Relation subjektiver Elemente
Das Geld als der verselbständigte Ausdruck der Tauschrelation, durch die die begehrten Objekte zu wirtschaftlichen werden, der Ersetzbarkeit der Dinge

2. Kapitel: Der Substanzwert des Geldes

Teil I (S. 101-128)

Ein Eigenwert des Geldes für seine Funktion, Werte zu messen, scheinbar erforderlich
Widerlegung durch Verwandlung der unmittelbaren Äquivalenz zwischen der einzelnen Ware und der einzelnen Geldsumme in die Gleichheit zweier Proportionen: zwischen jener und dem momentan wirksamen Gesamtwarenquantum einerseits, und dieser und dem momentan wirksamen Geldquantum andererseits
Unbewusstheit der Nenner dieser Brüche
Logische Möglichkeit einer von allem Substanzwert unabhängigen Geldfunktion
Ursprüngliche Erfordertheit wertvollen Geldes
Entwicklung der Äquivalenzvorstellungen über dieses Stadium hinaus und auf den reinen Symbolcharakter des Geldes zu

Teil II (S. 129-150)

Der Verzicht auf die nicht-geldmäßigen Verwendungen der Geldsubstanz
Erster Grund gegen das Zeichengeld: die Geld-Waren-Relationen, die den Eigenwert des Geldes überflüssig machen würden, nicht genau erkennbar; sein Eigenwert als Ergänzung dieser Unzulänglichkeit
Zweiter Gegengrund: die unbegrenzte Vermehrbarkeit der Geldzeichen; die relativistische Gleichgültigkeit gegen die absolute Höhe des Geldquantums und ihre Irrungen
Die unvollendbare Entwicklung des Geldes von seiner substanziellen zur relativistischen Bedeutung als Fall eines allgemeinen Verhaltens; die Wirklichkeit als gegenseitige Einschränkung reiner Begriffe

Teil III (S. 151-196)

Geschichtliche Entwicklung des Geldes von der Substanz zur Funktion; soziologische Bedingtheit derselben
Die sozialen Wechselwirkungen und ihre Kristallisierung zu Sondergebilden; das gemeinsame Verhältnis von Käufern und Verkäufern zu der sozialen Einheit als soziologische Voraussetzung des Geldverkehrs
Größe und Kleinheit, Lockerheit und Konzentriertheit des Wirtschaftskreises in ihrer Bedeutung für den Substanzcharakter des Geldes
Der Uebergang zum Funktionscharakter an seinen Einzeldiensten entwickelt:
Verkehrserleichterung, Beständigkeit des Wertmaßes, Mobilisierung und Kondensierung der Werte
Sinkende Substanzbedeutung und steigende Wertbedeutung des Geldes

3. Kapitel: Das Geld in den Zweckreihen

Teil I (S. 197-228)

Das Zweckhandeln als bewusste Wechselwirkung zwischen Subjekt und Objekt
Die Länge der teleologischen Reihen
Das Werkzeug als das potenzierte Mittel, das Geld als das reinste Beispiel des Werkzeugs
Die Wertsteigerung des Geldes durch die Unbegrenztheit seiner Verwendungsmöglichkeiten
Das Superadditum des Reichtums

Unterschied des gleichen Geldquantums als Teil eines grossen und eines kleinen Besitzes;
die konsumtive Preisbegrenzung

Das Geld vermöge seines reinen Mittelcharakters als Domäne der Persönlichkeiten, die dem sozialen Kreise unverbunden sind

Teil II (229-266)

Das psychologische Auswachsen der Mittel zu Zwecken; das Geld als extremstes Beispiel

Die Abhängigkeit seines Zweckcharakters von den kulturellen Tendenzen der Epochen

Psychologische Folgen der teleologischen Stellung des Geldes: Geldgier, Geiz, Verschwendung, asketische Armut, moderner Zynismus, Blasiertheit.

Teil III (S. 151-196)

Geschichtliche Entwicklung des Geldes von der Substanz zur Funktion; soziologische Bedingtheit derselben

Die sozialen Wechselwirkungen und ihre Kristallisierung zu Sondergebilden; das gemeinsame Verhältnis von Käufern und Verkäufern zu der sozialen Einheit als soziologische Voraussetzung des Geldverkehrs

Größe und Kleinheit, Lockerheit und Konzentriertheit des Wirtschaftskreises in ihrer Bedeutung für den Substanzcharakter des Geldes

Der Uebergang zum Funktionscharakter an seinen Einzeldiensten entwickelt:

Verkehrserleichterung, Beständigkeit des Wertmaßes, Mobilisierung und Kondensierung der Werte

Sinkende Substanzbedeutung und steigende Wertbedeutung des Geldes

4. Kapitel: Die individuelle Freiheit

Teil I (S. 297-321)

Die mit Verpflichtungen zusammenbestehende Freiheit danach abgestuft, ob jene sich auf die Persönlichkeit oder auf die Arbeitsprodukte erstrecken; die Geldverpflichtung als die Form, mit der die äußerste Freiheit vereinbar ist

Einstellung in das Problem der Maximisierung der Werte durch den Besitzwechsel

Kulturelle Steigerung der Personenzahl, von der man abhängt, unter gleichzeitigem Sinken der Bindungen an individuell bestimmte Personen

Das Geld als der Träger der unpersönlichen Beziehungen zwischen Personen und dadurch der individuellen Freiheit

Teil II (322-356)

Der Besitz als Tun

Gegenseitige Abhängigkeit zwischen Haben und Sein

Gelöstheit derselben vermittels des Geldbesitzes

Unfreiheit als Verflechtung psychischer Reihen ineinander: am geringsten bei Verflechtung je einer mit dem Allgemeinsten der anderen Reihe

Anwendung auf die Bindung durch das ökonomische Interesse

Freiheit als Ausprägung des Ich an den Dingen, als Besitz

Unbedingte und bedingte Nachgiebigkeit des Geldbesitzes gegenüber dem Ich

Teil III (357-386)

Differenzierung von Person und Besitz: räumliche Distanzierung und technische Objektivierung durch das Geld

Die Trennung der Gesamtpersönlichkeit von ihren einzelnen Leistungen und deren Folgen für die Leistungsäquivalente

Verselbständigung des Individuums der Gruppe gegenüber und neue Assoziationsformen vermöge des Geldes; der Zweckverband

Allgemeine Beziehungen zwischen der Geldwirtschaft und dem Prinzip des Individualismus

5. Kapitel: Das Geldäquivalent personaler Werte

Teil I (S. 387-437)

Das Wergeld

Der Uebergang von der utilitarischen zu der objektiven und der absoluten Wertung des Menschen

Die Geldstrafe und die Kulturstufen

Das Vorschreiten der Differenzierung des Menschen und der Indifferenz des Geldes als Ursache ihrer wachsenden Inadäquatheit

Die Kaufehe und der Wert der Frau

Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und die Mitgift

Die typische Beziehung zwischen Geld und Prostitution, ihre Entwicklung analog der Mordsühne

Die Geldheirat

Die Bestechung

Das Vornehmheitsideal und das Geld

Teil II (438-455)

Die Umwandlung von Rechten spezifischen Inhalts in Geldforderungen

Die Erzwingbarkeit

Die Umsetzung von Sachwerten in Geldwert: der negative Sinn der Freiheit und die Entwurzelung der Persönlichkeit

Die Wertdifferenz zwischen persönlicher Leistung und Geldäquivalent

Teil III (456-479)

Das Arbeitsgeld und seine Begründung

Die Gratsleistung des Geistes

Die Höhenunterschiede der Arbeit als Quantitätsunterschiede

Die Muskelarbeit als Arbeitseinheit

Der Wert physischer Leistung auf den der psychischen Leistung reduzierbar

Die Nützlichkeitsunterschiede der Arbeit als Gegengrund gegen das Arbeitsgeld; dadurch geförderte Einsicht in die Bedeutung des Geldes

6. Kapitel: Der Stil des Lebens

Teil I (S. 480-501)

Durch die Geldwirtschaft vermitteltes Übergewicht der intellektuellen über die Gefühlsfunktionen; Charakterlosigkeit und Objektivität des Lebensstiles

Die Doppelrolle des Intellekts wie des Geldes; ihrem Inhalte nach überpersönlich, ihrer Funktion nach individualistisch und egoistisch; Beziehung zu dem Rationalismus des Rechtes und der Logik

Das rechnende Wesen der Neuzeit

Teil II (S. 502-533)

Der Begriff der Kultur

Steigerung der Kultur der Dinge, Zurückbleiben der Kultur der Personen

Die Vergegenständlichung des Geistes

Die Arbeitsteilung als Ursache für das Auseinandertreten der subjektiven und der objektiven Kultur

Gelegentliches Übergewicht der ersteren

Beziehung des Geldes zu den Trägern dieser Gegenbewegungen.

Teil III (S. 534-585)

Die Änderungen der Distanz zwischen dem Ich und den Dingen als Ausdruck für die Stilverschiedenheiten des Lebens

Moderne Tendenzen auf Distanz-Vergrößerung und -Verkleinerung

Rolle des Geldes in diesem Doppelprozeß

Der Kredit

Die Herrschaft der Technik. - Die Rhythmik oder Symmetrie der Lebensinhalte und ihr Gegenteil

Das Nacheinander und das Nebeneinander beider Tendenzen, die Entwicklungen des

Geldes als Analogie und als Träger derselben. - Das Tempo des Lebens, seine

Veränderungen und die des Geldbestandes

Die Konzentration des Geldverkehrs

Die Mobilisierung der Werte

Beharrung und Bewegung als Kategorien des Weltverständnisses, ihre Synthese in dem Relativitätscharakter des Seins, das Geld als historisches Symbol desselben

23.31.Kapitel : Wert und Geld / 6.Kapitel: Rolle des Geldes

<p>Festlegung des persönlichen Wertes</p>	<p><u>1.Kapitel / I: Wert und Geld</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ Damit bildet der Wert gewissermaßen das Gegenstück zu dem Sein und ist nun gerade als umfassende Form und Kategorie des Weltbildes mit ihm vielfach vergleichbar. 25➤ So wächst einem Dinge auch dadurch, dass ich es wertvoll nenne, durchaus keine neue Eigenschaft zu; denn wegen der Eigenschaften, die es besitzt, wird es ja gerade erst gewertet - genau sein schon allseitig bestimmtes Sein wird in die Sphäre des Wertes erhoben. Dies wird von einer der tiefstgehenden Zerlegungen unseres Denkens getragen. Wir sind fähig, die Inhalte des Weltbildes zu denken, unter völligem Absehen von ihrer realen Existenz oder Nichtexistenz. 25➤ Gibt es erst einmal einen Wert, so sind die Wege seiner Verwirklichung, ist seine Weiterentwicklung verstandesmäßig zu begreifen, denn nun folgt sie - mindestens abschnittsweise - der Struktur der Wirklichkeitsinhalte. Dass es ihn aber gibt, ist ein Urphänomen. 27
<p>Besitz erweitert das ICH</p>	<p><u>4.Kap/III: Die individuelle Freiheit → Differenzierung von Person und Besitz</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ An dem Verhältnis des Menschen zu seinem Besitz scheint sich diese Fortschrittsform zu wiederholen. Prinzipiell angesehen ist jeder Besitz eine Erweiterung des Ich, eine Erscheinung innerhalb des subjektiven Lebens, und sein ganzer Sinn besteht in dem Bewußtseins- (> 358) bzw. Gefühlsreflex, den die durch ihn bezeichnete Beziehung zu den Dingen in der Seele auslöst. In dem gleichen Sinne ist alles, was mit den Besitzgegenständen geschieht, eine Funktion des Subjekts, das sich selbst, seinen Willen, sein Gefühl, seine Denkart in sie ausströmt und an ihnen ausprägt. 447
<p>Kunst führt zu mehr Weitblick</p>	<p><u>6.Kap/III: Der Stil des Lebens → Ich und die Dinge, Rolle des Geldes</u></p> <ul style="list-style-type: none">➤ Man macht sich selten klar, in welchem Umfang unsere Vorstellungen von den seelischen Prozessen bloß symbolische Bedeutung besitzen 655➤ Wenn wir einen seelischen Vorgang als Verbindung von Vorstellungen bezeichnen, so war dies allerdings eine Erkenntnis seiner nach räumlichen Kategorien; aber diese Kategorie der Verbindung selbst hat vielleicht ihren Sinn und ihre Bedeutung in einem bloß innerlichen, gar nicht anschaulichen Vorgang. 656➤ Alle Kunst verändert die Blickweite, in die wir uns ursprünglich und natürlich zu der Wirklichkeit stellen➤ Alle Kunst verändert die Blickweite, in die wir uns ursprünglich und natürlich zu der Wirklichkeit stellen. Sie bringt sie uns einerseits näher, zu ihrem eigentlichen und innersten Sinn setzt sie uns in ein unmittelbareres Verhältnis, hinter der

<p>Richtiges Erkennen der Verführung durch Kreditkarten</p> <p>Kredit = Vertrauen !?</p> <p>Geld ruiniert die Familie</p>	<p>kühlen Fremdheit der Außenwelt verrät sie uns die Beseeltheit des Seins, durch die es uns verwandt und verständlich ist.</p> <ul style="list-style-type: none">➤ So muß der philosophische Materialismus, der die Wirklichkeit unmittelbar zu fassen glaubte, auch heute wieder vor subjektivistischen oder neukantischen Theorien zurückweichen, die die Dinge erst durch das Medium der Seele brechen oder destillieren lassen, ehe sie sie zu Erkenntnissen werden lassen➤ Die Verhältnisse des modernen Menschen zu seinen Umgebungen entwickeln sich im ganzen so, daß er seinen nächsten Kreisen ferner rückt, um sich den ferneren mehr zu nähern.➤ Vom Checkverkehr ist einerseits hervorgehoben worden, daß er ein Palliativmittel gegen Verschwendungen bilde; manche Individuen ließen sich angesichts ihres Kassenbarbestandes leichter zu unnützen Ausgaben verleiten, als wenn sie denselben im Depot eines Dritten haben und erst durch eine Anweisung darüber verfügen müssen. Andererseits aber scheint nur die Versuchung zum Leichtsinn gerade besonders verführerisch, wenn man das viele wegzugebende Geld nicht vor sich sieht, sondern (> 545) nur mit einem Federzug darüber verfügt➤ Daß so der Kreditverkehr als der vornehmere erscheint, geht wohl auf zweierlei Empfindungsrichtungen zurück. Zunächst darauf, daß er Vertrauen fordert➤ Es ist allenthalben das Schema höherer Entwicklungsstufen, daß das ursprüngliche Aneinander und die unmittelbare Einheit der Elemente aufgelöst wird, damit sie, verselbständigt und voneinander abgerückt, nun in eine neue, geistigere, umfassendere Synthese vereinheitlicht werden.➤ Der Umfang und die Intensität der Rolle, die das Geld in diesem Doppelprozeß spielt, ist zunächst als Überwindung der Distanz sichtbar. Es bedarf keiner Ausführung, daß allein die Übersetzung der Werte in die Geldform jene Interessenverknüpfungen ermöglicht, die nach dem räumlichen Abstand der Interessenten überhaupt nicht mehr fragen; erst durch sie kann, um ein Beispiel aus hunderten zu nennen, ein deutscher Kapitalist, aber auch ein deutscher Arbeiter an einem spanischen Ministerwechsel, an dem Ertrage afrikanischer Goldfelder, an dem Ausgange einer südamerikanischen Revolution real beteiligt sein.➤ Bedeutsamer aber erscheint mir das Geld als Träger der entgegengesetzten Tendenz. Jene Lockerung des Familienzusammenhanges geht doch von der wirtschaftlichen Sonder-Interessiertheit der einzelnen Mitglieder aus, die nur in der Geldwirtschaft möglich ist.➤ Schon daß ein Vermögen heute aus Produktionsmitteln, statt wie in primitiven Epochen aus Konsumtionsmitteln besteht, ist eine enorme Distanzierung➤ Seit der Geldwirtschaft stehen uns die Gegenstände des wirtschaftlichen Verkehrs nicht mehr unmittelbar gegenüber, unser Interesse an ihnen wird erst durch das Medium des Geldes gebrochen, ihre eigene sachliche Bedeutung rückt dem Bewußtsein ferner, weil ihr Geldwert diese aus ihrer
---	---

<p>Erst Geldwert schafft eindeutige Vergleichbarkeit</p>	<p>Stelle in unseren Interessen zusammenhängen mehr oder weniger herausdrängt</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Das Geld hat eine neue Gleichung zwischen den Dingen gestiftet. Man vergleicht sie sonst untereinander nach ihrem direkten Nutzungs-, ihrem ästhetischen, ethischen, Arbeits-, eudämonistischen Wert, nach hundert Beziehungen der Quantität und Qualität; und ihre Gleichheit in einer dieser Beziehungen kann unter vollständiger Ungleichheit in anderer bestehen. Ihr Geldwert nun schafft eine Gleichung und Vergleichung zwischen ihnen, die keineswegs eine stetige Funktion der anderen, aber doch immer der Ausdruck irgendwelcher, aus jenen entstandener bzw. kombinierter Wertgedanken ist.
<p>Abstraktion durch die Geldwirtschaft</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ Das Geld steht vermöge der Abstraktheit seiner Form jenseits aller bestimmten Beziehungen zum Raum: es kann seine Wirkungen in die weitesten Fernen erstrecken, ja es ist gewissermaßen in jedem Augenblick der Mittelpunkt eines Kreises potenzieller Wirkungen; aber es gestattet auch umgekehrt, die größte Wertsumme in die kleinste Form zusammenzudrängen - bis zu dem 10-Millionen-Dollar-Scheck, den Jay Gould einmal ausstellte. Der Komprimierbarkeit der Werte vermöge des Geldes, und des Geldes vermöge seiner immer abstrakteren Formen entspricht nun die der Geldgeschäfte.
<p>Geldwirtschaft führt zur Macht durch das Geld und die Börse</p>	<ul style="list-style-type: none">➤ In dem Maß, in dem die Wirtschaft eines Landes mehr und mehr auf Geld gestellt wird, schreitet die Konzentrierung seiner Finanzaktionen in großen Knotenpunkten des Geldverkehrs vor.➤ Gerade der durch das Geld ausgeübten Übermacht Einzelner hat die Zentralisierung des Geldverkehrs an den Börsen entgegengewirkt;➤ Der tiefere Grund für die Bildung von Finanzzentren liegt offenbar in dem Relativitätscharakter des Geldes: weil es einerseits nur die Wertverhältnisse der Waren untereinander ausdrückt, weil andererseits jedes bestimmte Quantum seiner einen weniger unmittelbar festzustellenden Wert besitzt,➤ Die Möglichkeit, die das Geld gewährt, jeden Schätzungswechsel unbedingt nachgiebig auszudrücken, muß diesen selbst unendlich steigern, ja vielfach erzeugen.➤

29.6.2007

24 MAX WEBER: WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

24.1 Inhaltsverzeichnis

Von „[http://de.wikisource.org/wiki/Wirtschaft und Gesellschaft](http://de.wikisource.org/wiki/Wirtschaft_und_Gesellschaft)“

Erster Teil: Soziologische Kategorienlehre

Kapitel I. Soziologische Grundbegriffe.

- § 1. Begriffe der Soziologie und des "Sinns" sozialen Handelns
 - I. Methodische Grundlagen
 - II. Begriff des sozialen Handelns
- § 2. Bestimmungsgründe sozialen Handelns
- § 3. Die soziale Beziehung
- § 4. Typen sozialen Handelns: Brauch, Sitte
- § 5. Begriff der legitimen Ordnung
- § 6. Arten der legitimen Ordnung: Konvention und Recht
- § 7. Geltungsgründe der legitimen Ordnung: Tradition, Glauben, Satzung
- § 8. Begriff des Kampfs
- § 9. Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung
- § 10. Offene und geschlossene Beziehungen
- § 11. Zurechnung des Handelns. Vertretungsbeziehungen
- § 12. Begriff und Arten der Verbände
- § 13. Ordnungen des Verbandes
- § 14. Verwaltungsordnung und Regulierungsordnung
- § 15. Betrieb und Betriebsverband, Verein, Anstalt
- § 16. Macht, Herrschaft
- § 17. Politischer Verband, hierokratischer Verband

Kapitel II. Soziologische Grundkategorien des Wirtschaftens.

- § 1. Begriff des Wirtschaftens
- § 2. Begriff der Nutzleistung
- § 3. Wirtschaftliche Orientierung des Handelns
- § 4. Typische Maßregeln rationalen Wirtschaftens
- § 5. Arten wirtschaftlicher Verbände
- § 6. Tauschmittel, Zahlungsmittel, Geld
- § 7. Primäre Konsequenzen typischen Geldgebrauchs. Kredit
- § 8. Marktlage, Marktgängigkeit, Marktfreiheit, Marktregulierung
- § 9. Formale und materiale Rationalität der Wirtschaft
- § 10. Rationalität der Geldrechnung
- § 11. Begriff und Arten des Erwerbens, Kapitalrechnung
- § 12. Naturalrechnung und Naturalwirtschaft
- § 13. Bedingungen der formalen Rationalität der Geldrechnung
- § 14. Verkehrswirtschaft und Planwirtschaft
- § 15. Typen wirtschaftlicher Leistungsverteilung (Allgemeines)

- §§ 16,17. Arten der technischen Leistungsgliederung
- § 18. Soziale Arten der Leistungsverteilung
- § 19. Appropriation der Leistungsverwertung
- § 20. Appropriation der Beschaffungsmittel
- § 21. Appropriation der disponierenden Leistung
- §§ 22,23. Expropriation der Arbeiter von den Beschaffungsmitteln
- § 24. Beruf und Arten der Berufsgliederung
- § 24a. Hauptformen der Appropriations- und Marktbeziehungen
- § 25. Bedingungen rechnungsmäßiger Leistung: Angepaßtheit, Arbeitsübung, Arbeitsneigung usw.
- § 26. Rechnungsfremde Leistungsvergemeinschaftung: Formen des Kommunismus
- § 27. Kapitalgüter, Kapitalrechnung
- §§ 28,29,29a. Begriff und Formen des Handelns
- § 30. Bedingungen formal höchster Rationalität der Kapitalrechnung
- § 31. Typische Richtungen "kapitalistischer" Orientierung des Erwerbs
- § 32. Die Geldverfassung des modernen Staates und die verschiedenen Geldarten:
Kurantgeld
- § 33. Sperrgeld
- § 34. Notales Geld
- § 35. Formale und materiale Geltung des Geldes
- § 36. Mittel und Ziele der Geldpolitik
- § 37. Außermonetäre Bedeutung politischer Verbände für die Wirtschaft
- § 38. Die Finanzierung politischer Verbände
- § 39. Rückwirkung auf die Privatwirtschaften
- § 40. Einfluß der Wirtschaft auf die Verbandsbildung
- § 41. Die Triebfeder des Wirtschaftens

Kapitel III. Die Typen der Herrschaft.

- 1. Die Legitimitätsgeltung
 - § 1. Definition, Bedingung und Arten der Herrschaft. Legitimität
 - § 2. Die drei reinen Typen legitimer Herrschaft: Rationale, traditionale, charismatische Herrschaft
- 2. Die legale Herrschaft mit bürokratischem Verwaltungsstab
 - §§ 3,4. Legale Herrschaft: Reiner Typus mittels bureaukratischen Verwaltungsstabes
 - § 5. Die bureaukratisch-monokratische Verwaltung
- 3. Traditionale Herrschaft
 - §§ 6,7. Traditionale Herrschaft
 - §§ 7a,8. Gerontokratie, Patriarchalismus, Patrimonialismus
 - § 9. Ständisch-patrimoniale Herrschaft
 - § 9a. Traditionale Herrschaft und Wirtschaft
- 4. Charismatische Herrschaft
 - § 10. Charismatische Herrschaft, ihre Merkmale und Vergemeinschaftungen
- 5. Die Veralltäglichung des Charisma
 - §§ 11,12,12a. Die Veralltäglichung des Charisma und ihre Wirkungen
- 6. Feudalismus
 - § 12b. Feudalismus, Lehensfeudalismus
 - § 12c. Pfründen- und sonstiger Feudalismus
 - § 13. Vermischung der verschiedenen Herrschaftstypen

- 7. Die herrschaftsfremde Umdeutung des Charisma
 - § 14. Die herrschaftsfremde Umdeutung des Charisma
- 8. Kollegialität und Gewaltenteilung
 - § 15. Kollegialität und Gewaltenteilung
 - § 16. Spezifizierte Gewaltenteilung
 - § 17. Beziehungen der politischen Gewaltenteilung zur Wirtschaft
- 9. Parteien
 - § 18. Begriff und Wesen der Parteien
- 10. Herrschaftsfremde Verbandsverwaltung und Repräsentanten-Verwaltung
 - § 19. Herrschaftsfremde Verbandsverwaltung und Repräsentanten-Verwaltung
 - § 20. Honoratiorenverwaltung
- 11. Repräsentation
 - § 21. Wesen und Formen der Repräsentation
 - § 22. Repräsentation durch Interessenvertreter

Kapitel IV. Stände und Klassen.

- 1. Begriffe
 - § 1. Begriffe
 - § 2. Bedeutung der Erwerbsklasse
 - § 3. Begriff der ständischen Lage, des Standes

Zweiter Teil: Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte

Kapitel I. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen in ihrer prinzipiellen Beziehung.

- § 1. Rechtsordnung und Wirtschaftsordnung
- § 2. Rechtsordnung, Konvention und Sitte
- § 3. Bedeutung und Grenzen des Rechtszwanges für die Wirtschaft

Kapitel II. Wirtschaftliche Beziehungen der Gemeinschaften (Wirtschaft und Gesellschaft) im allgemeinen.

- § 1. Wesen der Wirtschaft. Wirtschafts-, wirtschaftende und wirtschaftsregulierende Gemeinschaft
- § 2. "Offene" und "geschlossene" Wirtschaftsbeziehungen
- § 3. Gemeinschaftsformen und ökonomische Interessen
- § 4. Typen ökonomischer Leistungsaufbringung durch "wirtschaftende" Gemeinschaften und die Wirtschaftsformen
- § 5. Wirkungen der Bedarfsdeckung und Lastenverteilung der Gemeinschaften. Wirtschaftsregulierende Ordnungen

Kapitel III. Typen der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in ihrer Beziehung zur Wirtschaft.

- § 1. Die Haushaltsgemeinschaft
- § 2. Nachbarschaftsgemeinschaft, Wirtschaftsgemeinschaft und Gemeinde
- § 3. Die sexuellen Beziehungen in der Hausgemeinschaft

- § 4. Die Sippe und die Regelung der Sexualbeziehungen. Haus-, Sippen-, Nachbarschafts- und politische Gemeinschaft
- § 5. Beziehungen zur Wehr- und Wirtschaftsverfassung. Das "eheliche Güterrecht" und Erbrecht
- § 6. Die Auflösung der Hausgemeinschaft: Änderungen ihrer funktionellen Stellung und zunehmende "Rechenhaftigkeit". Entstehung der modernen Handelsgesellschaften
- § 7. Die Entwicklung zum "Oikos"

Kapitel IV. Ethnische Gemeinschaftsbeziehungen.

- § 1. Die "Rassen"zugehörigkeit
- § 2. Entstehung ethnischen Gemeinsamkeitsglaubens. Sprach- und Kultgemeinschaft
- § 3. Verhältnis zur politischen Gemeinschaft. "Stamm" und "Volk"
- § 4. Nationalität und Kulturprestige

Kapitel V. Typen religiöser Vergemeinschaftung.

- § 1. Die Entstehung der Religionen
- § 2. Zauberer - Priester
- § 3. Gottesbegriff. Religiöse Ethik. Tabu
- § 4. "Prophet"
- § 5. Gemeinde
- § 6. Heiliges Wissen. Predigt. Seelsorge
- § 7. Stände, Klassen und Religion
- § 8. Das Problem der Theodizee
- § 9. Erlösung und Wiedergeburt
- § 10. Die Erlösungswege und ihr Einfluß auf die Lebensführung
- § 11. Religiöse Ethik und "Welt"
- § 12. Die Kulturreligion und die "Welt"

Kapitel VI. Die Marktgemeinschaft.

Kapitel VII. Wirtschaft und Recht (Rechtssoziologie).

- § 1. Die Differenzierung der sachlichen Rechtsgebiete
- § 2. Der Formcharakter des objektiven Rechtes
- § 3. Die Formen der Begründung subjektiver Rechte
- § 4. Die Typen des Rechtsdenkens und die Rechtshonoratioren
- § 5. Formale und materiale Rationalisierung des Rechts
- § 6. Imperium und patrimonialfürstliche Gewalten in ihrem Einfluß auf die formalen Qualitäten des Rechts. Die Kodifikationen
- § 7. Die formalen Qualitäten des revolutionär geschaffenen Rechts: das Naturrecht
- § 8. Die formalen Qualitäten des modernen Rechts

Kapitel VIII. Politische Gemeinschaften.

- § 1. Wesen und "Rechtmäßigkeit" politischer Verbände
- § 2. Entwicklungsstadien politischer Vergesellschaftung
- § 3. Machtprestige und "Großmächte"
- § 4. Die wirtschaftlichen Grundlagen des "Imperialismus"

- § 5. Die "Nation"
- § 6. Machtverteilung innerhalb der Gemeinschaft: Klassen, Stände, Parteien

Kapitel IX. Soziologie der Herrschaft.

- 1. Abschnitt. Strukturformen und Funktionsweisen der Herrschaft
 - § 1. Macht und Herrschaft. Übergangsformen
 - § 2. Herrschaft und Verwaltung. Wesen und Grenzen demokratischer Verwaltung
 - § 3. Herrschaft durch "Organisation". Geltungsgründe der Herrschaft
- 2. Abschnitt. Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft
- 3. Abschnitt. Wesen, Voraussetzungen und Entfaltung der bürokratischen Herrschaft
- 4. Abschnitt. Patriarchale und patrimoniale Herrschaft
- 5. Abschnitt. Feudalismus, Ständestaat und Patrimonialismus
- 6. Abschnitt. Die charismatische Herrschaft und ihre Umbildung
 - § 1. Wesen und Wirkung des Charisma
 - § 2. Entstehung und Umbildung der charismatischen Autorität
 - § 3. Die Disziplinierung und die Versachlichung der Herrschaftsformen
- 7. Abschnitt. Politische und hierokratische Herrschaft
- 8. Abschnitt. Die nichtlegitime Herrschaft (Typologie der Städte)
 - § 1. Begriff und Kategorien der Stadt
 - § 2. Die Stadt des Okzidents
 - § 3. Die Geschlechterstadt im Mittelalter und in der Antike
 - § 4. Die Plebejerstadt
 - § 5. Antike und mittelalterliche Demokratie
- 9. Abschnitt. Die rationale Staatsanstalt und die modernen politischen Parteien und Parlamente (Staatssoziologie)
 - § 1. Die Entstehung des rationalen Staates
 - § 2. Der rationale Staat als anstaltsmäßiger Herrschaftsverband mit dem Monopol legitimer Gewalt
 - § 3. Der staatliche Herrschaftsbetrieb als Verwaltung. Politische Leitung und Beamtenherrschaft
 - § 4. Parteiwesen und Parteiorganisation
 - § 5. Das Parlament als Staatsorgan und das Problem der Verwaltungsöffentlichkeit. Die Aufgabe der Führerauslese
 - § 6. Parlamentarismus und Demokratie

24.2 Die Typen der Herrschaft – Die Legitimitätsgeltung (Kap. III), § 1) ⁹¹

§ 1. „**Herrschaft**“ soll, definitionsgemäß (Kap. I, § 16) die Chance heißen, für spezifische (oder: für alle) Befehle bei einer angebbaren Gruppe von Menschen **Gehorsam zu finden**. Nicht also jede Art von Chance, „Macht“ und „Einfluß“ auf andere Menschen auszuüben. Herrschaft („Autorität“) in diesem Sinn kann im Einzelfall auf den verschiedensten Motiven der Fügsamkeit: von dumpfer Gewöhnung angefangen bis zu rein zweckrationalen Erwägungen, beruhen. Ein bestimmtes **Minimum an Gehorchen**

⁹¹ gescannt; Fettdruck durch Schrefler zur Hervorhebung der Gedanken

wollen, also Interesse (äußerem oder innerem) am Gehorchen, gehört zu jedem echten Herrschaftsverhältnis.

Nicht jede Herrschaft bedient sich wirtschaftlicher Mittel. Noch weit weniger hat jede Herrschaft wirtschaftliche Zwecke. Aber jede Herrschaft über eine Vielzahl von Menschen bedarf normalerweise (nicht: absolut immer) eines Stabes von Menschen (**Verwaltungsstab**, s. Kap. I, § 12), d. h. der (normalerweise) verlässlichen Chance eines eigens auf Durchführung ihrer generellen Anordnungen und konkreten Befehle eingestellten Handelns angebar **zuverlässig gehorchender Menschen**. Dieser Verwaltungsstab kann an den Gehorsam gegenüber dem (oder: den) Herren rein **durch Sitte oder rein affektiv oder durch materielle Interessenlage oder ideelle Motive (wertrational) gebunden** sein. Die Art dieser Motive bestimmt weitgehend den Typus der Herrschaft. Rein materielle und zweckrationale Motive der Verbundenheit zwischen Herrn und Verwaltungsstab bedeuten hier wie sonst einen relativ labilen Bestand dieser. Regelmäßig kommen andere - affektuelle oder wertrationale - hinzu. In außeralltäglichen Fällen können diese allein ausschlaggebend sein. Im Alltag beherrscht Sitte und daneben: materielles, zweckrationales, Interesse diese wie andere Beziehungen. **Aber Sitte oder Interessenlage so wenig wie rein affektuelle oder rein wertrationale Motive der Verbundenheit könnten verlässliche Grundlagen einer Herrschaft darstellen.** Zu ihnen tritt normalerweise ein weiteres Moment: **der Legitimitäts glaube**.

Keine Herrschaft begnügt sich, nach aller Erfahrung, freiwillig mit den nur materiellen oder nur affektuellen oder nur wertrationalen Motiven als Chancen ihres Fortbestandes. Jede sucht vielmehr den Glauben an ihre „Legitimität“ zu erwecken und zu pflegen. Je nach der Art der beanspruchten Legitimität aber ist auch der Typus des Gehorchens, des zu dessen Garantie bestimmten Verwaltungstabes und der Charakter der Ausübung der Herrschaft grundverschieden. Damit aber auch ihre Wirkung. Mithin ist es zweckmäßig, die **Arten der Herrschaft je nach dem ihnen typischen Legitimitätsanspruch** zu unterscheiden. Dabei wird zweckmäßigerweise von modernen und also bekannten Verhältnissen ausgegangen.

§ 2. Die reinen Typen legitimer Herrschaft: Rationale, traditionale, charismatische Herrschaft ...

24.3 Soziologische Grundbegriffe (Kapitel I) ⁹²

24.3.1 § 1. Begriffe der Soziologie und des "Sinns" sozialen Handelns

...

II. Begriff des sozialen Handelns

1. Soziales Handeln (einschließlich des Unterlassens oder Duldens) kann orientiert werden am vergangenen, gegenwärtigen oder für künftig erwarteten Verhalten anderer (Rache für frühere Angriffe, Abwehr gegenwärtigen Angriffs, Verteidigungsmaßregeln gegen künftige Angriffe). Die »anderen« können Einzelne und Bekannte oder unbestimmt Viele und ganz Unbekannte sein (»Geld« z.B. bedeutet ein Tauschgut, welches der Handelnde beim Tausch deshalb annimmt, weil er sein Handeln an der Erwartung orientiert, daß sehr zahlreiche, aber unbekannte und unbestimmt viele Andre es ihrerseits künftig in Tausch zu nehmen bereit sein werden).

2. Nicht jede Art von Handeln – auch von äußerlichem Handeln – ist »soziales« Handeln im hier festgehaltenen Wortsinn. Äußeres Handeln dann nicht, wenn es sich lediglich an den Erwartungen des Verhaltens sachlicher Objekte orientiert. Das innere Sichverhalten ist soziales Handeln nur dann, wenn es sich am Verhalten anderer orientiert. Religiöses

⁹² wikisource.org (29.6.2007)

Verhalten z.B. dann nicht, wenn es Kontemplation, einsames Gebet usw. bleibt. Das Wirtschaften (eines Einzelnen) erst dann und nur insofern, als es das Verhalten Dritter mit in Betracht zieht. Ganz allgemein und formal also schon: indem es auf die Respektierung der eignen faktischen Verfügungsgewalt über wirtschaftliche Güter durch Dritte reflektiert. In materialer Hinsicht: indem es z.B. beim Konsum den künftigen Begehrt Dritter mitberücksichtigt und die Art des eignen »Sparens« daran mitorientiert. Oder indem es bei der Produktion einen künftigen Begehrt Dritter zur Grundlage seiner Orientierung macht usw.

24.3.2 § 16. Macht, Herrschaft

Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.

Herrschaft soll heißen die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden; *Disziplin* soll heißen die Chance, kraft eingeübter Einstellung für einen Befehl prompten, automatischen und schematischen Gehorsam bei einer angebbaren Vielheit von Menschen zu finden.

1. Der Begriff »Macht« ist soziologisch amorph. Alle denkbaren Qualitäten eines Menschen und alle denkbaren Konstellationen können jemand in die Lage versetzen, seinen Willen in einer gegebenen Situation durchzusetzen. Der soziologische Begriff der »Herrschaft« muß daher ein präziserer sein und kann nur die Chance bedeuten: für einen *Befehl* Fügsamkeit zu finden.

2. Der Begriff der »Disziplin« schließt die »Eingeübtheit« des kritik- und widerstandslosen *Massengehorsams* ein.

Der Tatbestand einer Herrschaft ist nur an das aktuelle Vorhandensein *eines* erfolgreich *anderen* Befehlenden, aber weder unbedingt an die Existenz eines Verwaltungsstabes noch eines Verbandes geknüpft; dagegen allerdings – wenigstens in allen normalen Fällen – an die *eines* von beiden. Ein Verband soll insoweit, als seine Mitglieder als solche kraft geltender Ordnung Herrschaftsbeziehungen unterworfen sind, *Herrschaftsverband* heißen.

1. Der Hausvater herrscht ohne Verwaltungsstab. Der Beduinenhäuptling, welcher Kontributionen von Karawanen, Personen und Gütern erhebt, die seine Felsenburg passieren, herrscht über alle jene wechselnden und unbestimmten, nicht in einem Verband miteinander stehenden Personen, welche, sobald und solange sie in eine bestimmte Situation geraten sind, kraft seiner Gefolgschaft, die ihm gegebenenfalls als Verwaltungsstab zur Erzwingung dient. (Theoretisch denkbar wäre eine solche Herrschaft auch seitens eines Einzelnen ohne allen Verwaltungsstab.)

2. Ein Verband ist vermöge der Existenz eines Verwaltungsstabes stets in irgendeinem Grade Herrschaftsverband. Nur ist der Begriff relativ. Der normale Herrschaftsverband ist als solcher auch Verwaltungsverband. Die Art wie, der Charakter des Personenkreises, durch welchen, und die Objekte, welche verwaltet werden, und die Tragweite der Herrschaftsgeltung bestimmen die Eigenart des Verbandes. Die ersten beiden Tatbestände aber sind im stärksten Maß durch die Art der *Legitimitätsgrundlagen* der Herrschaft begründet (über diese s. u. Kap. III.).

25 ZUSAMMENFASSUNG

- Die Texte stellen die stark diskutierten Entwicklungen, Positionen und Bücher (auf Grund der Sekundärliteratur) rund um 1900 dar.
- Es ist weitgehend eine Analyse und Definition der eigenen Positionen, ein Erarbeitung eines allgemeinen Äquivalents (=Messinstruments) für die Konstruktion der Gesellschaft und des ICHs, das von den einzelnen Autoren eingeführt wird.
- Das ICH – was ist es, was ist drumherum, Einführung von Äquivalenten.

Diverse allgemeine Definitionen (Stichworte), verschiedene Lösungsvorschläge:

zB

Simmel	innere-äußere Ordnung durch die Geldbeziehung
Menger	das Individuum ist durch Geld bestimmt, aber als homo oeconomicus
Schmoller	Individuum ist bestimmt durch seinen Platz im Betrieb
Haeckel, Ostwald	naturwissenschaftliche Beziehungen, generell ist Energie
Freud	Sexualität des Einzelnen
Darwin	gesellschaftliche Sexualität
Durkheim	soziale Beziehungen
Below	Geschichte ist Politik, Staat
Chamberlain	Rasse
Lamprecht	Kollektivpsyche
Weber	Herrschaft

Wissenschaftsdisziplinen und fundamentale Begriffe werden (neu) errichtet und diskutiert.

Heute ?

Nicht Sexualität und Geld sondern → Information wurde zum wesentlichen Begriff.

- Wesentlich war, Texte genau zu lesen, Fragestellungen zu definieren (bzw zu erkennen) und präzise zusammenzufassen.

26 GLOSSAR ⁹³ - ZUR KURZINFORMATION

<p>Below Georg Anton Hugo von</p>	<p>deutscher Wirtschaftshistoriker, *19.1.1858 Königsberg, †21.10.1927 Badenweiler; lehrte u. a. 1905-1924 in Freiburg im Breisgau; Vertreter der historischen Schule, übte Ende des 19. Jahrhunderts einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte aus; Beiträge zur Verfassung von Gesellschaft und Wirtschaft des Mittelalters.</p>
<p>Chamberlain Houston Stewart</p>	<p>englisch-deutscher Schriftsteller, *9.9.1855 Portsmouth, † 9.1.1927 Bayreuth; Sohn eines englischen Admirals, Schwiegersohn R. <u>Wagners</u>; lebte in Deutschland und vertrat in kulturphilosophischen und politischen Schriften („Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ 1899) einen völkisch-nationalen Standpunkt und die Theorie von der Überlegenheit der nordischen Rasse, wodurch er zu einem Wegbereiter <u>Hitlers</u> wurde.</p>
<p>Darwin Charles</p>	<p>britischer Naturforscher, * 12. 2. 1809 Shrewsbury, † 19. 4. 1882 Down, Kent; Enkel von Erasmus <u>Darwin</u>; einer der bedeutendsten Biologen der Geschichte. Er begründete die moderne Evolutionstheorie und beeinflusste damit maßgeblich die europäische Geistesgeschichte. Darwin studierte 1825-27 Medizin in Edinburgh und 1827-31 Theologie in Cambridge, doch sein Interesse galt der Biologie. 1831-36 unternahm er als naturwissenschaftlicher Begleiter auf dem Vermessungsschiff „Beagle“ eine Weltreise, auf der ihm vor allem seine Beobachtungen der Vogelwelt auf den Galápagosinseln zu seinen Einsichten über den Ursprung der Arten verhalfen. Wissenschaftliche Gründlichkeit, aber auch die Furcht vor Anfeindung ließen Darwin mehr als zwanzig Jahre zögern, seine Evolutionstheorie zu veröffentlichen. Erst 1859 erschien sein bahnbrechendes Werk „On the Origin of Species by Means of Natural Selection“, deutsch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“. Hierin ging er von der grundlegenden Beobachtung aus, dass Arten stets einen Überschuss an Nachkommen produzieren, ihre Zahl aber innerhalb einer gewissen Schwankungsbreite konstant bleibt, da u. a. die natürlichen Ressourcen begrenzt sind. Dieses Phänomen erklärte er damit, dass zwischen den Individuen einer Art, die sich in ihren Merkmalen mehr oder weniger unterscheiden, ein Konkurrenzkampf stattfindet, in dessen Folge ein Teil der Nachkommen das Fortpflanzungsalter nicht erreicht. Diejenigen Mitglieder der Population, deren Merkmalsvarianten der Konkurrenz standhalten, sind besser angepasst und geben ihre Gene an die nächste Generation weiter. Diese „natürliche Auslese“ führt zum Wandel der Arten. Von E. <i>Haeckel</i> angeregt, übertrug er seine Anschauung auch auf den Menschen und dessen Abstammung. Darwins Theorie, heute Grundlage der Evolutionsbiologie, war lange Zeit vor allem deshalb sehr umstritten, weil sie den biblischen Schöpfungsmythos ebenso</p>

⁹³ Die Große Bertelsmann Enzyklopädie 2007. 2007.

	<p>negiert wie eine Sonderstellung des Menschen. Hauptwerke: „On the Origin of Species by Means of Natural Selection“ 1859, deutsch „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ 1893; „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“ 1871.</p>
Darwinismus	<p>Theorie von der Abstammung und Entwicklung der Arten (<u>Evolutionstheorie</u>). Danach haben sich alle Arten aus einem gemeinsamen Vorfahren entwickelt. Darwins Theorie: dass die Lebewesen um die begrenzten Ressourcen konkurrieren („Kampf ums Dasein“) und dass sich diejenigen durchsetzen, die am besten an die herrschenden Bedingungen angepasst sind (natürliche Auslese oder <i>Selektion</i>). Sie haben einen größeren Fortpflanzungserfolg und geben damit ihre Eigenschaften an die nächste Generation weiter. So kommt es allmählich zu einer Veränderung der Eigenschaften innerhalb einer Population. Die von Darwin erkannten Mechanismen der <u>Evolution</u>, genetische Variabilität und Selektion, wurden u. a. von später gewonnenen Erkenntnissen der Genetik eindrucksvoll untermauert. Darwin hat damit die Grundlagen der noch heute gültigen Evolutionstheorie geliefert.</p>
Durkheim Emile	<p>französischer Soziologe, * 15. 4. 1858 Épinal, † 15. 11. 1917 Paris; betrieb die soziologische Betrachtung als streng empirisch ausgerichtete Methode („Die Regeln der soziologischen Methode“ 1895, deutsch 1908). Von Bedeutung für Durkheims Gesellschaftsauffassung ist der Begriff der <u>Solidarität</u>. Der Erhaltung der Solidarität dient die <u>Arbeitsteilung</u> („Über die Teilung der sozialen Arbeit“ 1893, deutsch 1977). Durkheim war in seinem Werken stark moralphilosophisch ausgerichtet; bedeutender Vertreter der französischen soziologischen Schule.</p>
Evolution	<p>allgemein langsam fortschreitende Entwicklung; im Besonderen die allmähliche Entwicklung der Lebewesen im Lauf der Erdgeschichte, wobei aus einfachsten Lebensformen durch Abwandlung und Höherentwicklung alle Organismen in der Mannigfaltigkeit ihrer Ausprägungsformen (Artenreichtum) entstanden sind. Alle Lebewesen gehen also auf einen gemeinsamen Ursprung zurück und sind folglich enger oder entfernter miteinander verwandt. Diese wissenschaftliche Erkenntnis wird durch zahllose Indizien belegt. Mechanismen der Evolution Die wichtigsten Mechanismen der Evolution sind Mutation und Selektion. Durch zufällige <i>Mutationen</i> entstehen Nachkommen einer Population, die sich in ihren Erbanlagen unterscheiden (genetische Variabilität). Schöpfungsmythen contra Naturwissenschaft In den Schöpfungsmythen vieler Völker entstehen die verschiedenen Arten durch den Schöpfungsakt eines göttlichen Wesens und bleiben für alle Zeiten unverändert. Die Erschaffung der Welt, wie die Bibel sie lehrt, bestimmte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Vorstellungen der westlichen Gesellschaften. Erst J. B. de <i>Lamarck</i> formulierte 1809 eine systematische Theorie, die auf dem Evolutionsgedanken basierte. Danach sollte allen Lebewesen ein</p>

	<p>Trieb zur Vervollkommnung innewohnen. 1859 stellte C. <i>Darwin</i> seine Evolutionstheorie vor, welche auf der genetischen Variabilität der Nachkommen und der natürlichen Selektion als wesentlichen Faktoren zur Veränderung der Arten aufbaut. Darwin hatte seine Überzeugungen durch genaues Beobachten und unvoreingenommene Bewertung des Beobachteten gewonnen. Seine Evolutionstheorie wird von den modernen Erkenntnissen der Genetik glänzend bestätigt. Aufgrund der heutigen Kenntnisse über die molekulare Struktur und die Funktionsweise von Genen lässt sich die Wirkungsweise der Evolution heute verstehen.</p>
Freud Sigmund	<p>österreichischer Neurologe und Psychiater, * 6. 5. 1856 Freiberg, Mähren, † 23. 9. 1939 London; veränderte durch Einbeziehung des Unbewussten in die Forschung die Psychologie und Medizin entscheidend; begründete mit seinen Studien zur Hysterie und zu Neurosen („Studien über Hysterie“) sowie seiner „Traumdeutung“ die <u>Psychoanalyse</u> ; musste 1938 wegen seiner jüdischen Abstammung nach London emigrieren, wo er ein Jahr später starb. Freud war der Auffassung, dass menschliches Verhalten vor allem von der <u>Libido</u>, dem Geschlechtstrieb, sowie vom sog. Todestrieb gesteuert wird. Seelische Erkrankungen führte Freud auf einen Kompromiss zwischen „Über-Ich“ (Verinnerlichung von Konventionen und Normen) und verdrängten Trieben zurück („Das Ich und das Es“ 1923). Freud arbeitete fast sein ganzes Leben in Wien, seit 1886 als Nervenarzt und Dozent für Neuropathologie (1902 Professor); er entwickelte Methoden zur Diagnose und Behandlung von Neurosen und äußerte sich auch zu kulturellen und gesellschaftlichen Themen (u. a. Religionswissenschaft, Völkerkunde, Mythologie). Viele seiner Begriffe wie „Es“, „Ich“, „Über-Ich“, das „Unbewusste“ oder „Ödipus-Komplex“ wurden sprachliches Allgemeingut. Seine Lehre blieb zwar umstritten, doch hatte sie großen Einfluss auf die Behandlung seelischer Erkrankungen, ebenso auf Kunst und Literatur.</p>
Haeckel Ernst	<p>deutscher Naturforscher, * 16. 2. 1834 Potsdam, † 9. 8. 1919 Jena; 1865-1908 Professor der Zoologie in Jena; arbeitete vor allem über wirbellose Meerestiere. In seinen zeichnerischen Darstellungen von Radiolarien, Foraminiferen, Polypen verbindet sich wissenschaftliche Exaktheit mit künstlerischer Formenschönheit („Kunstformen der Natur“ 1899-1903). Haeckel war ein leidenschaftlicher Vertreter der <u>Abstammungslehre</u> und erweiterte C. <u>Darwins</u> Lehre von der Umwandlung der Arten durch Einbeziehung des Menschen („Anthropogenie“ 1874) und Aufstellung der <i>biogenetischen Grundregel</i>. In zahlreichen öffentlichen Streitgesprächen und Schriften verteidigte er den Darwinismus, wobei er den Gedanken der Abstammungslehre mit einem entwicklungsgeschichtlichen Materialismus (→ <u>Monismus</u>) verband. Gilt durch seine Schrift „Allgemeine Entwicklungsgeschichte der Organismen“ (1866) als Begründer der <u>Ökologie</u>, für die er den Begriff <i>Naturhaushaltslehre</i> prägte. Hauptwerke: „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ 1868; „Welträtsel“ 1899; „Lebenswunder“ 1904.</p>

Individuum	lateinisch, „das Unteilbare“], das Einzelne, ursprünglich als letzte Einheit Gegebene, was nur von Einem ausgesagt werden kann und daher undefinierbar und unbeweisbar ist; in der griechischen und mittelalterlichen Philosophie nur für das Atom, in der Folgezeit auch für jedes einzelne Lebewesen, insbesondere für jeden einzelnen Menschen verwendet. Seit der Aufklärung dient der Begriff des Individuums zur Bezeichnung der unverwechselbaren und unaustauschbaren Würde des Menschen.
Kraepelin Emil	deutscher Neurologe und Psychiater, *15.2.1856 Neustrelitz, † 7.10.1925 München; grundlegende Untersuchungen über zirkuläres Irresein und Schizophrenie.
Lamprecht Karl	Karl, deutscher Historiker, * 25. 2. 1856 Jessen, † 10. 5. 1915 Leipzig; Professor in Bonn, Marburg und Leipzig, wo er 1909 ein Institut für Kultur- und Universalgeschichte gründete. Sein Hauptwerk ist die „Deutsche Geschichte“ (19 Bände 1891-1909), in der er versuchte, die Geschichte zu einem über die politische Staatengeschichte hinausgehenden, die geistige, wirtschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische Kultur umfassenden Fach zu erheben. Sein „Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“ 1885/86 gilt auch heute noch als wichtiger Beitrag zur Wirtschafts-, Rechts- und Kulturgeschichte des Mittelalters.
Menger Carl	österreichischer Nationalökonom, * 23. 2. 1840 Neu-Sandez, Galizien, † 26. 2. 1921 Wien; Bruder von Anton Menger; 1879-1903 Professor in Wien; Mitbegründer der <u>Grenznutzenschule</u> ; vertrat im Methodenstreit die theoretisch-deduktive Methode gegenüber der induktiven Methode G. von <u>Schmollers</u> .
Monismus	Von C. <u>Wolff</u> eingeführte Bezeichnung für metaphysische „Einheitslehren“; das sind solche, die nur <i>ein</i> Prinzip für die Gesamtheit des Wirklichen, nicht zwei (<u>Dualismus</u>) oder mehrere (<u>Pluralismus</u>) anerkennen. Der Monismus kann inhaltlich sehr verschiedenartig sein: <i>materialistisch, idealistisch, pantheistisch, entwicklungsgeschichtlich (evolutionistisch), identitätsphilosophisch</i> . Der Monismus ist ein philosophisches Urmotiv und findet sich schon in den ältesten Philosophien Indiens, Chinas und Griechenlands; er ist Ausdruck des Strebens nach einer einheitlichen Auffassung des Ganzen der Welt. Insofern ist jede Philosophie monistisch. Der von E. <u>Haeckel</u> gebrauchte Ausdruck <i>Monismus</i> bezeichnet eine Vermischung von materialistischen, evolutionistischen und hylozoistischen Gedanken. Sein <i>Monistenbund</i> (gegründet 1906) diente der Verbreitung naturwissenschaftlicher Bildung und freidenkerischer Bestrebungen.
Nation	[lateinisch <i>natio</i> , „Geschlecht“, „Volk“, „Stamm“], in der modernen Bedeutung des Begriffs eine bewusste und gewollte politische Gemeinschaft, die zwar in vielen Fällen von einer Mehrheit eines Volkes mit gleicher Sprache getragen wird, aber darüber hinaus auch fremdstämmige und anderssprachige Volksteile aufnehmen kann, die sich mehr oder minder freiwillig zu ihr bekennen. Die Nation ist also weitgehend eine Willensgemeinschaft in stetiger

	<p>politischer Integration. Prägend für die Nation ist vor allem die gemeinsame Geschichte und Kultur.</p> <p>Gegen diesen Begriff der <i>Staatsnation</i>, wie er in der Französischen Revolution entstand, entwickelte sich - gleichfalls am Ausgang des 18. Jahrhunderts - in Mittel- und Osteuropa die Vorstellung einer <i>Kulturnation</i> (F. Meinecke) im Sinn einer über alle staatlichen Grenzen hinausgreifenden ethnischen und Sprachgemeinschaft, wie z. B. Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz.</p>
Nietzsche Friedrich	<p>deutscher Philosoph, * 15. 10. 1844 Röcken bei Lützen, † 25. 8. 1900 Weimar; studierte in Bonn und Leipzig klassische Philologie, wurde 1869 Professor für klassische Philologie in Basel.</p> <p>Schon in Leipzig hatte Nietzsche <u>Schopenhauers</u> Philosophie kennen gelernt und R. <u>Wagners</u> Bekanntschaft gemacht; in beider Zeichen steht „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1872), die im Sinn eines <i>mythologischen Irrationalismus</i> unter Zugrundelegung des Gegensatzes von <i>apollinisch</i> und <i>dionysisch</i> die griechische Tragödie zu deuten, ihren Verfall zu erklären suchte und ihre „Wiedergeburt“ in der Musik R. Wagners in Aussicht stellte. Inzwischen war 1878 der Bruch mit Wagner erfolgt, und Nietzsche hatte, unter der Wirkung einer Nervenkrankheit, sein Lehramt aufgegeben (1879).</p> <p>Sein Wille, der Zeit neue Gesetzestafeln zu geben und über die bloße Moralkritik hinauszukommen (<u>Immoralismus</u>), führte ihn zur Schöpfung seiner Gedankendichtung, „Also sprach Zarathustra“ (Teil I-III 1883/84, IV 1891), in der er seine Lehren vom <i>Übermenschen</i> und von der <i>Ewigen Wiederkehr</i> darstellte. Als er das Versagen der Inspiration zu spüren meinte, war Nietzsche bestrebt, seiner Philosophie wissenschaftliche Form zu geben. Nach den Vorarbeiten in „Jenseits von Gut und Böse“ (1886) und „Genealogie der Moral“ (1887) fasste er 1887 den Plan zum „Willen zur Macht“, der sein systematisches Werk werden sollte, aber unvollendet blieb (Fragmente 1906 aus dem Nachlass). Nietzsches letzte Schriften („Ecce homo“, „Fall Wagner“, „Götzendämmerung“, „Antichrist“, „Nietzsche contra Wagner“), 1888 in Turin verfasst, sind polemisch und autobiografisch. Im Januar 1889 erfolgte der Zusammenbruch (progressive Paralyse); Nietzsche wurde zuerst nach Basel, dann nach Jena gebracht und schließlich in Naumburg von Mutter und Schwester gepflegt.</p> <p>Nietzsches Philosophie lässt sich theoretisch nicht eindeutig darstellen, dagegen in praktisch-existenzieller Hinsicht als ein Durchleben und Erproben („Experimentalphilosophie“) von Problemsituationen beschreiben, die sich mit Notwendigkeit auseinander ergeben. Durchgehend ist Nietzsches Irrationalismus, eine Psychologie der Entlarvungen insbesondere der Wertmotivationen, sein tragisch-herrischer Pessimismus, seine „unforensische“, d. h. die Welt nicht verurteilende Anschauung. - Kritische Gesamtausgabe (Werke und Briefe), herausgegeben von G. Colli und M. Montinari, insgesamt rund 60 Bände. 1967 ff.</p>
Ostwald Wilhelm	<p>deutscher Chemiker und Philosoph, * 2. 9. 1853 Riga, † 4. 4. 1932 Großbothen bei Leipzig; führte Untersuchungen über Reaktionsgeschwindigkeiten, Katalyse, chemische Gleichgewichte, elektrochemische und thermodynamische Untersuchungen durch;</p>

	<p>erfand das Verfahren zur Herstellung von Salpetersäure durch katalytische Verbrennung von Ammoniak; machte sich sehr um die Farbenlehre verdient. Er erhielt 1909 den Nobelpreis für Chemie. In der Philosophie war Ostwald Gegner des älteren naturwissenschaftlichen Materialismus, dem er seine <u>Energetik</u> gegenüberstellte, ohne aufzuhören, Naturalist zu sein. Der universale Begriff der Energie beherrschte für ihn nicht nur die Lebens-, sondern auch die Kultur- und Wertwissenschaften. Ostwald formulierte den „energetischen Imperativ“: „Vergeude keine Energie, veredle sie!“</p>
<p>Rationalismus</p>	<p>[lateinisch], Bezeichnung für eine Vernunfthaltung, die sich auf den verschiedenen Gebieten der Philosophie und in der Theologie ausgeprägt hat. Als <i>metaphysischer Rationalismus</i> wird die Überzeugung bezeichnet, die Welt sei logisch und gesetzmäßig geordnet. Der <i>erkenntnistheoretische Rationalismus</i> operiert mit der Annahme, dass die Welt und die Dinge, unabhängig von der menschlichen Erfahrung, allein mit Hilfe der Vernunftbegriffe erkannt werden könnten und dass es, im Gegensatz zur Auffassung des Empirismus, Wahrheiten a priori gebe, die von höherem Rang seien als die Erfahrungswahrheiten. Der <i>ethische Rationalismus</i> betont die Bedeutung der Vernunftesichten für das sittliche Handeln. Die Vernunftprinzipien, die zur Erkenntnis und richtigen sittlichen Einsicht verhelfen, seien angeboren und schlossen sich zusammen im menschlichen Erkenntnisvermögen (<i>lumen naturale</i>), das die Erfahrung und sinnliche Anschauung durchhelle, kläre und verdeutliche. Als philosophische Strömung wird der Rationalismus bei R. <u>Descartes</u> angesetzt; er führte über B. <u>Spinoza</u>, G. W. <u>Leibniz</u> und C. <u>Wolff</u> zu I. <u>Kant</u>, der ihn durch die Frage nach der Möglichkeit der Erfahrung überwand. In dogmatischer Verfestigung wurde der Rationalismus zur Ideologie der französischen <u>Aufklärung</u> und richtete sich gegen die bestehenden Verhältnisse in Gesellschaft, Stadt, Kunst und Religion. Auch in Fragen der Religion wurde die <u>Ratio</u> zum entscheidenden Kriterium; der Rationalismus bewirkte hier eine Offenbarungskritik, die zum Begriff der natürlichen Religion führte, die den positiven Religionen als religiöse Vernunftform entgegengesetzt wurde.</p>
<p>Schmoller, Gustav von</p>	<p>deutscher Nationalökonom, * 24. 6. 1838 Heilbronn, † 27. 6. 1917 Bad Harzburg; Professor in Halle, Straßburg und Berlin; Hauptvertreter der jüngeren <i>historischen Schule</i>, lehnte die klassische Nationalökonomie ab, forderte dagegen historische Einzelforschungen. Im <u>Methodenstreit</u> vertrat er die induktive Forschungsweise. Mitbegründer des Vereins für Socialpolitik. Hauptwerk: „Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ 2 Bände 1900-1904.</p>
<p>Simmel Georg</p>	<p>deutscher Philosoph, * 1. 3. 1858 Berlin, † 26. 9. 1918 Straßburg; vertrat einen lebensphilosophischen Relativismus mit neukantianischen Zügen, den er besonders in der Soziologie, Geschichts- und Kulturphilosophie zur Geltung brachte und erst</p>

	zuletzt („Lebensanschauung“ 1918) metaphysisch unterbaute.
Sozialdarwinismus	in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommener Begriff zur Bezeichnung gesellschaftlicher Lehren, die die biologischen Erkenntnisse <u>Darwins</u> , vor allem die These vom Überleben des Tüchtigsten (eigentlich des Angepasstesten) im „Kampf ums Dasein“, auf die gesellschaftlichen Verhältnisse übertragen wollen. Der Sozialdarwinismus gilt u. a. als Wegbereiter des Biologismus der Nationalsozialisten. Als sein Begründer wird gewöhnlich H. <u>Spencer</u> genannt.
Spencer Herbert	Spencer , Herbert, englischer Philosoph, * 27. 4. 1820 , † 8. 12. 1903 trotz seiner Lehre vom sozialen Organismus Liberalist und Individualist. Sein Hauptwerk ist das 10-bändige „System der synthetischen Philosophie“ 1862-1893; es enthält die konsequente Durchführung des Entwicklungsgedankens. Spencer wandte die Evolutionstheorie vor allem auf soziale Gebilde, auf die Psychologie und auf die Ethik an.
Weber Max	deutscher Soziologe und Sozialpolitiker, * 21. 4. 1864 Erfurt, † 14. 6. 1920 München; versuchte, die Soziologie als eine sowohl von den Natur- wie von den Geisteswissenschaften unterschiedene empirische Wissenschaft zu begründen. Er entwickelte eine Konzeption einer <i>verstehenden Soziologie</i> , ausgehend vom Begriff des <i>sozialen Handelns</i> . Die Soziologie erklärt nach Weber soziales Geschehen durch Erforschung des <i>subjektiven Sinnes</i> , den die Individuen mit ihren Handlungen verbinden. Da bei jedem Handeln unterschiedliche und individuell verschiedene Motive zusammenwirken, ist soziologische Erkenntnis nur durch abstrahierende Bildung von <u>Idealtypen</u> möglich. Die wichtigsten der historisch-empirischen Arbeiten Webers verbinden religions- und wirtschaftssoziologische Fragestellungen. Weber äußerte sich auch zu politischen Fragen; er vertrat dabei meist einen liberalen Standpunkt. Weber gehörte zu den ersten Mitgliedern der <i>Deutschen Demokratischen Partei</i> (DDP). Ohne amtliche Funktion nahm er an den Vorbereitungen der Weimarer Verfassung teil. Webers Hauptwerk „Wirtschaft und Gesellschaft“ blieb unvollendet und wurde 1922 aus dem Nachlass herausgegeben.
Idealtypen	Idealtypen , zur Erkenntnis und Beschreibung sozialer Zusammenhänge konstruierte Modellvorstellungen; Idealtypen heben aus der Fülle des Tatsächlichen einige Faktoren, die als grundlegend erscheinen, heraus und lassen weniger wichtige Merkmale außer Acht. Mit dem besonders von M. Weber geschaffenen Erkenntnismittel der Idealtypen soll es möglich sein, das Typische, Wiederkehrende, die Regeln und Gesetzmäßigkeiten des sozialen Lebens zu erfassen und systematisch zu beschreiben.
Freie Marktwirtschaft	Marktwirtschaft , eine Wirtschaftsordnung, in der die individuellen, am Eigeninteresse ausgerichteten wirtschaftlichen Handlungen durch den Markt in Form von Preisbewegungen aufeinander abgestimmt und mit den Bedürfnissen in Einklang gebracht werden; Gegensatz: Zentralverwaltungswirtschaft.

	<p>Die klassische Schule der Nationalökonomie sah die freie Marktwirtschaft mit einem von staatlichen Eingriffen ungehinderten Wettbewerb als Voraussetzung für eine gerechte Sozialordnung an, doch die historische Entwicklung führte zu sozialen Missständen (Kapitalismus) ebenso wie wirtschaftlichen Fehlentwicklungen (wirtschaftliche Monopolbildung, politische Machtkonzentration, Verzerrung des Wettbewerbs, ungerechte Einkommens- und Vermögensverteilung, Konjunkturkrisen mit erhöhter Inflation und Arbeitslosigkeit). In neuerer Zeit wurde deshalb eine → soziale Marktwirtschaft gefordert, die dem Staat das Recht einräumt, eine sozial ausgestaltete Wettbewerbsordnung zu schaffen und über ihr Funktionieren zu wachen.</p>
<p>Regression</p>	<p>Abwehrmechanismus, von S. Freud geprägt und von seiner Tochter A. Freud (1895-1982) systematisch ausgestalteter Begriff für eher unbewusst ablaufende innerpsychische Vorgänge und Verhaltensweisen, die der Herstellung eines Kompromisses zwischen den triebhaften Ansprüchen des → Es und dem → Über-Ich dienen. Unterschieden werden folgende Abwehrmechanismen:</p> <ol style="list-style-type: none">11. Verdrängung (das Nicht-Wahrhaben-Wollen einer Intention oder eines Erlebnisses),12. <i>Rationalisierung</i> (nachträgliche Scheinbegründung für Aktionen),13. <i>Substitution</i> (Verschiebung des Affekts auf Ersatzobjekte),14. <i>Sublimation</i> (Überführung primitiver Triebregungen in sozial hoch bewertete Tätigkeiten),15. Projektion (Zuschreibung eigener, abgelehnter Regungen an andere Personen),16. <i>Identifizierung</i> (man schlägt sich auf die Seite des Angreifers oder der die eigenen Ansprüche versagenden Autorität und macht sich dabei deren Gebote zu Eigen),17. <i>Wendung der Aggression nach innen</i> (Selbsthass),18. <i>Überkompensation</i> (Wettmachen eines Minderwertigkeitsgefühls durch besondere Anstrengungen [A. Adler]),19. <i>Regression</i> (Reaktivierung ontogenetisch älterer, den früheren Kindheitsphasen entsprechender Verhaltensmuster) und20. <i>Konversion</i> (Umwandlung psychischer Spannungen und Konflikte in körperliche Symptome).